

16. Sitzung

am Dienstag, dem 7. Oktober 2008

Inhalt

Eingänge gemäß § 21 der Geschäftsordnung	669
Kleine Anfragen gemäß § 29 Abs. 2 der Geschäftsordnung	669
Eintritt der Abgeordneten Frau Susanne Kröhl (SPD) in die Bürgerschaft	669

Fragestunde

- 1. Situation der naturwissenschaftlichen Fachräume am Schulzentrum Lerchenstraße**
Anfrage der Abgeordneten Dr. Buhlert, Woltemath
und Fraktion der FDP vom 9. September 2008 669
- 2. Windkraftanlage auf dem Gelände des Schulzentrums Lerchenstraße**
Anfrage der Abgeordneten Dr. Buhlert, Woltemath
und Fraktion der FDP vom 9. September 2008 670
- 3. Wohnberatung in Bremen**
Anfrage der Abgeordneten Hamann, Pohlmann, Dr. Sieling
und Fraktion der SPD vom 11. September 2008 671
- 4. Nachwuchsmangel bei der Berufsfeuerwehr**
Anfrage der Abgeordneten Hinnens, Röwekamp
und Fraktion der CDU vom 22. September 2008 672
- 5. Kultur in der Überseestadt**
Anfrage der Abgeordneten Senkal, Dr. Sieling
und Fraktion der SPD vom 23. September 2008 674
- 6. Zukunft der Kriminaltechnischen Untersuchungsstelle**
Anfrage der Abgeordneten Dr. Möllenstädt, Woltemath
und Fraktion der FDP vom 30. September 2008 675

Aktuelle Stunde 677

Aufgabenerfüllung im Stadtamt

Große Anfrage der Fraktionen der SPD, Bündnis 90/Die Grünen, der CDU, der FDP und DIE LINKE
vom 4. Juni 2008
(Drucksache 17/187 S)

Dazu

Mitteilung des Senats vom 16. September 2008

(Drucksache 17/225 S)

Abg. Tschöpe (SPD)	677
Abg. Fecker (Bündnis 90/Die Grünen)	678
Abg. Hinners (CDU)	679
Abg. Woltemath (FDP)	680
Abg. Erlanson (DIE LINKE)	682
Abg. Tschöpe (SPD)	682
Senator Mäurer	683

Neuausrichtung der Stadtentwicklungspolitik

Antrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen
vom 5. Juni 2008
(Drucksache 17/188 S)

Dazu

Änderungsantrag der Fraktion DIE LINKE

vom 1. Juli 2008
(Drucksache 17/200 S)

Abg. Pohlmann (SPD)	685
Abg. Frau Krusche (Bündnis 90/Die Grünen)	686
Abg. Rupp (DIE LINKE)	688
Abg. Richter (FDP)	689
Abg. Focke (CDU)	690
Abg. Pohlmann (SPD)	691
Abg. Frau Krusche (Bündnis 90/Die Grünen)	692
Abg. Rupp (DIE LINKE)	693
Abg. Focke (CDU)	694
Abg. Frau Krusche (Bündnis 90/Die Grünen)	694
Staatsrat Golasowski	695
Abstimmung	695

Umsetzung der Empfehlungen des Untersuchungsausschusses „Kindeswohl“

Große Anfrage der Fraktion der CDU

vom 23. Juli 2008

(Drucksache 17/205 S)

Dazu

Mitteilung des Senats vom 23. September 2008

(Drucksache 17/226 S) 696

Erreichbarkeit der Innenstadt für alle Verkehrsteilnehmer sicherstellen!

Antrag der Fraktion der CDU

vom 2. September 2008

(Drucksache 17/214 S)

Abg. Focke (CDU)	696
Abg. Kasper (SPD)	697
Abg. Frau Dr. Schaefer (Bündnis 90/Die Grünen)	698
Abg. Richter (FDP)	699
Abg. Rupp (DIE LINKE)	701
Abg. Focke (CDU)	702
Abg. Kasper (SPD)	702
Staatsrat Golasowski	703
Abstimmung	704

Anpassungskonzept für die stadtteilbezogene Kinder- und Jugendförderung in den Jahren 2009 - 2013 - Nachbewilligung der notwendigen Mittel

Anträge der Fraktion DIE LINKE

(Neufassung der Drs. 17/230 S vom 01.10.08)

vom 6. Oktober 2008

(Drucksache 17/231 S)

Dazu

Änderungsantrag der Fraktion der FDP

vom 7. Oktober 2008

(Drucksache 17/232 S)

Abg. Rupp (DIE LINKE)	704
Abg. Dr. Buhlert (FDP)	705
Abg. Frau Garling (SPD)	706
Abg. Frau Ahrens (CDU)	707
Abg. Öztürk (Bündnis 90/Die Grünen)	709
Abg. Dr. Buhlert (FDP)	710
Abg. Rupp (DIE LINKE)	710

Abg. Frau Ahrens (CDU)	711
Abg. Frau Garling (SPD)	712
Abg. Öztürk (Bündnis 90/Die Grünen)	713
Senatorin Rosenkötter	713
Abstimmung	714

Ortsgesetz über Sanierungsgebiete im Stadtteil Neustadt

Mitteilung des Senats vom 9. September 2008 (Drucksache 17/222 S)	714
--	-----

Bebauungsplan 1366

Änderung des Bebauungsplanes 1723

gemäß § 13 BauGB

für ein Gebiet in Bremen-Osterholz

zwischen Osterholzer Heerstraße, Ehlersdamm, Beim Sachsendorf,

Wölbacker (zum Teil beiderseits) und Zu Wendts Hof

Mitteilung des Senats vom 16. September 2008

(Drucksache 17/224 S)	715
-----------------------------	-----

157. Ortsgesetz über eine Veränderungssperre nach dem Baugesetzbuch

für ein Gebiet in Bremen-Vegesack für das Grundstück Weserstraße 65

(Flurstück 2/9, VR Vegesack Flur 1)

Mitteilung des Senats vom 30. September 2008

(Drucksache 147/227 S)	715
------------------------------	-----

Bericht des Petitionsausschusses Nr. 15

vom 30. September 2008

(Drucksache 17/229 S)	715
-----------------------------	-----

Wahl eines Mitglieds der städtischen Deputation für Bildung	716
--	------------

Verkehrschao abwenden - Vernünftige Baustellenkoordination wieder sicherstellen!

Antrag der Fraktion der CDU

vom 2. September 2008

(Drucksache 17/215 S)

Abg. Pflugradt (CDU)	716
Abg. Frau Dr. Schaefer (Bündnis 90/Die Grünen)	718
Abg. Pohlmann (SPD)	720
Abg. Rupp (DIE LINKE)	721

Abg. Richter (FDP)	721
Staatsrat Golasowski	723
Abg. Pflugradt (CDU)	724
Abstimmung	726

Shared Space für Bremen prüfen

Antrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen
 vom 5. September 2008
 (Drucksache 17/218 S)

Abg. Kasper (SPD)	726
Abg. Frau Dr. Schaefer (Bündnis 90/Die Grünen)	726
Abg. Richter (FDP)	727
Abg. Rupp (DIE LINKE)	729
Abg. Focke (CDU)	729
Staatsrat Golasowski	729
Abstimmung	730

Programm zur Demontage von Verkehrsschildern in allen Stadtteilen durchführen!

Antrag der Fraktion der CDU
 vom 9. September 2008
 (Drucksache 17/221 S)

Dazu

Änderungsantrag der Fraktion der FDP

vom 7. Oktober 2008
 (Drucksache 17/234 S)

Abg. Pflugradt (CDU)	730
Abg. Richter (FDP)	731
Abg. Frau Krusche (Bündnis 90/Die Grünen)	731
Abg. Rupp (DIE LINKE)	732
Abg. Kasper (SPD)	732
Staatsrat Golasowski	733
Abstimmung	733

Entschuldigt fehlen die Abgeordneten Bartels, Beilken, Kastendiek, Dr. Kuhn, Röwekamp.

Präsident Weber**Vizepräsidentin Dr. Mathes**
Vizepräsident Ravens**Schriftführerin Ahrens**
Schriftführerin Cakici
Schriftführerin Marken

Senator für Inneres und Sport Mäurer**Senatorin für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales Rosenkötter (SPD)****Senatorin für Bildung und Wissenschaft Jürgens-Pieper (SPD)**

Staatsrätin Buse (Senator für Inneres und Sport)**Staatsrätin Emigholz (Senator für Kultur)****Staatsrat Golasowski (Senator für Umwelt, Bau, Verkehr und Europa)****Staatsrat Dr. Schuster (Senatorin für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und
Soziales)**

Präsident Weber eröffnet die Sitzung um 14.00 Uhr.

Präsident Weber: Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich eröffne die 16. Sitzung der Stadtbürgerschaft.

Ich begrüße die hier anwesenden Damen und Herren sowie die Zuhörer und Vertreter der Presse.

(Beifall)

Die Fraktion der SPD hat darum gebeten, eine Wahl zur Deputation für Bildung vorzunehmen. Ich schlage Ihnen vor, diese Wahl zum Schluss der Tagesordnung aufzurufen. - Ich stelle Einverständnis fest.

Die übrigen Eingänge bitte ich dem heute verteilten Umdruck sowie der Mitteilung über den voraussichtlichen Verlauf der Plenarsitzung zu entnehmen.

Eingänge zur 16. Sitzung der Stadtbürgerschaft

Kleine Anfragen gemäß § 29 Abs. 2 der Geschäftsordnung

1. Finanzierung des Bremer Ratskellers
Kleine Anfrage der Fraktion DIE LINKE vom 19. August 2008
Dazu
Antwort des Senats vom 30. September 2008 (Drucksache 17/228 S)
2. Unübersichtliche Verhältnisse bei der Verwaltung öffentlicher Flächen am Beispiel der Grundstücke im Gebiet des Parks Links der Weser
Kleine Anfrage der Fraktion der FDP vom 25. August 2008
Dazu
Antwort des Senats vom 7. Oktober 2008 (Drucksache 17/233 S)
3. Freiheit der Wahl des Wohnsitzes vs. Kostensenkungsaufforderungen an Hartz-IV-Betroffene
Kleine Anfrage der Fraktion DIE LINKE vom 7. Oktober 2008

Zur Abwicklung der Tagesordnung wurden interfraktionelle Absprachen getroffen, und zwar zur Aussetzung des Tagesordnungspunktes 6, es handelt sich hierbei um die Situation und Entwicklung der Kinder- und Jugendhilfe in Bremen, des Tagesordnungspunktes 10, hierbei handelt es sich um Zentrenpolitik im Kontext integrierter Stadtentwicklung, sowie zur Vereinbarung von Redezeiten bei einigen Tagesordnungspunkten. Außerdem wurde vereinbart, bei Tagesordnungspunkt 5, Umsetzung der Empfehlungen des Untersuchungsausschusses „Kindeswohl“, auf eine Aussprache zu verzichten. Die Aussprache dazu findet im Landtag unter dem Punkt außerhalb der Tagesordnung statt.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, hinsichtlich der Abwicklung der Tagesordnung der Stadtbürgerschaft soll sichergestellt werden, dass der Punkt außerhalb der Tagesordnung, Anpassungskonzept für die stadtteilbezogene Kinder- und Jugendförderung in den Jahren 2009 - 2013 - Bereitstellung der notwendigen Mittel, und der Änderungsantrag dazu, noch heute behandelt wird.

Wer mit diesen interfraktionellen Absprachen einverstanden ist, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmhaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft ist mit den interfraktionellen Absprachen einverstanden.

(Einstimmig)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, bevor wir in die Tagesordnung eintreten, möchte ich ganz herzlich unserer Abgeordneten Frau Cakici zu ihrem heutigen Geburtstag die herzlichsten Glückwünsche des Hauses aussprechen.

(Beifall)

Außerdem möchte ich Ihnen davon Kenntnis geben, dass mir der Landeswahlleiter mitgeteilt hat, dass Frau Susanne Kröhl anstelle des aus der Bürgerschaft ausgeschiedenen Abgeordneten Wilfried Lemke seit dem 7. Oktober 2008 Mitglied der Bürgerschaft ist. Ich wünsche Ihnen, Frau Kröhl, wieder viel Erfolg für Ihre Arbeit hier in diesem Parlament.

(Beifall)

Wir treten in die Tagesordnung ein.

Fragestunde

Für die Fragestunde der Stadtbürgerschaft liegen sechs frist- und formgerecht eingebrachte Anfragen vor.

Die erste Anfrage trägt den Titel „**Situation der naturwissenschaftlichen Fachräume am Schulzentrum Lerchenstraße**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Dr. Buhlert, Wolthemath und Fraktion der FDP.

Bitte, Herr Kollege Dr. Buhlert!

Abg. **Dr. Buhlert** (FDP): Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie beurteilt der Senat den Zustand der naturwissenschaftlichen Fachräume am Schulzentrum Lerchenstraße?

Zweitens: Ist mit der derzeitigen Ausstattung ein angemessener naturwissenschaftlicher Unterricht möglich?

Drittens: Wann ist mit einer Renovierung der naturwissenschaftlichen Fachräume zu rechnen?

Präsident Weber: Diese Anfrage wird beantwortet von Frau Senatorin Jürgens-Pieper.

Senatorin Jürgens-Pieper: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Der Zustand der naturwissenschaftlichen Fachräume am Schulzentrum Lerchenstraße wird altersbedingt als sanierungsbedürftig eingestuft. Eine Sanierung war bisher unter Berücksichtigung aller im Schulbereich zu leistenden Sanierungsmaßnahmen nicht möglich.

Zu Frage 2: Mit der derzeitigen Ausstattung ist im Wesentlichen ein angemessener naturwissenschaftlicher Unterricht möglich.

Zu Frage 3: Nach Aussage der Gesellschaft für Bremer Immobilien, GBI, ist die Sanierung der naturwissenschaftlichen Räume des Schulzentrums Lerchenstraße im Jahr 2009 in zwei Bauabschnitten geplant. Eine Realisierung wird für die Oster- und Sommerferien 2009 angestrebt. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Herr Kollege, haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Dr. Buhlert** (FDP): Bisher handelt es sich in der Lerchenstraße um ein Sekundarstufen-I-Zentrum. Es gibt Überlegungen, es auch anderweitig zu nutzen. Teilen Sie vor diesem Hintergrund die Auffassung, dass, wenn dort eine Oberstufe kommt, es notwendig ist, dass die Sanierung wirklich auch erfolgt sein muss?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Jürgens-Pieper: Ja!

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die zweite Anfrage steht unter dem Betreff „**Windkraftanlage auf dem Gelände des Schulzentrums Lerchenstraße**“. Die Anfrage ist unter-

schrieben von den Abgeordneten Dr. Buhlert, Wolthemath und Fraktion der FDP.

Bitte, Herr Kollege Dr. Buhlert!

Abg. **Dr. Buhlert** (FDP): Wir fragen den Senat:

Erstens: Seit wann und warum ist die Windkraftanlage auf dem Gelände des Schulzentrums Lerchenstraße außer Betrieb?

Zweitens: Welchen energetischen Nutzen hat die Anlage für die Energieversorgung des Schulzentrums?

Drittens: Welcher pädagogische Nutzen könnte aus dem Betrieb der Windkraftanlage am Schulzentrum gezogen werden?

Präsident Weber: Auch diese Anfrage wird beantwortet von Frau Senatorin Jürgens-Pieper.

Senatorin Jürgens-Pieper: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Die Windkraftanlage ist seit März 2008 außer Betrieb. Die Ursache für den Ausfall sind nach Mitteilung der Gesellschaft für Bremer Immobilien, GBI, technische Probleme, die bisher nicht behoben werden konnten.

Zu Frage 2: Bei dieser Anlage handelt es sich um eine Windkraftanlage in 3-Blattausführung mit einer Leistung von 4 kW. Der Stromertrag reicht nicht aus, um effektiv elektrische Geräte betreiben zu können. Der energetische Nutzen der Windkraftanlage für das Schulzentrum ist somit eher als gering einzuschätzen.

Zu Frage 3: In den Jahrgängen 7 und 10 kann die Windkraftanlage wie auch die an der Schule ebenfalls vorhandene thermische Solaranlage und Photovoltaikanlage als Demonstrationsobjekt das Prinzip der alternativen Energieerzeugung im Physikunterricht vermitteln, und zwar bezüglich der Bauweise, der gesellschaftlichen Bedeutung und des Nutzens. Außerdem gibt es an der Schule eine Schülerinnen- und Schüler-Arbeitsgemeinschaft „Alternative Energie“, die sich mit diesen Anlagen beschäftigt. In Anbetracht des wachsenden Wirtschaftssektors der alternativen Energieerzeugung leistet die schulische Nutzung dieser Anlagen außerdem einen Beitrag zur beruflichen Orientierung der Schülerinnen und Schüler. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Herr Kollege Dr. Buhlert, haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Dr. Buhler** (FDP): Frau Senatorin, ist Ihnen bekannt, ob geplant ist, die Windkraftanlage wieder in Gang zu setzen oder zu ersetzen?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Jürgens-Pieper: Es ist in Planung. Die GBI kümmert sich darum, dass diese Anlage auch wieder in Gang gesetzt wird, weil doch ein gewisser Nutzen - kein energetischer, aber doch ein pädagogischer - da ist.

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die dritte Anfrage beschäftigt sich mit dem Thema „**Wohnberatung in Bremen**“. Die Anfrage ist unterzeichnet von den Abgeordneten Hamann, Pohlmann, Dr. Sieling und Fraktion der SPD.

Bitte, Herr Kollege Hamann!

Abg. **Hamann** (SPD): Vielen Dank! Wir fragen den Senat:

Erstens: Mit welchem Beratungsangebot beabsichtigt der Senat, Schwerpunkte des Wohnraumförderungsprogramms 2008/2009, wie zum Beispiel „Gemeinschaftliches Wohnen“ oder „Barrierefreiheit für alle Altersgruppen“, zu unterstützen?

Zweitens: Wie bewertet der Senat die Arbeit des Vereins kom.fort e. V., der mit steigender Tendenz seit fünf Jahren Beratung für alle Einkommensgruppen, Wohnungsunternehmen und Qualifizierung für Handwerker zum Thema barrierefreies Bauen und Wohnen anbietet?

Drittens: Wie wird der Senat sicherstellen, dass die Arbeit des Vereins kom.fort e. V. im Sinne des Wohnraumförderungsprogramms finanziell für die nächsten Jahre abgesichert ist?

Präsident Weber: Die Frage wird beantwortet von Herrn Staatsrat Golasowski.

Staatsrat Golasowski: Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Der Senat hat im Mai 2008 ein Wohnraumförderungsprogramm 2008/2009 mit einem Volumen von jährlich rund 150 Wohneinheiten für das Land Bremen beschlossen. Die Unterstützung von Projekten des gemeinschaftlichen Wohnens sowie das Ziel der Barrierefreiheit für alle Altersgruppen sind wichtige Handlungsschwerpunkte. Bauvorhaben, die mit diesen Zielsetzungen nicht in Einklang stehen, werden nicht gefördert. Im Übrigen sichert die bremische Bauordnung bei Neu-

bauten, dass in Gebäuden mit mehr als zwei Wohnungen die Wohnungen eines Geschosses barrierefrei erreichbar sein müssen.

Zur Umsetzung der Zielsetzung „Barrierefreiheit“ werden die Bauherren von Mitarbeitern des Senators für Umwelt, Bau, Verkehr und Europa beraten. Um sicherzustellen, dass insbesondere die Anforderungen an Barrierefreiheit eingehalten werden, wird in Fällen, in denen im Hinblick auf diese Thematik ein zusätzlicher Beratungsbedarf besteht, der Verein kom.fort einbezogen. Dies geschieht im Einvernehmen zwischen dem Senator für Umwelt, Bau, Verkehr und Europa und dem Bauherrn. Darüber hinaus ist die Wohnungswirtschaft grundsätzlich gebeten worden, das Know-how von kom.fort bei der Modernisierung und Erneuerung des Wohnungsbestandes einzubeziehen.

Projekte des „gemeinschaftlichen Wohnens“ werden von einer Mitarbeiterin des Senators für Umwelt, Bau, Verkehr und Europa begleitet. Hier gibt es eine enge Zusammenarbeit mit Bremer Institutionen, zum Beispiel „Forum für gemeinschaftliches Wohnen“ und dem „Arbeitskreis Bremer Wohnprojekte“, die Interessierte beraten und informieren. Bei Sonderaufgaben zu bestimmten Fragestellungen kann, sofern eine Finanzierung dafür gegeben ist, im Rahmen eines Vertrages eine Fremdleistung eingekauft werden. Dieses ist mit dem Verein kom.fort im Jahr 2006 und im Jahr 2007 mit einem Planungsbüro zu einzelnen Themenstellungen des gemeinschaftlichen Wohnens erfolgt.

Ebenso wird seit vielen Jahren eine Erstberatung für Wohnungsanpassungsmaßnahmen vom Senator für Umwelt, Bau, Verkehr und Europa finanziert. Es ist beabsichtigt, diese Leistung an den Verein kom.fort zu übertragen, um die Barrierefreiheit im Wohnungsbestand für bestimmte Personengruppen zu ermöglichen.

Zu Frage 2: Die Beratungsstelle „kom.fort - Beratung für barrierefreies Bauen und Wohnen“ bietet neben der Beratungstätigkeit eine Ausstellung zum barrierefreien Bauen und Wohnen. Der Senat bewertet die Tätigkeit der Beratungsstelle und des Vereins positiv. Die Beratungsstelle kom.fort ist vor dem Hintergrund der demografischen Entwicklung und des erklärten Ziels, älteren Menschen den Verbleib in der eigenen Häuslichkeit so lange wie möglich zu erhalten, auch zukünftig von großer Bedeutung.

Aus den vier Gewerken Tischlerei, Sanitärinstallation, Küchenplanung und Elektrik lassen sich Handwerksbetriebe jeweils individuell von kom.fort beraten. 2006 hatte kom.fort einen Info-

stand auf der Handwerkermesse in Bremerhaven. Von 2005 bis 2007 war kom.fort Kooperationspartner der Initiative „Wohnen im Wandel“ in Bremerhaven.

Zu Frage 3: Mittel aus Wohnraumförderungsprogrammen können aufgrund gesetzlicher Vorgaben nur für investive, das heißt bauliche Maßnahmen eingesetzt werden. Die Finanzierung eines allgemeinen Beratungsangebots zum Beispiel durch den Verein kom.fort e.V. ist aus diesen Fördermitteln nicht zulässig. Die Kosten der Beratungsstelle sollen wie bisher über Zuwendungen, Aufträge der Senatorin für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales und des Senators für Umwelt, Bau, Verkehr und Europa sowie über Einwerbungen von Drittmitteln getragen werden. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Herr Kollege, haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Hamann** (SPD): Erst einmal vielen Dank für diese Antwort! kom.fort hat gerade ein Jubiläum gefeiert, dort waren Sie auch anwesend und schätzen damit auch - und das steht auch in Ihrer Antwort - die Arbeit dieses Vereins.

Die Finanzierung ist vielleicht trotzdem ein bisschen unklar. Sollte es dem Verein nicht mehr möglich sein, diese Arbeit fortzuführen - Sie sprachen auch davon, dass teilweise die Beratung schon durch Mitarbeiter Ihres Hauses vorgenommen wird -, haben Sie dann daran gedacht, dass diese Beratungsleistung vielleicht durch Mitarbeiter Ihres Hauses durchgeführt und dafür eine Stelle eingerichtet wird?

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Golasowski: Daran ist nicht gedacht. Ich gehe davon aus, dass kom.fort das Beratungsangebot aufrechterhalten kann. Zum einen gibt es eine institutionelle Förderung durch das Ressort Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales, und zum anderen beabsichtigen wir, kom.fort gezielt Aufträge zu erteilen und damit den Fortbestand des Vereins auch sicherzustellen.

Präsident Weber: Herr Kollege, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Hamann** (SPD): Erst einmal vielen Dank für diese Auskunft! Könnten wir das noch einmal in der Deputation aufrufen, damit Sie das noch einmal mit Zahlen unterlegen können?

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Golasowski: Ja, gern!

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Richter** (FDP): Herr Staatsrat, eine Zusatzfrage: kom.fort als gemeinnütziger Verein leistet wertvolle Arbeit, bekanntlich auch für die Wohnungsunternehmen. Bremen ist an der Gewoba beteiligt und hat auch einen gewissen Einfluss auf die Gewoba, und die Satzung sieht auch Fördermitgliedschaften in unbegrenzter Höhe des Beitrages vor. Nach meinem Kenntnisstand ist die Gewoba kein Fördermitglied von kom.fort. Können Sie sich vorstellen, dass Sie Ihren Einfluss geltend machen, dass auch die Gewoba Fördermitglied wird und so einen kleinen Teil dazu beiträgt, die Finanzierung für die Zukunft sicherzustellen?

Staatsrat Golasowski: Ja, das kann ich mir vorstellen.

(Abg. Richter [FDP]: Danke, ich setze darauf!)

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Frehe** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Staatsrat, der Verein kom.fort kann seine Beratungsarbeit nur deshalb ausüben, weil die Beratung teilweise auch ehrenamtlich durchgeführt wird. Können Sie sich vorstellen, dass die Zuwendungen so gestaltet werden, dass im Verein kom.fort auch eine Personalstelle für die Beratung eingerichtet werden kann, dass der Verein also auch genügend Mittel hat, dort eine regelmäßig beschäftigte Person anzustellen?

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Golasowski: Herr Abgeordneter, ich gehe davon aus, dass durch die teilweise institutionelle Förderung und die Aufträge, die wir kom.fort erteilen, die Personalausstattung, die es jetzt dort gibt, auch aufrechterhalten werden kann. Wir beabsichtigen nicht, das komplett auf eine institutionelle Förderung umzustellen, sondern wir wollen diesen Mix von einerseits festen Beträgen und andererseits Aufträgen, um die sich kom.fort bemühen muss, aufrechterhalten.

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die vierte Anfrage verlangt vom Senat Auskunft über den **Nachwuchsmangel bei der Berufsfeuerwehr**. Die Anfrage trägt die Unterschrift der Abgeordneten Hinners, Röwekamp und Fraktion der CDU.

Bitte, Herr Kollege Hinners!

Abg. **Hinners** (CDU): Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie beurteilt der Senat die Nachwuchssituation bei der Feuerwehr Bremen und die Ursachen für diese Entwicklung?

Zweitens: Ist eine Erhöhung des Einkommens während der 18-monatigen Ausbildung beabsichtigt?

Drittens: Welche weiteren Maßnahmen wird der Senat zur Förderung der Nachwuchsgewinnung bei der Feuerwehr Bremen treffen?

Präsident Weber: Diese Anfrage wird beantwortet von Herrn Senator Mäurer.

Senator Mäurer: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Zum Einstellungstermin 1. Januar 2009 sind bei der Feuerwehr Bremen 12 Stellen zu besetzen. Auf die Ausschreibung dieser Stellen haben sich insgesamt 9 Frauen und 196 Männer beworben. Am Ende des Auswahlverfahrens konnten aus dem Kreis der Bewerberinnen und Bewerber 11 geeignete Männer und eine geeignete Frau gefunden werden, die die Ausbildung beginnen werden. Ein Nachwuchsproblem ist insofern nicht zu verzeichnen.

Die oben zu verzeichnende Diskrepanz zwischen der Anzahl der Bewerberinnen und Bewerber und der letztendlich geeigneten Personen stellt kein spezifisch bremisches Problem dar. In anderen vergleichbaren Städten sieht die Situation ähnlich aus: So beschreiben auch Hamburg, Hannover, Oldenburg und Cuxhaven, dass es zwar eine beachtliche Anzahl von Bewerberinnen und Bewerbern gibt, im Verhältnis hierzu die Zahl der geeigneten Frauen und Männer jedoch eher gering ist.

Zu Frage 2: Eine Erhöhung des Einkommens während der 18-monatigen Ausbildung von jungen Menschen, die bereits eine Berufsausbildung absolviert haben und sich nun zur Feuerwehrfrau beziehungsweise Feuerwehrmann ausbilden lassen, ist sicherlich ein bedenkenswerter Aspekt. Dies kann jedoch nur im Zusammenspiel mit den anderen Ländern geschehen und wird insoweit dahingehend geprüft werden.

Zu Frage 3: Zur Erleichterung der Nachwuchsgewinnung wird in Zukunft vermehrt für den Feuerwehrberuf in Bereichen geworben werden, die zuvor nicht zum primären Adressatenkreis gehörten: So werden etwa die Krankenpflegeschulen ange-

sprochen werden, um gegebenenfalls ausgebildetes Krankenpflegepersonal zu gewinnen. Darüber hinaus wird sich gezielt an die Handwerkskammern gerichtet werden. Des Weiteren wird bis zur entsprechenden Änderung der Ausbildungs- und Prüfungsordnung von der Ausnahmemöglichkeit hinsichtlich des Einstellungsalters von 26 Jahren Gebrauch gemacht werden. Außerdem ist der Senat bemüht, den Anteil von Bewerberinnen und Bewerbern mit Migrationshintergrund in den kommenden Jahren zu erhöhen. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Herr Kollege Hinners, haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Hinners** (CDU): Herr Senator, Sie haben eben darauf hingewiesen, wie viele Bewerber in diesem Jahr vorhanden waren, aber ich möchte darauf hinweisen, dass die Bewerberzahl von 2005 bis heute, also bis 2008, sich quasi halbiert hat. Sehen Sie unter diesem Gesichtspunkt Probleme, für die Zukunft eine ausreichende Anzahl von Bewerbern zu bekommen?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Mäurer: Ich räume ein, dass wir letztlich ein Problem haben. Es ist in der Tat ein großes Missverhältnis zwischen der riesigen Anzahl von Bewerbungen einerseits und der geringen Zahl von geeigneten Personen, die dieses Auswahlverfahren schließlich überstehen. Das hat zahlreiche Gründe, die ich hier nicht im Einzelnen erläutern will, aber das ist eigentlich das Hauptproblem. Ich glaube nicht so sehr, dass es eine Frage der Bezahlung ist. Es ist natürlich nicht von der Hand zu weisen, dass ausgebildete Männer und Frauen, die eine Lehre hinter sich haben, die vielleicht verheiratet sind, Kinder haben, natürlich mit 800 Euro während dieser Ausbildungszeit nicht sehr üppig verdienen. Aber, ich habe es gesagt, auch die Situation in anderen Ländern, Hamburg zahlt zum Beispiel bereits A 7 bei der Einstellung zur Ausbildung, ändert nichts daran, dass es hier eine enorme Diskrepanz gibt zwischen der Zahl der Bewerbungen und der letztlich geeigneten Auszubildenden.

Präsident Weber: Herr Kollege, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Hinners** (CDU): Halten Sie unter dem Gesichtspunkt, dass möglicherweise in Zukunft Einstellungsprobleme vorhanden sein könnten, die Einstellung von mehr Frauen bei der Feuerwehr für sinnvoll?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Mäurer: Dies war bereits ein Thema, glaube ich, vor vier Wochen in diesem Hause gewesen. Wir werden unsere Anstrengung deutlich verbessern müssen, denn es sind in der Tat zu wenige Bewerberinnen, und wir müssen uns natürlich auch um Bereiche kümmern, wo potenziell ausgebildet wird und möglicherweise die Feuerwehr bisher nicht so im Fokus der Beobachtung gestanden hat. Ich denke, da haben wir einen enormen Nachholbedarf, und bei 500 Feuerwehrbeamten, denke ich, sind 3 Prozent gegenwärtig einfach zu wenig.

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die fünfte Anfrage bezieht sich auf die **Kultur in der Überseestadt**. Die Anfrage wurde unterschrieben von den Abgeordneten Senkal, Dr. Sieling und Fraktion der SPD.

Bitte, Herr Kollege Senkal!

Abg. **Senkal** (SPD): Wir fragen den Senat:

Erstens: Welche ständigen kulturellen Angebote sind für den Ortsteil Überseestadt in Planung?

Zweitens: Gibt es Bestrebungen, dort Kunst im öffentlichen Raum zu installieren?

Drittens: Welche Rolle spielt die Hochschule für Künste bei der kulturellen Entwicklung des neuen Stadtteils?

Präsident Weber: Diese Anfrage wird beantwortet von Frau Staatsrätin Emigholz.

Staatsrätin Emigholz: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Projekte von Bremer Kultureinrichtungen, sich im neuen Stadtteil zu engagieren, werden durch das Kulturressort unterstützt. Positive Beispiele dafür sind die Aktivitäten des Jungen Theaters und die Ansiedlung der Rockmusiker am Alten Zollamt.

Begrüßt und unterstützt werden außerdem privatwirtschaftliche Engagements im Rahmen der Kultur- und Kreativwirtschaft. Hier wird die von der Bremischen Bürgerschaft beantragte Erstellung eines Kultur- und Kreativwirtschaftsberichtes richtungweisende Aussagen zur Entwicklung dieses Bereiches erlauben.

Überdies lässt es die angespannte Haushaltslage Bremens zurzeit nicht zu, zusätzlich staatlich ge-

förderte Kulturangebote dauerhaft im neuen Stadtteil zu etablieren. Gleichzeitig wird geprüft und beobachtet, wie die kulturelle Versorgung der Bevölkerung angemessen sichergestellt werden kann.

Zu Frage 2: Der neue Stadtteil wird im Rahmen des Programms Kunst im öffentlichen Raum in Zusammenarbeit mit den Akteuren vor Ort entsprechend berücksichtigt.

Zu Frage 3: Die Hochschule für Künste spielt aufgrund ihrer kulturellen Veranstaltungen und ihrer Anziehungskraft für kreative Firmen eine zentrale Rolle für die Entwicklung des neuen Stadtteils und darüber hinaus. Insbesondere der innovativen Wirkung in Bezug auf die Kultur- und Kreativwirtschaft wird eine große Bedeutung beigemessen.

Der Senator für Kultur beabsichtigt zudem, die Kooperationsebene zu dieser Einrichtung des Wissenschaftsressorts zu stärken, um der schon durch intensive Netzwerkarbeit entstandenen Ankerfunktion Rechnung zu tragen. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Herr Kollege, haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Senkal** (SPD): Gibt es zu der von Ihnen eben angesprochenen Kooperationsebene und der Einrichtung des Wissenschaftsressorts konkrete Initiativen und, wenn ja, wie sehen die aus?

Präsident Weber: Bitte, Frau Staatsrätin!

Staatsrätin Emigholz: Es gibt genau zwei konkrete Initiativen. Wir beabsichtigen, gemeinsam mit der Hochschule für Künste jährlich eine Fachtagung zu veranstalten, die Themen herausgreift, die über den Tellerrand hinausgehen, um damit das Entwicklungspotenzial von Kunst und Kreativwirtschaft deutlich zu machen nicht nur in dem Stadtteil, sondern auch für Bremen. Wir brauchen für die Stadt nicht nur eine Versorgung, sondern auch eine Vision. Das ist der erste Punkt.

Der zweite Punkt ist der, dass wir uns jährlich auf ein Projekt, welches Symbolcharakter in diesem Kontext hat, verständigen werden zur gemeinsamen Förderstrategie.

Präsident Weber: Herr Kollege Senkal, eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Senkal** (SPD): Frau Staatsrätin, wie beurteilen Sie die Entwicklungspotenziale der Kreativwirtschaft in der Überseestadt?

Präsident Weber: Bitte, Frau Staatsrätin!

Staatsrätin Emigholz: Die Entwicklungspotenziale beurteilen wir durchaus positiv, und wir glauben, dass in der Überseestadt als vorbildliches Quartier die einmalige Chance besteht, den Bereich der Kunst, Kultur und Kreativförderung aus der Ecke, ich möchte es einmal salopp sagen, des Niedlichen herauszuholen. Hier entstehen dauerhaft Arbeitsplätze, die eine nachhaltige Wirkung haben und die ein ganz neues Potenzial in der Stadt erschließen, viele beschäftigen sich damit, das Businessnetzwerk und viele andere. Wir glauben, dass das ein guter Weg ist, kleinteilig Arbeitsplätze zu entwickeln und das Potenzial der Stadt zu heben.

Präsident Weber: Herr Kollege, eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

(Abg. Senkal [SPD]: Nein, aber nur eine Ergänzung: Ich glaube das auch!)

Weitere Zusatzfragen, Frau Staatsrätin, liegen nicht vor.

Die sechste und damit letzte Anfrage in der Fragestunde befasst sich mit dem Thema „**Zukunft der Kriminaltechnischen Untersuchungsstelle**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Dr. Möllenstädt, Woltemath und Fraktion der FDP.

Bitte, Herr Kollege Dr. Möllenstädt!

Abg. **Dr. Möllenstädt** (FDP): Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie stellt sich gegenwärtig die Auslastung in der Kriminaltechnischen Untersuchungsstelle, KTU, in Bremen allgemein und im Speziellen im Bereich der DNA-Analyse dar?

Zweitens: Besteht seitens des Senats aktuell die Absicht, die Kriminaltechnische Untersuchungsstelle am Standort Bremen in absehbarer Zeit zugunsten einer Kooperation mit einer entsprechenden Einrichtung in einem anderen Bundesland aufzugeben?

Präsident Weber: Diese Anfrage wird beantwortet von Herrn Senator Mäurer.

Senator Mäurer: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Die Fachbereiche der Kriminaltechnik des LKA Bremen sind personell und gerätetechnisch ausgelastet, freie Ressourcen sind nicht vorhanden. Soweit notwendig, werden in den

stark belasteten Bereichen Priorisierungen der zu untersuchenden Spuren vorgenommen. Herausragende Fälle werden sofort ausgewertet.

Die Auslastungen und Bearbeitungszeiten entsprechen insgesamt denen der Kriminaltechniken anderer Bundesländer.

In den allgemeinen Fachbereichen der Kriminaltechnischen Untersuchungsstelle werden Untersuchungen von Urkunden in circa einem Monat, von technischen Formspuren in circa 18 Monaten, von Waffen in circa 3 Monaten, von chemischen Substanzen in circa einem Monat und von Handschriften sowie Fingerspuren aktuell bearbeitet.

Durch einen zusätzlichen Personaleinsatz konnte im Bereich DNA in 2007 die Reduzierung der Bearbeitungszeiten von bis zu anderthalb Jahren auf sechs Monate erreicht werden. Durch einen temporären Personalwegfall in 2008 sank jedoch die Leistungsfähigkeit, sodass im Bereich der DNA-Analytik daher derzeit erneut ein Untersuchungsergebnis erst nach circa 15 Monaten vorliegt. Zwischenzeitlich ist dieser Personalengpass behoben. Steigende Untersuchungsmengen erfordern jedoch zusätzliches Personal. Über den Umfang wird im Rahmen der Haushaltsberatungen entschieden.

Zu Frage 2: Bereits heute bestehen im Rahmen der personellen und materiellen Möglichkeiten seitens des Landeskriminalamts Bremen Kooperationen mit den Kriminaltechniken anderer Landeskriminalämter und dem Bundeskriminalamt. Dies betrifft insbesondere Fachrichtungen, die nur in geringer Häufigkeit beansprucht werden beziehungsweise mit hohem personellem und materiellem Aufwand zu betreiben sind. Hierunter zählen zum Beispiel die Schmauchspuren-, die Spracherkennungs- und die Elektronikuntersuchung.

Ein Prüfbericht der Innenminister und Innensenatoren der norddeutschen Küstenländer vom 25. August 2003 stellt fest, dass eine Zusammenführung sowohl von kompletten Organisationseinheiten der Kriminaltechnik der norddeutschen Küstenländer als auch dem Kernbereich einer Kriminaltechnik zuzuordnenden Arbeitsgebieten auf der Basis der bisherigen Erkenntnisse praxisfremd und nicht sachgerecht ist. Seitens des Senats besteht aktuell daher nicht die Absicht, die Kriminaltechnische Untersuchungsstelle am Standort Bremen in absehbarer Zeit zugunsten einer Kooperation mit einer entsprechenden Einrichtung in einem anderen Bundesland aufzugeben. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Herr Dr. Möllenstädt, haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Dr. Möllenstädt** (FDP): Angesichts der geschilderten Auslastungssituation im Bereich DNA-Analyse wüsste ich gern, ob gegebenenfalls nach Auffassung des Senats durch eine Automatisierung der DNA-Präparation dort eine Verbesserung erreicht werden kann und ob das gegebenenfalls in näherer Zukunft in Aussicht gestellt werden kann.

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Mäurer: Ich habe das Gefühl, dass es sich hier eher um ein strukturelles Problem handelt. Wenn ich mir anschau, wie lange die Sachen dort schon liegen, welche Rückstände sich in den letzten Jahren aufgebaut haben, so glaube ich, dass es höchste Zeit ist, dass sich auch in diesem Bereich etwas Nennenswertes verändert. Ich halte diesen Zustand eigentlich für nicht hinnehmbar und werde mich deshalb dafür einsetzen, dass mit allen mir zur Verfügung stehenden Mitteln, und das heißt auch, durch personelle Verstärkungen, diese Situation beendet wird.

Präsident Weber: Herr Kollege, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Dr. Möllenstädt** (FDP): Ja, eine letzte Frage noch! Hat der Senat die Wirtschaftlichkeit einer möglichen Fremdvergabe von einzelnen Untersuchungsleistungen aus dem Leistungsspektrum erwogen, und zu welchem Ergebnis ist diese Abwägung gegebenenfalls gekommen?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Mäurer: Ich denke, dass man damit sehr pragmatisch umgehen muss. Soweit die Eigenkapazitäten nicht ausreichen, ist auch eine Fremdvergabe von Gutachten sinnvoll. Wir werden prüfen, in welchem Rahmen das möglich und sachlich notwendig ist.

Präsident Weber: Eine weitere Zusatzfrage durch den Abgeordneten Fecker! - Bitte sehr!

Abg. **Fecker** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Senator, Sie haben ausgeführt, dass eine Zusammenlegung praxisfremd und nicht sachgerecht wäre. Können Sie das näher erläutern, denn damit kann man erst einmal so per se nichts anfangen. Welche Gründe gibt es dafür?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Mäurer: Es gibt ein ganz einfaches Argument. Die Lage, wie ich sie hier beschrieben habe, ist keine Bremensie, sondern alle Länder leiden darunter, dass sie mehr Aufträge bekommen, als sie abarbeiten können. Vor diesem Hin-

tergrund, ist es völlig lebensfremd zu erwarten, dass irgendein Bundesland auch nur bereit wäre, uns zu unterstützen. Alle sind darauf angewiesen, dass sie ihre eigenen Probleme lösen. Vor diesem Hintergrund sollten wir uns darauf konzentrieren, das zu organisieren, was hier im Lande möglich ist.

Präsident Weber: Eine weitere Zusatzfrage des Abgeordneten Hinners! - Bitte sehr!

Abg. **Hinners** (CDU): Herr Senator, sehen Sie bei der Fremdvergabe von Aufträgen nicht auch die Gefahr des Datenschutzes, insbesondere bei Auswertung des DNA-Materials?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Mäurer: Ich glaube, egal worum wir uns kümmern, ist natürlich immer die Frage des Datenschutzes zu beachten. Auch wenn Gerichte Sachverständige einschalten und Gutachten vergeben, steht dies immer im Mittelpunkt, und insofern ist das keine neue Situation.

Präsident Weber: Herr Kollege Hinners, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Hinners** (CDU): Im Bereich der DNA-Untersuchungen hat es eine umfangreiche retrograde Erfassung alter Spuren gegeben. Können Sie beantworten, ob dieses Verfahren abgeschlossen ist oder noch fortwährend andauernd?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Mäurer: Ich gehe davon aus, dass es aufgrund der Rückstände weiterhin einer intensiven Bearbeitung bedarf. Insofern ist das ein Prozess, der noch nicht zum Abschluss gekommen ist.

Präsident Weber: Herr Kollege Hinners, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Hinners** (CDU): Eine letzte zur forensischen IuK! Können Sie beantworten, wie groß der Rückstand im Bereich der Auswertung von Datenanlagen, Festplatten et cetera ist?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Mäurer: Ich kann nicht die ganze Menge einschätzen, nur bin ich überzeugt davon, dass das einfach zu lange dauert. Ich weiß aus den Berichten der Staatsanwaltschaft bereits, dass immer wieder Verfahren zurückgestellt werden, weil es hier an einer hinreichenden Bearbeitung fehlt. Es werden aktuelle Verfahren vorgezogen, und

das ist leider ein Dauerzustand, den wir seit Jahren zu beklagen haben. Ich muss sagen, es freut mich sehr, dass gerade Sie dies ansprechen. Als früherer stellvertretender Leiter dieser Einheit wissen Sie, wovon Sie sprechen, und deswegen hoffe ich auch, dass wir in der Deputation eine breite Unterstützung dafür finden, dieses Problem endlich zu lösen.

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Damit ist die Fragestunde beendet.

Aktuelle Stunde

Für die Aktuelle Stunde ist von den Fraktionen kein Thema beantragt worden.

Aufgabenerfüllung im Stadtamt

Große Anfrage der Fraktionen der SPD, Bündnis 90/Die Grünen, der CDU, der FDP und DIE LINKE vom 4. Juni 2008
(Drucksache 17/187 S)

Dazu

Mitteilung des Senats vom 16. September 2008 (Drucksache 17/225 S)

Dazu als Vertreter des Senats Herr Senator Mäurer.

Gemäß Paragraf 29 unserer Geschäftsordnung hat der Senat die Möglichkeit, die Antwort auf die Große Anfrage in der Bürgerschaft mündlich zu wiederholen. Herr Senator, ich gehe davon aus, dass Sie darauf verzichten wollen, sodass wir dann gleich in die Aussprache eintreten können.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Tschöpe.

Abg. **Tschöpe** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wer sich in den letzten Jahren mit der Thematik des Stadtamtes beschäftigen wollte, hat schwerpunktmäßig darauf zurückgegriffen, welche persönlichen Erfahrungen oder Berichte er von Bekannten zugespielt bekommen hat. Diese Erfahrungen waren ausgesprochen unterschiedlich und ergaben ein buntes Bild.

Ich selbst habe, wie es vielleicht auch einigen von Ihnen ergangen sein dürfte, anlässlich einer Auslandsreise mit der Familie noch einmal kurz vorher in meinen Personalausweis geschaut und festgestellt, dass dieser schon acht Wochen abgelaufen war, und ich dann vermutlich in das Land

meiner Wahl nicht hätte einreisen dürfen. Was macht man? Man ruft beim BürgerServiceCenter-Mitte an, vereinbart dort einen Termin, den man binnen drei Tagen bekommt, geht hin, erläutert sein Begehren, die Dame sagt: Mensch, das ist aber ziemlich knapp! Normalerweise dauert das zwei Wochen, bis Sie ihren Personalausweis überhaupt gefertigt bekommen. Sie wollen schon in eineinhalb Wochen verreisen? Da muss ich einmal sehen, ob das funktioniert! Dann machen wir doch kurz vor Ihrer Reise einen Ersatztermin, an dem wir Ihnen einen vorläufigen Personalausweis ausstellen, aber vielleicht ist der andere ja schon fertig.

Man kommt zu diesem Ersatztermin und denkt, jetzt muss man einen vorläufigen Personalausweis ausgestellt bekommen, und ist völlig überrascht, denn der Personalausweis ist da. Die Dame übergibt ihn fröhlich, wünscht einen schönen Urlaub, und man hat für diese gesamte Verwaltungsangelegenheit letztlich 20 Minuten gebraucht. Ich muss sagen, so professionell und freundlich bin ich noch nie zuvor in einer Bremer Verwaltung bedient worden wie dort.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Dafür möchte ich mich ausgesprochen herzlich bedanken! Wenn man sich mit Marktkaufleuten unterhält, stellt man fest, dass sie die Tätigkeit von Frau Lange in der Marktaufischt über alle Gebühr loben und sagen, das, was hier in Bremen im Bereich Marktaufischt und Marktverwaltung abläuft, wäre beispielhaft für die Republik. Ich finde, auch dafür kann man Frau Lange einmal loben. Sie macht einen tollen Job und das schon seit sechs Jahren!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Der nächste Bereich, der mir einfällt, ist die Kfz-Zulassungsstelle. Als Rechtsanwalt ist man auch manchmal Testamentsvollstrecker. Einmal musste ich ein Auto aus einem Nachlass an jemanden veräußern, der einmal gesagt hat: Prima, ein Cabrio wollte ich immer schon haben, vielleicht kann ich das im Sommer noch nutzen. Er ist zur Zulassungsstelle gefahren, hat binnen 30 Minuten sein Auto umgemeldet bekommen und konnte den Rest des Tages, den er sich eigentlich frei genommen hatte, dafür nutzen, um mit diesem Cabrio bei noch schönem Wetter durch die Gegend zu fahren. Ich glaube, das ist ein unglaublicher Gewinn gegenüber dem Zustand, den wir vor zwei, drei Jahren hatten, wo sich jeder von uns einen Tag Urlaub nehmen musste, den er auch nicht Cabrio fahrend verbracht hat, sondern in der je-

weiligen Zulassungsstelle. Da hat sich durch das Engagement der Mitarbeiter und durch organisatorische Umstellung ausgesprochen viel bewegt.

Last, not least, um noch einmal jemandem zu danken: Wie wir gesehen haben, kann das Stadtamt unglaublich schnell und effizient arbeiten, was die Angelegenheit Diskomeile angeht. Ich hätte mir nicht vorstellen können, dass das Stadtamt in so kurzer Zeit die undurchsichtigen Betreiberstrukturen aufklären, Betriebsstilllegungen veranlassen und unzuverlässige Türsteher aus dem Weg räumen kann. Das fand ich klasse! Ich glaube, deshalb ist die pauschale Kritik von damals, das Stadtamt wäre unzuverlässig oder es wäre eine Ruine oder es komme seiner gesetzlichen Aufgaben nicht nach, undifferenziert gewesen und wäre es auch heute.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Trotz dieser positiven Leuchttürme, die es zweifelsohne gibt, möchte ich das Augenmerk auch noch auf die anderen Erfahrungen lenken, die wir oder viele von uns auch einmal gemacht haben, die mit diesem Amt zu tun haben. Vor drei Jahren hatte sich ein Mandant an mich gewandt, ein palästinensischer Kieferorthopäde. Er wollte gern hier in Bremen eine neue Praxis aufmachen, eine neue Methode implementieren und kieferorthopädisch loslegen. Er hat einen Mietvorvertrag, ein Existenzgründerdarlehen einer großen deutschen Bank und sogar eine vorläufige Approbation gehabt, aber alles das stand unter dem Vorbehalt, er möge doch zeitnah einen gesicherten Aufenthaltsstatus nachweisen können.

Vielleicht mag es an meinem Unvermögen als Anwalt gelegen haben, aber mir ist es in zwölf Monaten nicht gelungen, ihm diesen Aufenthaltstitel zu verschaffen. Wie ich später feststellen musste, hat in diesen zwölf Monaten kein Mitarbeiter diesen Antrag überhaupt gelesen. Der Kieferorthopäde ist zurzeit in den USA, beschäftigt 15 Mitarbeiter, gründet jetzt, wie er mir in einer E-Mail mitgeteilt hatte, in drei weiteren Städten Praxen und sagt, eigentlich sei er ganz froh, dass er Bremen verlassen hat und woanders hingegangen ist. Das ist ein Fazit, von dem ich sagen kann: Ob das so gut für Bremen gelaufen ist, ob da das Amt so viel für Bremen getan hat, weiß ich nicht!

Ein letztes Beispiel: Ein Kontaktbereichsbeamter hartgesottener Art teilte mir mit, er hätte eine Risikofamilie in seinem Stadtteil analysiert, und von fünf Leuten wäre dort einer integrationsfähig, für den er sogar einen Job besorgt hätte. Er bat mich in diesem Zusammenhang, ob ich ihm eine Telefonnummer geben könnte, mit der man beim Aus-

länderamt einmal anrufen und auch jemanden erreichen könnte. Ich musste ihm leider mitteilen, dass mir in elf Jahren meiner anwaltlichen Tätigkeit so eine Nummer nicht bekannt geworden wäre. Ich habe in elf Jahren ein einziges Mal einen Sachbearbeiter dort telefonisch erreichen können. Man kann das Ausländeramt schlicht und ergreifend telefonisch nicht erreichen.

Wenn man diese subjektiven Eindrücke einmal zusammenfasst, dann denkt man: Wo Licht ist, ist auch Schatten. Jetzt schaut man in die Antwort des Senats zur Großen Anfrage. Darin stellt der Senat fest: Im Ausländeramt gab es im Mai 2008 21 000 nichtbearbeitete Posteingänge. Übersetzt: 21 000 Briefe, die nicht geöffnet wurden. Der erforderliche Servicestandard bei der telefonischen Erreichbarkeit wird nicht erreicht.

(Glocke)

Präsident Weber: Drei Mal fünf Minuten!

(Abg. Dr. Buhler [FDP]: Das heißt nicht einmal 15 Minuten!)

Nein, das heißt nicht einmal 15 Minuten. Dann machen wir das doch einfach so, wie ganz viele Kollegen das auch immer machen. Ich verabschiede mich für jetzt und komme gern noch einmal wieder!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Fecker.

Abg. **Fecker** (Bündnis 90/Die Grünen)*): Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Einmalig in ihrer Konstruktion ist die Große Anfrage zur Aufgabenerfüllung im Stadtamt. Alle fünf Fraktionen der Bürgerschaft haben gemeinsam Fragen entwickelt und sind nun allerdings auch gefordert, gemeinsam nach konstruktiven und finanzierbaren Lösungen der Probleme beim Stadtamt zu suchen.

Die Aufgabenpalette des Stadtamtes macht deutlich, dass diese Einrichtung für Bremen existenzielle Funktionen übernimmt, die viele Bereiche des alltäglichen Lebens unserer Bürgerinnen und Bürger tangieren. Vom Personalausweis über die Kfz-Zulassung bis hin zum Strafzettel reicht die Bandbreite der Aufgaben. Dabei stehen in der öffentlichen Diskussion zumeist die Arbeit der Kfz-

*) Vom Redner nicht überprüft.

Zulassungsstelle und der Ausländerbehörde. Aber nicht nur für diese Arbeitsfelder brauchen wir ein funktionierendes Stadtamt. Die Situation auf der Diskomeile bedarf ebenso eines engagierten Einsatzes und einer entsprechenden Überwachung durch das Amt, wie auch der Bremer Freimarkt, den das Stadtamt in den letzten Jahren nahezu perfekt gestaltet hat. Hinzu kommen noch die Überwachungen des Waffenrechts, des Versammlungsrechts, des illegalen Glücksspiels und neuerdings auch des Nichtraucherschutzgesetzes.

Letzteres macht deutlich, dass ständig zusätzliche Aufgaben hinzukommen, das Personal im Stadtamt aber nicht mehr wird. Womit wir bei einem zentralen Problem angekommen wären: der Anzahl der Beschäftigten. Den Grünen ist bewusst, dass es ohne gezielte Personalverstärkung wohl nicht gehen wird. Allerdings erwarte ich auch vom Senat, dass er gemeinsam mit dem Stadtamt nach weiteren Entlastungsmöglichkeiten für die Beschäftigten sucht, dass also untersucht wird, ob alle Aufgaben, die dort erfüllt werden, tatsächlich so zu erledigen sind, oder ob durch Änderungen von Praxis oder auch Gesetzen eine Entlastung der Bediensteten erreicht werden kann. Ich will das an zwei Beispielen deutlich machen.

Das erste Beispiel betrifft die Arbeit der Ausländerbehörde. Diese war bis vor einem Jahr zu einem nicht unwesentlichen Teil damit beschäftigt, sogenannte Kettenduldungen zu erteilen. Diese wurden jetzt mittlerweile reduziert und bereits ein Bündel an organisatorischen Maßnahmen verabredet. Aber dies reicht uns, Herr Senator Mäurer, bei weitem noch nicht aus. Hier erwartet die grüne Bürgerschaftsfraktion weitere Initiativen Ihres Ressorts, um entsprechende Ermessensspielräume und Erlasse im Sinne der Integration von hier lebenden Ausländerinnen und Ausländern umzusetzen,

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

und zwar ganz bewusst auch im Sinne der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Ausländerbehörde, die sicherlich eine ganz schwierige Rechtsmaterie zu bearbeiten haben, und sicherlich auch das eine oder andere Mal eine nicht ganz einfache Klientel sich gegenüber sitzen haben.

Im Bereich der Kfz-Zulassungen gab es einen positiv verlaufenden Modellversuch, in dem Autohändlerinnen und -händler diese Zulassung elektronisch übernommen haben. Auch hier würde sich die grüne Bürgerschaftsfraktion ganz deutlich für eine Fortsetzung dieses Modells durch das Stadtamt und das Innenressort aussprechen. Medizi-

nisch gesprochen haben wir mit der Großen Anfrage nach etwas längerer Zeit im Wartezimmer jetzt eine sehr gute Diagnose über den Patienten erhalten, und nun geht es daran, die richtigen Behandlungsformen zu finden.

Für uns Grüne ist dabei das Ziel klar. In der Zeit vor unserer Regierungsbeteiligung wurden strukturelle Entscheidungen getroffen, sich mit dem Bürger-Service aus der Fläche zurückzuziehen und diesen an wenigen Standorten zu konzentrieren. Diese Entwicklung können wir nicht mehr zurückdrehen. Wir sehen uns aber in der Verpflichtung, dass der Bürger-Service sich an diesen zentralen Standorten seinen Namen auch wirklich verdient. - Herzlichen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Hinners.

Abg. **Hinners (CDU)*):** Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Das Stadtamt ist aufgrund seiner circa 500 000 Bürgerkontakte pro Jahr eine der wichtigsten Behörden unserer Stadt. Umso mehr muss uns die vom Senat in seiner Mitteilung vom 16. September 2008 geschilderte Situation über die Aufgabenerfüllung in einigen Bereichen des Stadtamtes erschrecken, ich betone ausdrücklich: in einigen Bereichen!

Meine Damen und Herren, wir können als Abgeordnete der Bremischen Bürgerschaft nicht hinnehmen, dass es erhebliche Bearbeitungsrückstände und eine häufig unzureichende Qualität der Aufgabenerfüllung in vielen Bereichen wie im Ausländeramt - schon angesprochen hier -, im Waffenrecht, Kontrolle gefährlicher Hunde, Gaststättenüberwachung, Lebensmittelkontrolle, Gewerberecht, Wiedererlangung der Fahrerlaubnis et cetera gibt.

Meine Damen und Herren, wir können auch nicht hinnehmen, dass es eine Steigerung der Untätigkeitsklagen vor dem Verwaltungsgericht gegen die Stadtgemeinde Bremen von 2003 mit 32 Fällen auf 2008, erstes Halbjahr, mit 82 Fällen gibt. Genauso wenig können wir hinnehmen, dass die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen des Stadtamtes trotz überwiegend hohen Engagements mit ihren Problemen am Arbeitsplatz alleingelassen werden.

(Beifall bei der CDU)

*) Vom Redner nicht überprüft.

Denn, meine Damen und Herren, eines muss an dieser Stelle auch festgestellt werden: Trotz der großen personellen Engpässe wurde von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern - Herr Tschöpe hat es eben schon dargestellt - des Stadtamtes in den letzten Jahren beispielsweise sowohl bei der Einrichtung des Service-Centers, als auch bei der Beseitigung von Problemen auf der Diskomeile eine gute Arbeit geleistet. Vergessen dürfen wir auch nicht, dass dem Stadtamt in den letzten Jahren durch gesetzliche Änderungen im Gewerbe- und Verkehrsrecht sowie im Waffenrecht und aktuell zum Nichtraucherschutzgesetz und zur Umweltzone sowie zur Waffenverbotszone zusätzliche Aufgaben zugefallen sind, für die es kein ausreichendes Personal erhalten hat. Im Gegenteil, die Beschäftigtenzahl im Stadtamt hat sich nach Auskunft des Senats vom 1. Januar 2006 bis heute aufgrund politischer Sparbeschlüsse um circa 15 Prozent verringert.

Was ist nun zu tun, damit das Stadtamt wieder ordnungsgemäß arbeiten kann? Herr Fecker hat schon einige Beispiele genannt, ich will dem noch ein bisschen hinzufügen. Nach Ansicht der CDU-Fraktion ist für das Stadtamt kurz- bis mittelfristig eine Personalverstärkung in einer Größenordnung von 30 bis 35 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern erforderlich. Der Senat teilt dazu mit, dass in einem ersten Schritt Einstellungsverfahren im Umfang von zehn Stellen eingeleitet worden sind. Dies ist allerdings ein alter Beschluss für den Doppelhaushalt 2008/2009 und gleicht die aktuelle Situation nicht einmal im Ansatz aus.

Ein richtiger Schritt ist in diesem Zusammenhang sicherlich die heute bekannt gewordene Vereinbarung zur Unterstützung des Stadtamtes, aber ich habe gesehen, dass diese Vereinbarung am 2. Oktober 2008 getroffen worden ist, an dem Tag hat die Innendeputation getagt, Herr Senator! Wir hätten uns gewünscht, dass Sie der Innendeputation schon von dieser Vereinbarung berichtet und damit schon ein bisschen von der Brisanz genommen hätten.

Die CDU-Fraktion fordert den Senat dazu auf, zusätzliche Personalverstärkungsmaßnahmen für das Stadtamt sofort einzuleiten und nicht erst auf den nächsten Doppelhaushalt 2010/2011 zu warten. Aus unserer Sicht können nur auf diesem Weg eklatante Missstände beseitigt werden.

Darüber hinaus fordern wir den Senat auf, die geplante Auslagerung der Telefonauskunft für das Stadtamt in ein Callcenter zu überdenken! Nach unserer Meinung liegt darin die große Gefahr, dass die geschilderte unzureichende Qualität an Serviceleistung für den Bürger nicht abgebaut, sondern vielmehr noch verstärkt wird. Weiterhin

fordern wir den Senat auf, über die Veränderungen im Stadtamt fortlaufend in der Innendeputation zu berichten. - Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Woltemath.

Abg. **Woltemath** (FDP): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Nun möchte ich doch ein bisschen Wasser in den Wein gießen. Für die FDP-Fraktion stelle ich fest: Das Stadtamt ist das Stiefkind des Senats. Das war zu Zeiten der Großen Koalition so, und das hat sich unter Rot-Grün zunächst auch nicht geändert.

(Beifall bei der FDP)

Anders lassen sich die eklatanten Defizite in wichtigen Bereichen, die wir auch in dem Bericht noch einmal lesen können, dieses zentralen städtischen Amtes nicht erklären, das immerhin auch als Ortspolizeibehörde der Stadtgemeinde Bremen fungiert.

Nachdem viel Zeit nutzlos verstrichen ist, besteht nun aber tatsächlich die Hoffnung auf Besserung. Ich glaube, mittlerweile sind wir uns über alle Parteigrenzen hinweg einig, dass dringend gehandelt werden muss, um diese unhaltbaren Zustände abzustellen. Ich erinnere mich noch sehr gut an die Sitzung der Innendeputation, als der Leiter des Stadtamtes erklärte, dass er sich in einigen Bereichen nicht in der Lage sehe, gesetzeskonform zu handeln. Ich war damals, wie viele andere auch, schlichtweg empört, aber ich war nicht nur über diese Aussage empört, sondern auch über die hinhaltende Reaktion des damaligen Innensensors.

(Beifall bei der FDP)

Ich erinnere daran, das war im November des vergangenen Jahres! Acht Wochen später, im Januar, war noch immer keine Wende zum Besseren zu erkennen. So lautete eine Schlagzeile nach der Januar-Sitzung, und ich zitiere mit Genehmigung des Präsidenten: „Stadtamtsleiter Wilkens funkte vergeblich SOS.“ So war auch die allgemeine Einschätzung der Lage nach dieser Sitzung. Darüber hinaus konnte die geneigte Leserschaft seinerzeit in der Berichterstattung lesen, und da zitiere ich erneut mit Genehmigung des Präsidenten: „Wir können schon seit langem viele kommunale Aufgaben nicht mehr leisten“, das erklärte damals der Vorsitzende des Personalrates.

Meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich stelle also fest: Statt sich des Prob-

lems anzunehmen, kurzfristig Abhilfe zu schaffen und konstruktive Mithilfe zu leisten, hat die Innenbehörde seinerzeit, aus welchen Gründen auch immer, auf Zeit gespielt und nach Vergleichszahlen und Geschäftsstatistiken gefragt. Ich finde, dies ist eine unhaltbare Situation, und das muss hier heute in dieser Debatte auch noch einmal deutlich angesprochen werden. Obwohl ich dem Kollegen Tschöpe zustimme, weil ich das gerade selbst im Bekanntenkreis miterlebt habe, das BürgerServiceCenter funktioniert ausgezeichnet, es geht ruck zuck, dass man dort seinen Ausweis bekommt, ich war also wirklich überrascht. Darüber kann man überhaupt keine Klagen führen. Ähnliches hören wir auch aus der Zulassungsstelle und aus anderen Bereichen.

Aber man muss ganz deutlich sagen, mich erschüttert es, wenn ein Amtsleiter sich in eine Deputationssitzung stellt und sagt: „Ich kann meine Aufgaben nicht gesetzeskonform erledigen.“ Darüber, finde ich, kann man nicht so einfach hinweggehen, sondern da muss man Ross und Reiter nennen, und da hat die alte Koalition nicht gut genug gearbeitet, und die neue hat auch ziemlich lange gebraucht.

(Beifall bei der FDP)

Ich stelle in diesem Zusammenhang auch ganz deutlich fest: Es hat nicht der Innensenator dieses Thema aufgegriffen, dass wir darüber hier heute diskutieren, sondern das waren die Bürgerschaftsfraktionen. Da bin ich beim Kollegen Fecker, der deutlich gesagt hat, dass dies eine einmalige Konstruktion ist. Das finde ich auch gut so, dass wir uns hier zusammengefunden haben, denn dieses Stadtamt ist ein zentraler Punkt des breimischen Ämterwesens, und daran müssen wir arbeiten. Deshalb war diese Große Anfrage auch wichtig und richtig.

(Beifall bei der FDP und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Die Antwort ist allerdings in einigen Bereichen wirklich verheerend, wie ich finde. Waffenverbotskontrolle, Kampfhundeüberwachung, ich will das alles nicht noch einmal aufzählen. Überall besteht also Mangel, und in all diesen Bereichen könnte man vielleicht, ich bin da vorsichtig, mitunter auch von Chaos sprechen. Etliche Vorgänge können überhaupt nicht mehr bewältigt werden, auch das ist hier angesprochen worden. Es ist doch ein absolutes Unding, und da muss doch eigentlich ein Aufschrei durch die Stadt gehen, wenn dort irgendwelche Post ungeöffnet liegen bleibt. Wenn ich mir das zu Hause erlaube und das Finanzamt mir einen Brief geschrieben hat, kann ich auch nicht sagen, tut mir leid, dazu bin ich nicht ge-

kommen, der Brief liegt vielleicht noch in meinem Schuhkarton! Das ist für eine Behörde absolut inakzeptabel, da kann man nicht zur Tagesordnung übergehen und sagen, na ja, jetzt sind wir ja auf dem Weg der Besserung, sondern da muss sofort Besserung her!

(Beifall bei der FDP)

Nun zur CDU-Fraktion! Wir haben heute die wunderbare Vereinbarung zwischen Inneres und Finanzen bekommen, dort ist in schönem Behördendeutsch und teilweise sehr nebulös umschrieben, was man denn eigentlich machen will. Hier muss man ganz klar sagen: In kurzer Zeit müssen hier mindestens 20 bis 30 Beamte her! Dann muss endlich einmal aufgeräumt werden in einigen Bereichen, und zwar so aufgeräumt werden, dass die Post aufgemacht wird, dass die Bescheide verschickt werden, dass die Arbeit einfach erfolgt. Was für ein Bild ist das nach draußen, wenn wir feststellen: Unser zentrales Stadtamt, unsere Meldebehörde, alles, was damit im Zusammenhang steht, lässt einfach die Post liegen! Ich denke, das können wir nicht hinnehmen, und deshalb müssen wir hier ganz einfach auf Tempo drängen.

Ich fand es auch erstaunlich, dass wir darüber letzte Woche nicht zumindest ansatzweise Kenntnis in der Innendeputation erhalten haben, aber der Senator wird uns das sicherlich gleich zur Kenntnis geben. Auf der anderen Seite versucht er ja, auf den Baustellen, die ihm seine Vorgänger hinterlassen haben, den Arbeitsstopp und den Hinhaltestop und die Suche nach Bauplänen zu beheben. Da würden wir uns wünschen, dass da ein bisschen mehr Tempo erfolgt. Auch der Steuerzahler muss daran letztendlich ein Interesse haben, wenn wir feststellen, was wir allein an Geld vergeudet haben für Untätigkeitsklagen. Das Geld kann man besser verwenden. Auf der anderen Seite suchen wir nach 2000 Euro, die wir vielleicht jemandem zukommen lassen können, und da zahlen wir einfach seit drei Jahren jedes Jahr 60 000 Euro, ohne mit der Wimper zu zucken.

Das kann nicht sein, meine Damen und Herren! Da muss ganz dringend etwas erfolgen. Die Fraktionen haben hier den Ball in das Feld des Senats gespielt, wir haben ihn sogar auf den Elfmeterpunkt gelegt, jetzt muss der Senat ihn sozusagen nur noch aufnehmen und auch verwandeln. Beim augenblicklichen Senator habe ich die Hoffnung, dass er den Ball auch ins Tor bekommt. - Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der FDP)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Erlanson.

Abg. **Erlanson** (DIE LINKE): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Vieles ist schon gesagt worden, von daher möchte ich mich ein bisschen kurz fassen. Als ersten Punkt finde ich es wichtig, noch einmal festzustellen, dass die Antwort auf die Große Anfrage von allen Fraktionen im Grunde genommen eine Auszeichnung für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Stadtamt ist. Ich finde, das muss an der Stelle auch einmal deutlich gesagt werden, denn der Bericht trieft ja auch nur davon, wie viel an gesetzlichen zusätzlichen Aufgaben auf das Amt in der Vergangenheit und auch gerade in der jüngsten Vergangenheit zugekommen ist. Von daher auch einmal ein Lob und ein Kompliment an die dort Beschäftigten!

(Beifall bei der LINKEN und bei der SPD)

Zweitens, und das finde ich auch noch einmal wichtig festzustellen, Herr Woltemath hat noch einmal zu Recht darauf hingewiesen, man kann nicht einfach zur Tagesordnung übergehen, wenn man so eine Zahl von 1800 Anträgen auf Aufenthaltsgenehmigung oder Duldung liest, die im Ausländeramt nicht bearbeitet werden. Das geht einfach nicht, es wird dann langsam grotesk, wenn wir hier in diesem Hohen Haus sehr oft, sehr gern und ausführlich über Integration von Ausländern und deren Pflichten zur Integration und unseren Beitrag, was nun der beste Weg ist, streiten, und dort liegen 1800 Anträge herum und werden einfach nicht bearbeitet. Wenn ich das recht verstanden habe, bezieht sich das auch hauptsächlich auf das Ausländeramt, dass 21 000 Briefe einfach nicht geöffnet werden können, weil kein Personal mehr da ist. Das ist unmöglich, und ich finde, so etwas kann man sich einfach nicht leisten!

(Beifall bei der LINKEN)

Der nächste Punkt, der natürlich wichtig ist, wenn man das Ausländeramt anspricht, dazu hat es ja zumindest von Herrn Mäurer auch im Rechtsausschuss schon Kommentare gegeben, dass dort versucht wurde, diese Dinge mehr in die Hand zu nehmen. Ich glaube, da sind richtige Wege eingeschlagen worden, aber es ändert letztendlich nichts daran. Der momentane Schaden, der entstanden ist und weiter entsteht, muss aufgearbeitet werden, und das wird ohne Personal nicht gehen.

Ich erinnere natürlich gern daran, dass in den Haushaltsberatungen DIE LINKE 100 Stellen für den zentralen Bereich der Verwaltung gefordert. Wenn ich heute die Zahlen gehört habe, dann liegt die wahrscheinliche Zahl ganz bestimmt zwischen 30 und 40 Stellen, die man einrichten müsste, um diesen Stau, den man da zurzeit hat,

und auch diesen unrechtmäßigen Zustand, so muss man es auch einmal nennen, aufzuarbeiten. Es ist ein unrechtmäßiger Zustand, wenn bürgerliche Anforderungen und letztendlich bürgerliche Gesetze von der Verwaltung nicht mehr bearbeitet werden und gewährleistet werden können. Das ist ein Stück weit auch ein Verfassungsbruch, und dem kann man nicht einfach zusehen.

(Beifall bei der LINKEN)

Von daher ist mein Plädoyer am Ende: Ich denke, auch hier zeigt sich wieder, dass auch in dieser Stadt und auch in diesem Land ein Paradigmenwechsel erfolgen muss, man muss von diesen irigen Vorstellungen von einem schlanken Staat wegkommen und endlich wieder feststellen, dass einen schlanken Staat sich nur Reiche leisten können und dass natürlich gerade solche Bereiche wie das Ausländeramt, wo eben dann die nicht so Reichen ihre Anliegen vorbringen können, besonders betroffen sind. Wir müssen wieder hin zu einem Wohlfahrtsstaat kommen, der auch interventionsfähig ist und natürlich auch finanzierbar sein muss, das ist auch keine Frage, darüber muss man ja immer streiten, inwiefern Kosten nicht auch wiederum so viel soziales Elend produzieren, dass man es irgendwann nicht mehr zurückdrehen kann.

Von daher kann ich Ihnen für DIE LINKE sagen: Wir werden uns jeder Initiative gern anschließen und vor allen Dingen auch jeder Initiative bei den nächsten Haushaltsausschussberatungen, weil ich denke, da muss in Kürze etwas passieren, damit diesen Zuständen abgeholfen wird. - Vielen Dank!

(Beifall bei der LINKEN)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Tschöpe.

Abg. **Tschöpe** (SPD): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Manchmal vergeht die Zeit ja wie im Fluge. Es tut mir leid, dass ich Ihnen in meinem ersten Redebeitrag mit meinen individuellen Erfahrungen viel von Ihrer Lebenszeit gestohlen habe, ich möchte mich noch einmal entschuldigen. Ich glaube aber, wenn man jetzt die Zustände im Ausländeramt objektiviert, die Kollegen haben es ja eben gesagt, es sind 21 000 Briefe nicht geöffnet und 1800 Anträge nicht bearbeitet worden, und 1400 Widersprüche sind noch offen, dann kann man einen großen Strich darunter machen und sagen: Das hat mit ordnungsgemäßer Verwaltung gar nichts mehr zu tun! Das ist eine Ruine!

(Beifall bei der SPD, bei der LINKEN und bei der FDP)

In dieser Einschätzung ist sich, glaube ich, das gesamte Haus einig. Herr Erlanson, ob eine Polizei- und Ordnungsbehörde, die das Stadtamt darstellt, ein Teil des Wohlfahrtsstaates ist, darüber könnten wir lange reden. Es ist, glaube ich, aber auch wichtig, weil diese Anfrage gemeinsam getragen wird, dass Lösungen notwendig sind.

Ich möchte einmal eben ein paar anreißen, die notwendig sind. Der Senat führt selbst aus, es müssen alle organisatorischen und personalwirtschaftlichen Möglichkeiten genutzt werden, um die erforderlichen Rahmenbedingungen zu schaffen. Wenn der Senat sich hier in einer Antwort so einlässt, dann müssen wir ihn auch ernst und beim Wort nehmen!

Ich gehe für meine Fraktion davon aus, dass wirklich alle personalwirtschaftlichen und organisatorischen Möglichkeiten genutzt werden. Im Übrigen hätte ich mir ähnlich wie die anderen Kollegen gewünscht, dass wir die Verwaltungsvereinbarung, die vor einer Dreiviertelstunde in meinem Fach gelegen hat, schon einmal früher zur Kenntnis bekommen hätten.

(Beifall bei der SPD, beim Bündnis 90/Die Grünen, bei der FDP und bei der LINKEN)

Es stehen natürlich auch noch Dinge an, die der Innensenator selbst ohne Unterstützung der anderen Ressorts tun muss. Viel Arbeit im Ausländeramt verursachen wir uns dadurch, dass wir unsere Erlasslage immer noch nicht geändert haben, dass es immer noch Kettenduldungen gibt, Menschen dort immer noch monatlich erscheinen müssen, um eine weitere Duldung zu bekommen. Damit muss endgültig Schluss sein, damit die Mitarbeiter im Ausländeramt auch abschließende Entscheidungen treffen können!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Dritter Punkt: Die Bürgerschaft muss natürlich auch neben den Haushaltsberatungen ihr Scherflein dazu beitragen, und ich glaube, wir müssen uns in den nächsten Jahren wirklich fragen und unseren gesetzgeberischen Spielraum dahingehend nutzen, dass wir eben dem Stadtamt keine neuen Regulierungsaufgaben machen und keine neuen Aufgaben zuschieben, sondern wir müssen schauen: Wie machen wir Gesetze, die möglichst einfach und klar umsetzbar sind, ohne dass das Stadtamt einen enormen Verwaltungsaufwand bei sich selbst hat?

Last, but not least: Ich glaube, die Situation im Ausländeramt hängt auch im Wesentlichen mit unseren Zuwanderungsgesetzen zusammen. Wer sich ein derartig kompliziertes Zuwanderungsgesetz leistet, wie wir es in der Bundesrepublik haben, muss damit rechnen, dass die Umsetzung dieses Gesetzes einen unglaublichen Verwaltungsaufwand produziert.

(Abg. Dr. Buhler [FDP]: Entbürokratisierung, genau!)

Wir können viel über Entbürokratisierung in dem Bereich reden! Ich glaube, es gibt Staaten in dieser Welt, die sehr wohl erkannt haben, dass Zuwanderung ein Wirtschaftsfaktor ist. Australien und Neuseeland haben ein sehr einfaches Einbürgerungs- und Zuwanderungsverfahren. Wir als Bundesrepublik sollten uns einmal daran orientieren und nicht diesen Sermon von Zuwanderungsgesetzen, Einigungen und so weiter machen! Wir wollen ein klares, neues, einfaches Zuwanderungsgesetz! Darüber müssen wir bundespolitisch weiterhin streiten mit allen, die auch ein Interesse daran haben, dass Zuwanderungsbedingungen nicht verwaltungsrechtlich entschieden werden, sondern politisch.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ich habe meine Rede mit Dank vor mehreren Minuten begonnen und schließe sie jetzt auch mit Dank ab. Ich will mich bei allen Fraktionen in diesem Hause dafür bedanken, dass es erstmals in dieser Legislaturperiode möglich war, eine gemeinsame Große Anfrage zu stellen, die auch in den Konsequenzen weitestgehend gemeinsam getragen wird. Dafür bedanke ich mich bei allen. Vor allen Dingen möchte ich mich bei all den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern bedanken, die seit Jahren in der Ruine Ausländeramt und im Stadtamt ganz pflichtschuldig ihren Dienst getan haben. - Ich danke Ihnen!

(Beifall bei der SPD, beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der FDP)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort Herr Senator Mäurer.

Senator Mäurer: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich kann mich dem nur anschließen!

Wir haben in einer Vorlage fair und offen die Probleme beschrieben, wir haben nichts übertrieben und nichts verschwiegen. Die Zahlen sind eindeutig, sie zeigen in aller Klarheit auf, welche Defizite sich in den letzten Jahren hier aufgebaut haben.

Wir haben bewusst darauf verzichtet, die Schuldfrage zu stellen, weil sie uns überhaupt nicht weiterbringt. Sie sehen, dass die Untätigkeitsklagen seit 2003 dramatisch zugenommen haben, erst beim Stadtamt, dann bei der Innenbehörde als Widerspruchsbehörde. Diese Entwicklung ist einfach unbeschreiblich, sie hat nach wenigen Jahren bereits einen Höchststand erreicht. Heute liegen auch in der Innenbehörde immerhin noch 1600 unerledigte Verfahren. Das gehört der Vollständigkeit halber mit zu dem Thema: Ausländerbehörde und der Umgang mit unseren Bürgerinnen und Bürgern in dieser Stadt.

Wir haben in dieser Vorlage dargestellt, welche besonderen Probleme es in den einzelnen Abteilungen des Stadtamtes gibt. Wir haben auch - das, glaube ich, hat die Diskussion sehr deutlich gezeigt - diese Diskussion sehr differenziert geführt. Es sind hier viele Bereiche erwähnt worden, die positiv aufgestellt sind, wohin man in der Tat gern geht und wo der Bürger in der Tat sehr zeitnah seine Anträge bearbeitet bekommt. Wir haben noch einen Bereich vergessen, und zwar sind das die Standesämter. Die gehören auch mit zum Stadtamt, das sollte man einmal gesagt haben! Ich glaube, sie schließen die Ehen ganz gut, jedenfalls wenn man sieht, wie viele Ehen im Lande geschlossen werden und wie wenig Personal dafür eingesetzt wird.

(Abg. Tschöpe [SPD]: 43 Prozent werden wieder geschieden! - Abg. Dr. Buhler [FDP]: Liegt das am Standesamt?)

Wir können natürlich keine Garantie dafür übernehmen, dass diese Ehen dann dauerhaft halten.

Insgesamt läuft dies aber positiv, und ich glaube, dass hier auch der Ort ist, um sehr deutlich zu sagen, dass wir hier keine allgemeine Kritik üben und keine Schelte der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter anbringen wollten, sondern dass wir klar aufgeschrieben haben, wie die Lage ist. Nun stellt sich die Frage: Was tun? Ich glaube, hier ist nicht mehr der Ort, um darüber zu diskutieren, was alles falsch gelaufen ist. Es ist letztlich alles gesagt.

Wenn Sie sich diese Vorlage anschauen, finden Sie in der Kategorie Lösung einen einzigen Satz, der lautet, dass der Senat die Probleme ernst nimmt und dass er alle Maßnahmen ergreifen wird, um diese Probleme anzugehen. Ich habe, als der Senat dies beschlossen hat, gesagt: Ich gehe nur in die Bürgerschaft, wenn ich eine Lösung habe, mit diesem Satz allein werde ich hier nicht antreten. Das erklärt vielleicht auch Ihre heutige Überraschung.

Wir haben die Zeit in den letzten Wochen genutzt, um sehr intensiv mit dem Stadtamt, mit der Amtsleitung, mit dem Personalrat unserer Behörde und mit den Mitarbeitern des Senators für Finanzen über Lösungsmöglichkeiten zu diskutieren. Wir haben viele Papiere geschrieben, und wir haben uns heute geeinigt. Insofern ist dieses Datum 2. Oktober auch richtig gewesen, aber das war einer der vielen Vorentwürfe, die noch nicht abgesehnet waren. Wir haben es in der Tat geschafft, das war mein erklärter Wille, zu der heutigen - für das Stadtamt kann man das jedenfalls sagen - historischen Sitzung der Bürgerschaft eine Lösung zu präsentieren.

Diese Lösung umfasst insgesamt drei Elemente. Der erste Teil beschreibt noch einmal das, was bereits eingeleitet wurde. Wir haben bereits im Juli und August die erforderlichen Maßnahmen ergriffen, um durch eine zügige Ausschreibung vakante Stellen auch zu besetzen. Diese Verfahren laufen und werden kurzfristig zum Abschluss gebracht. Wir haben auch das Problem der Besetzung der Leitungsposition der Ausländerbehörde gelöst. Das ist ein Thema, wozu man sehr viel sagen kann. Ich verzichte darauf. Jedenfalls bin ich froh, dass ich eine Mitarbeiterin unseres Hauses dafür gewinnen konnte, diese Aufgabe zu übernehmen. Sie hat am letzten Montag ihren Dienst dort angetreten.

Wir haben in einem zweiten Schritt - das ist, glaube ich, ein ganz wesentlicher Punkt - eine Einigung über eine massive personelle Verstärkung erzielt, diese wird auf zwei Schultern getragen. Die eine Schulter ist diejenige unserer Senatorin für Finanzen, der ich an dieser Stelle herzlich für die Unterstützung danken darf, die wir erfahren haben. Sie wird aus den laufenden Einstellungsverfahren insgesamt zehn Mitarbeiter im gehobenen Dienst dem Stadtamt zur Verfügung stellen. Das ist Gegenstand dieser Vereinbarung und wird in Kürze vollzogen werden.

Unser Teil als Innenbehörde besteht darin, dass wir weitere zehn Mitarbeiter aufbieten, die wir sehr wahrscheinlich selbst finanzieren müssen. Aber ich denke, dass ein Ressort mit fast 5000 Mitarbeitern in der Lage sein muss, zehn Mitarbeiter so umzusteuern, dass sie tatsächlich beim Stadtamt ankommen. Das ist die eine Option.

Die andere Option besteht darin, dass wir in vielerlei Hinsicht die Kooperation fördern müssen, die Unterstützung in diesem Bereich entwickeln müssen, dazu gibt es in dem Programm, das Ihnen vorliegt, eine ganze Reihe von Details. Es sind viele Projekte beim Stadtamt bereits in der Umsetzung, was die Verbesserung des technischen Einsatzes angeht. Die telefonische Erreich-

barkeit ist ein Thema, über das Sie schon gesprochen haben, auch hier wird in enger Zusammenarbeit mit der Senatorin für Finanzen und ihrer Verwaltung dem Stadtamt Hilfe geleistet werden. Wir haben dann eine ganze Reihe von anderen Sachen aufgelistet von der Gesundheitsförderung, um die Krankheitsquote zu reduzieren, über Maßnahmen der Fortbildung, der Qualifikation, über die Gewährung von Leistungsprämien und so weiter. Ich möchte das nicht alles im Einzelnen vortragen, das kann man nachlesen. Ich denke, das wird der erste entscheidende Beitrag sein, um auch in diesem Amt einen Wandel herbeizuführen.

Ich bin mir bewusst, dass das nicht der letzte Schritt sein wird. Allein wenn man sieht, wie lange diese Probleme nicht gelöst worden sind und wie breit sie dieses Amt erfasst haben, denke ich, wird allen klar, das wird der erste Auftakt sein. Wir müssen permanent dabei sein, diesen Umsetzungsprozess zu kontrollieren. Insofern versichere ich Ihnen, was ich eingangs zu meiner Amtszeit gesagt habe: Das Stadtamt ist die Behörde, mit der ich momentan die meisten Sorgen habe abgesehen von unserer Innenbehörde, die auch dort involviert ist. Wir sind in der Verantwortung dafür, diese Probleme zu lösen. Ich finde es ermutigend, dass wir dies hier so fair diskutiert haben, und ich hoffe, dass diese Unterstützung mir auch in den nächsten Monaten erhalten bleibt, sodass wir die Probleme angehen können. - Herzlichen Dank!

(Beifall bei der SPD, beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der LINKEN)

Präsident Weber: Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Damit ist die Aussprache geschlossen.

Die Stadtbürgerschaft nimmt von der Antwort des Senats, Drucksache 17/225 S, auf die Große Anfrage der Fraktionen der SPD, Bündnis 90/Die Grünen, der CDU, der FDP und DIE LINKE Kenntnis.

Meine Damen und Herren, bevor ich den nächsten Tagesordnungspunkt aufrufe, möchte ich mitteilen, dass mittlerweile interfraktionell vereinbart worden ist, den Tagesordnungspunkt außerhalb der Tagesordnung **Anpassungskonzept für die stadtteilbezogene Kinder- und Jugendförderung in den Jahren 2009 bis 2013, Bereitstellung der notwendigen Mittel** sowie den Änderungsantrag der FDP vom 7. Oktober 2008 gegen 17 Uhr zu debattieren.

Neuausrichtung der Stadtentwicklungspolitik

Antrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen
vom 5. Juni 2008
(Drucksache 17/188 S)

Dazu

Änderungsantrag der Fraktion DIE LINKE

vom 1. Juli 2008
(Drucksache 17/200 S)

Dazu als Vertreter des Senats Staatsrat Golasowski.

Die gemeinsame Beratung ist eröffnet.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Pohlmann.

Abg. **Pohlmann** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Stadtentwicklung ist eine immerwährende Aufgabe und eine Herausforderung für uns. Ich möchte noch einmal ausdrücklich betonen: Stadtentwicklung braucht auch Visionen! Wie wird es in Bremen in 20, 30 oder 40 Jahren aussehen? Wie werden wir die Herausforderungen, zum Beispiel die Entwicklungen im Bereich der Demografie, des Strukturwandels, des Auseinanderdriftens unserer Gesellschaft in den unterschiedlichen Stadtteilen und die Klimaveränderungen, bewältigen?

Reicht unsere Kreativität, reicht unsere Vorstellungskraft, um nachhaltige Antworten für diese entscheidenden Fragen unserer politischen Entwicklung zu finden? Schafft der Leitbildprozess der Neupositionierung der Stadtentwicklung die Grundlagen für die Zukunftsfähigkeit Bremens und für die Positionierung der Stadtentwicklung als Querschnittsaufgabe aller Ressorts?

Die Vision von einem Bremen in 20 Jahren sieht für mich ungefähr so aus: Eine urbane Stadt mit hoher Lebensqualität, ein hervorragender Standort für Wirtschaft und Wissenschaft mit zufriedenen Menschen unterschiedlicher Nationalitäten als Garant einer städtischen Vielfalt, mit Chancengleichheit für Bildung auf einem hohen Niveau, mit Arbeitsplätzen für ein auskömmliches Leben und Zusammenhalt der Nachbarschaften in den lebendigen Stadtquartieren. Ist dies ein Traum? Ist dies eine Vision oder wird dies Wirklichkeit?

Meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, ich sehe es für uns als eine gemeinsame Aufgabe an, diese Visionen und Vorstellungen auch in reale Politik umzusetzen. Stadtentwicklung ist für uns als sozialdemokratische Bürgerchaftsfraktion ein sehr wichtiger Eckpfeiler unse-

rer Politik und geht nicht ohne eine breite Bürger- und Bürgerinnenbeteiligung!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Deshalb, liebe Kolleginnen und Kollegen, brauchen wir neue und vor allem verbindliche Formen von Bürger- und Bürgerinnenbeteiligung und von Bürger- und Bürgerinnenmitbestimmung. Ich glaube, es ist ein ganz wichtiger Punkt, dass wir hier zu Verbindlichkeiten in der politischen Umsetzung kommen. Bremerinnen und Bremer müssen sich darauf verlassen können, dass die Entwicklungsprozesse, die ihren Lebensraum verändern, die ihr wirkliches unmittelbares Umfeld auch mit zu gestalten haben, dass das, was sie dort einbringen, was sie in Diskussionen, Prozessen, in Voten artikulieren, ernst genommen wird. Ich möchte in diesem Zusammenhang nur kurz benennen, dass solche Beispiele wie im Ortsteil Osterfeuerberg, wo es vor Ort von der Stadtteilpolitik mit Bürgerinnen und Bürgern gelungen ist, ein breites Beteiligungsverfahren zu organisieren in vielfältigen Bereichen, dass das für uns beispielhaft ist. Es macht deutlich, dass wir auch Potenziale haben. Die vielen Prozesse, die auch in anderen Stadtteilen stattfinden, machen dies deutlich, dass wir hier in Bremen mit dieser Koalition, mit dieser Orientierung auf eine Politik der Beteiligung auf dem richtigen Weg sind.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Für uns als sozialdemokratische Bürgerschaftsfraktion steht der soziale Zusammenhalt zwischen und in den Stadtteilen, das Zusammenleben der unterschiedlichen sozialen Schichten, Generationen und Kulturen als einer der wichtigsten Punkte für die Entwicklung unserer Stadt. Es ist nicht nur eine Frage, die in Stadtteilen und Ortsteilen mit größeren Problemlagen zu lösen ist, es ist die Zukunftsaufgabe, die von allen in der Stadtgesellschaft zu bewältigen ist. In diesem Zusammenhang ist das Monitoringprogramm für eine umfassende, zeitnahe Stadtteilanalyse von großer Bedeutung, um schnell und umfänglich zu reagieren auf Entwicklungen bis hinunter in einzelne Blöcke und einzelne Ortsbereiche.

Viele Probleme, die heute in der Stadtentwicklung zu erkennen sind, haben zutiefst historische Ursachen. Nach der Befreiung vom Faschismus war eines der Ergebnisse des Krieges und der Nazizeit, dass fast 40 Prozent des Wohnraumbestandes vernichtet waren, und es war eine der aktuellen Aufgaben in dieser Zeit, auch ein Wohnungsprogramm aufzulegen und die Menschen in Wohnungen zu bringen. Das war richtig und notwen-

dig, dafür haben wir Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten gestanden, aber es hat auch, so sehen wir es heute, zu Entwicklungen geführt, wo wir heute korrigieren müssen. Das ist ein Stück Ursache dafür.

Meine Damen und Herren, Bremerinnen und Bremer kennen ihr Quartier sehr genau und wissen genau, wo sie auch anzusetzen haben, um die Prozesse auch besser zu begleiten. Deshalb, ich habe es einleitend gesagt, ist für uns die Frage der Beteiligungsprozesse ein ganz wichtiger Punkt. Wir Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten wollen Stadtteilzentren als Mittelpunkt für Begegnung, Information und Wissensvermittlung, selbstverständlich auch für Nahversorgung ausstatten. Stadtteilzentren sollen Anlaufpunkte sein für alle, die sich in ihrem Stadtteil engagieren wollen und auch Unterstützung brauchen.

In dem Antrag der Koalitionsfraktionen werden ein Zwischennutzungsmanagement und die Einrichtung einer Leerstandsdatei angeregt, damit Räume für zeitlich befristete Projekte problemloser als heute gefunden werden können. Hintergrund für diese Anregung ist die Überlegung, dass leerstehende Immobilien Kosten für die Stadt verursachen, die durch Zwischennutzung zu vermeiden sind. Auch vorübergehende Nutzung von Brachflächen kann Kosten sparen und das Ortsbild verbessern. In diesem Zusammenhang sehen wir auch bei der Erarbeitung des neuen Flächennutzungsplanes, dass wir hier große Ansatzpunkte haben, um diese strategischen Überlegungen mit anzusetzen.

Zum Schluss noch einmal ein wichtiger Punkt, ich weiß, Herr Präsident, ich bin am Ende meiner Redezeit! Ich glaube, dass wir mit diesen inhaltlichen Punkten, die ich hier aufgeführt habe, in dem gemeinsamen Antrag von SPD und Bündnis 90/Die Grünen deutlich gemacht haben, dass wir uns jetzt in einem Prozess befinden, dass wir wirklich zu einer inhaltlichen Neuausrichtung der Stadtentwicklungspolitik in Bremen kommen. - Danke schön!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Krusche.

Abg. Frau **Krusche** (Bündnis 90/Die Grünen)*): Herr Präsident, meine Damen und Herren! SPD und Grüne legen Ihnen heute einen Antrag vor, in

* Von der Rednerin nicht überprüft.

dem wir den Senat auffordern, eine Neuausrichtung der Stadtentwicklungspolitik zu entwickeln. Ich möchte versuchen, in Ergänzung zu dem, was Herr Pohlmann gesagt hat, meine Gedanken, die mir dabei durch den Kopf gehen, vorzutragen.

Stadtentwicklung ist erst einmal so etwas Nebulöses, ich glaube aber, dass es für uns sehr wichtig ist, darauf hinzuarbeiten, dass Stadtentwicklung eben nicht reine Projektpolitik ist. Stadtentwicklung bezieht sich auf einen langen Zeitraum, und wenn man eine gute Stadtentwicklungspolitik machen will, dann muss man in langen zeitlichen Linien denken, das heißt, die Stadt muss bereit sein, sich auf Veränderungen einzulassen, genau hinzuschauen, wie sich Stadtteile, wie sich die Stadt insgesamt verändert und welche Schlüsse daraus zu ziehen sind in den unterschiedlichen Bereichen, die mit Bauen, mit Wohnen, mit Leben in der Stadt zu tun haben.

Ich glaube, dass es deutliche Herausforderungen sind, die Bremen zu bewältigen hat. Bremen befindet sich nach wie vor in einem Strukturwandel. Wir erleben es, dass in den Stadtteilen Probleme zwischen Arm und Reich größer werden, wir haben die Frage, wie gehen wir mit Migrantinnen und Migranten in unseren Stadtteilen um, wir haben die Frage der Bürgerbeteiligung als eine ganz wichtige zentrale Aufgabe, um den Menschen in den Stadtteilen deutlich zu machen, ihr seid gefragt, eure Meinung interessiert uns. Natürlich ist der demografische Wandel das, was sozusagen über allem schwebt, denn wenn die Bevölkerungszusammensetzung sich so ändert, wie wir es inzwischen ja auch dokumentiert haben, dann heißt das natürlich für den Stadtumbau eine ganze Menge. Wir werden eine älter werdende Gesellschaft, wir werden immer weniger, leider, junge Familien haben, wir haben gerade noch eine Anzahl von knapp 25 Prozent Familien in Bremen, das andere sind alles Singlehaushalte oder maximal Zweipersonenhaushalte. Das hat natürlich insgesamt für die Stadt und auch für das Bauen und Wohnen in der Stadt gravierende Auswirkungen.

Für uns Grüne ist eine der wichtigsten Herausforderungen, Handlungsstrategien zu entwickeln, wie der soziale Zusammenhalt in der Stadt noch besser bewältigt werden kann. Ich sage das auch noch einmal vor dem Hintergrund, weil ich der festen Überzeugung bin, dass dies ein Bauressort nicht allein bewältigen kann, sondern dass es dazu deutlich verbesserter ressortübergreifender Zusammenarbeit in den Stadtteilen und auch in den Ressorts bedarf.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ob es in den Stadtteilen den Menschen gut geht, ob sie dort gern leben, ob sie sich mit ihrem Stadtteil positiv identifizieren, hängt eben ganz viel damit zusammen, nicht nur dass die Wohnungen stimmen, dass man gern dort wohnt, sondern das hat mit Angeboten in der Sozial-, in der Jugend-, in der Sport-, in der Grünflächen-, in der Kulturpolitik zu tun, das heißt, Stadtentwicklung ist ein Querschnittsthema, Herr Pohlmann, Sie haben es gesagt, und ich glaube, dass wirklich alle Anstrengungen unternommen werden sollten, hier noch ein Stück in der Zusammenarbeit voranzuschreiten.

Ein anderes Problem, was ich sehe, ist: Welche Wohnungen brauchen wir eigentlich in der Zukunft? Da sagen wir Grünen, dass wir der Überzeugung sind, dass in den nächsten Jahren, wenn nicht Jahrzehnten ein deutliches Schwergewicht auf Bestandsumbau liegen wird, die Erneuerung des vorhandenen Wohnungsbestandes wird die zentrale Aufgabe sein, aber auch eine nicht einfache Aufgabe, weil sie sowohl einerseits die privaten Immobilienbesitzer betrifft, aber andererseits auch die großen Wohnungsbaugesellschaften. Ich glaube nach wie vor, dass die Gewoba hier ganz hervorragende Arbeit macht, um die sich ändernden Bedürfnisse in ihrem Wohnungsbestand anzupassen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Man sagt ja so oft, Leitbild sei die kompakte Stadt, die Stadt der kurzen Wege, das ist richtig so ein grünes Programm. Gleichzeitig bitte ich auch, daran zu denken, dass eine Stadt der kurzen Wege - das sagt sich so leicht - gerade in Bremen gar nicht so einfach zu machen ist, einfach weil Bremen eine langgestreckte Stadt am Fluss ist, eigentlich das Gegenteil einer kompakten Stadt. Daraus resultieren auch nicht unerhebliche Probleme, die fangen beim Einzelhandel an, hören beim ÖPNV nicht auf, dieses grüne Leitbild einer Stadt der kurzen Wege, da muss man sich sehr viele Gedanken machen, wie man das gut hinbekommt. Ich glaube, die gewachsenen Stadtteile machen es uns vor, wie man gute Strukturen, stabile Strukturen schaffen kann, und daran sollten wir weiter arbeiten.

Ein Punkt ist mir auch noch wichtig: In der Vergangenheit ging es darum, viele neue Wohnungsbaugelände zu erschließen, ich nenne als Erfolg Borgfeld-Ost, ich nenne als Erfolg mit Fragezeichen Borgfeld-West, weil ich glaube, dort kann man schon sehen, dass die Grundstücke nicht mehr so schnell verkauft werden können, wie das noch in Borgfeld-Ost der Fall gewesen ist. Auch das hat natürlich mit der sich ändernden Bevölke-

rungsstruktur zu tun. Nur eines ist für uns Grüne völlig klar: Diese Uraltplanung einer Bebauung der Osterholzer Feldmark, das ist von vorgestern, und ich hoffe sehr, dass wir endlich dieses überholte Bauprojekt beenden und beerdigen können.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Ein Vorletztes noch, was uns auch wichtig ist: Zwischennutzung wird ein wachsendes Thema sein, genauso aber auch Wohnen in Wohngemeinschaften: Wie wollen Menschen gemeinsam alt werden? Damit werden wir uns sehr intensiv weiter beschäftigen müssen.

Ein Letztes, natürlich braucht eine interessante Stadt auch interessante Architektur! Wir haben einiges zu bieten, aber ich glaube, auch was das angeht, hat Bremen noch Nachholbedarf, und ich fände es gut, wenn man sich manchmal auch kontrovers über neue Architektur in der Stadt streitet. Insofern finde ich es gut, dass mit der Verleihung des Bauherrenpreises auch gerade private Hauseigentümer ermuntert werden, gemeinsam mit Architekten für gute Architektur streiten, um die Stadt damit ansehnlicher, attraktiver zu machen. - Herzlichen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Rupp.

Abg. **Rupp** (DIE LINKE)*): Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren! Wir haben einen Änderungsantrag zu diesem Antrag der Koalition eingebracht, weil meiner Meinung nach der Antrag und das, was Herr Pohlmann und Frau Krusche hier vorgetragen haben, einfach auseinanderklaffen. Ich bin mit Herrn Pohlmann einig, dass man eine solche Zukunftsvorstellung haben kann und dass man darauf hinarbeiten muss, dass eine solche Zukunft eintritt und keine Zukunft, die aussieht wie in amerikanischen Großstädten oder sonst wo. Wir brauchen natürlich so eine Zukunft, aber meiner Meinung nach ist dieser Antrag zu einer Neuausrichtung der Stadtentwicklungspolitik nur sehr begrenzt geeignet, einen solchen Weg einzuschlagen.

Das fängt schon bei der Analyse an, wir haben nicht nur rückläufige Bevölkerungszahlen, sondern wir haben auch sich verändernde Bevölke-

rungszahlen. Wir haben nicht die Aufgabe, das soziale Zusammenleben zu optimieren. Was ist das denn für ein Wort, was ist das denn für ein Ziel? Es sollte doch mittlerweile angekommen sein, dass wir als Politikerinnen und Politiker die Aufgabe haben, sich selbst verstärkende Armutsprozesse in den Stadtteilen und Segregationsprozesse in dieser Stadt aufzulösen, zu bekämpfen und ihnen entgegenzuwirken. Das kann man doch nicht durch Optimieren.

(Beifall bei der LINKEN)

Optimieren heißt, einen bestehenden Zustand so zu verändern, dass er im Kern so bleibt, nur irgendwie reibungsloser funktioniert. Armut wird niemals reibungslos funktionieren, da kann man optimieren, solange man will.

(Beifall bei der LINKEN)

Der einzige Schwerpunkt, der herauskommt, ist, wir wollen insbesondere Quartiere in attraktiver Lage für Wohnen und Arbeiten fördern. Keine Frage, das ist ein gutes Projekt, kann man machen, aber es geht eben nur eines mit dem anderen. Man muss sozusagen auch dafür sorgen, dass eben Stadtteile, wo deutlich wird, dass die Zahl der unter Armut leidenden Menschen größer wird, nicht zerfallen, dass diese Stadtteile enorme Probleme haben. Wenn man das in einer Neuausrichtung von Stadtentwicklungspolitik nicht zum Schwerpunkt erklärt, dann ist man weit davon entfernt, eine Zukunft zu organisieren, wie Herr Pohlmann sie skizziert hat.

(Beifall bei der LINKEN)

Wir haben versucht, weil wir das Thema selbstverständlich sehr wichtig finden, einen Debattenbeitrag dazu zu leisten. Wir beantragen eine ganze Reihe von Ergänzungen zu den Punkten, um ein paar Dinge da anzumerken, dass wir etwas näher in die Richtung kommen, in die wir wollen. Wir meinen zu Punkt eins, dass man nicht nur die demografische Entwicklung prüfen soll, sondern auch schauen soll, inwieweit die Situation in den Stadtteilen eigentlich die demografische Entwicklung beeinflusst. Also ermutigen wir Menschen, Familien zu gründen, Kinder zu haben und so weiter. Oder haben wir Situationen, die das nicht tun? Wir müssen prüfen, ob es nicht wieder möglich ist, ein Stück weit Verwaltung zu dezentralisieren, damit in die Stadtteile wieder ein Stück Leben, auch ein Stück Wirtschaft hineinkommt. Ich finde, das könnte man als Ziel durchaus formulieren. Wir müssen in einem neuen Stadtentwicklungskonzept prüfen, inwieweit die Konzentration von Verkaufsflächen regionale kleinräumige Ökonomie

*) Vom Redner nicht überprüft.

zerstört, das muss man prüfen und unter Umständen anders handeln.

Wenn wir sagen, wir wollen Beteiligung, bin ich mit Herrn Pohlmann vollständig einer Meinung. Ich bin mir ziemlich sicher, dass wir da sehr weitgehend gleiche Vorstellungen haben. Aber was hindert uns daran, das konkret hineinzuschreiben, dass wir sagen, wir wollen WiN-Gebiete entwickeln, wir wollen sozusagen Beiratskompetenzen erhöhen, und wir denken auch darüber nach, dass in den Stadtteilen eigene Stadtteilhaushalte in Größenordnungen, wo sich darüber zu reden lohnt, eingeführt werden? Was hindert eigentlich die Koalition, das in solche Anträge zu schreiben?

(Beifall bei der LINKEN)

Zwischennutzung ist eine großartige Idee. Wir würden es gut finden, wenn man sagen würde, einerseits gibt es die Zwischennutzung, andererseits wenn es Zwischennutzung gibt, muss sie beinhalten, dass die stattfindenden Aktivitäten verstetigt werden können, also möglicherweise nicht am selben Ort, sondern weitergehend über die temporäre Nutzung eines Gebäudes hinaus, dass man diese Aktivitäten fortführt. Wir finden es auch wichtig, dass man in einem Konzept zur Neuausrichtung von Stadtentwicklungspolitik das Thema „nichtkommerzieller Raum in den Stadtteilen“ in der Stadt thematisiert. Wir brauchen auch wieder Marktplätze, Wege, Fußgängerzonen beziehungsweise Fußwege, wo man sich auch einmal aufhalten kann. Ich kenne das ein Stück weit so, dass es entweder überall völlig trostlos ist, oder es stehen Tische und Bänke und man muss irgendetwas trinken. Das ist für Menschen, die wenig Geld haben, schwer.

Meiner Meinung nach ist es so, dass dieser Antrag drei Schwächen hat. Er setzt sich nicht hinreichend mit der Armutssituation auseinander und gibt keine Antwort, auch nicht in Ansätzen, auf die Frage nach sich selbst verstärkenden Armutsprozessen. Er hat noch keine Antworten auf die Frage: Wie entwickeln wir eigentlich regionale Ökonomie in den Stadtteilen? Das fehlt meines Erachtens, und erst recht fehlt eine Antwort, wie wir Gettobildung in Bremen verhindern, ich sage bewusst Gettobildung, weil das die Gefahr ist, mit der wir leben müssen. Das erreicht man nicht durch Optimieren. Dieser Antrag muss sich den Vorwurf gefallen lassen, dass er Stadtentwicklungspolitik für Privilegierte beinhaltet und nicht für alle Bürgerinnen und Bürger Bremens. - Danke schön!

(Beifall bei der Linken)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Richter.

Abg. **Richter** (FDP): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Vor gut zwei Monaten wurde von Herrn Senator Dr. Loske die Modellrechnung „Bremen im demografischen Wandel“ für den Zeitraum bis zum Jahr 2020 vorgestellt. Diese Studie zeigt deutlich die zu erwartenden Auswirkungen auf fast alle Lebensbereiche, insbesondere auf die städtebauliche Entwicklung unserer Stadt. Bis zum Jahr 2015, so die Modellrechnung, wird es noch ein leichtes Plus bei der Bevölkerungsentwicklung geben können, von da an geht die Tendenz eindeutig nach unten. Es wird erhebliche Verschiebungen und Betroffenheiten in den einzelnen Stadtteilen geben. Wenige werden mittelfristig noch wachsen. Das Beispiel Borgfeld wurde bereits genannt.

Aber diese Erkenntnisse liegen auch ohne Modellrechnungen auf der Hand. Neubaugebiete ziehen jüngere Familien an, sie werden hierdurch in der Stadt gehalten. Allerdings führen Umzüge automatisch in anderen Stadtteilen zu einer entsprechenden negativen Entwicklung, wenn hier nicht gegengesteuert wird. Die Modellrechnung bestätigt, die Bremer Bevölkerung wird älter. Es wird zu mehr und mehr Verschiebungen in den Stadtteilen kommen, erkennbar durch sich verändernde soziale Strukturen. Hier hätte die Erkenntnis bereits vor einigen Jahren reifen können, dass die Attraktivität der Stadtteile auch etwas mit dem vorgehaltenen Angebot an Nahversorgung, Kultur, gepflegten Straßen, Wegen und auch Grünanlagen zu tun hat. Flächenreserven müssen für interessante Nachverdichtungen oder Nutzungsveränderungen genutzt werden.

Meine lieben Kolleginnen und Kollegen, größere Neubaugebiete, an welcher Stelle auch immer, werden keine Probleme lösen, sondern Probleme an anderen Stellen schaffen.

(Beifall bei der FDP und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Daher begrüßt die FDP-Fraktion ausdrücklich, dass die Planungen für die Osterholzer Feldmark nun offensichtlich endgültig auf Eis gelegt wurden.

(Beifall bei der FDP, bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Bestehende Stadtquartiere müssen für die wenigen jungen Familien, die es bald nur noch in unserer Stadt gibt, wieder interessant gemacht wer-

den. Nur durch einen Mix von Jung und Alt und auch von unterschiedlichen Kulturen bleiben unsere Stadtteile attraktiv.

(Beifall bei der FDP)

Manche sind es leider nicht mehr, was sich auch durch Leerstand und Verslumung in einigen ehemals florierenden Stadtteilzentren zeigt. Je länger hier mit den entsprechenden Konzepten gewartet wird, die leider auch wieder viel Geld kosten werden, je mehr wird die Attraktivität sinken und weitere Probleme entstehen. Entwicklung urbaner Quartiere in attraktiven Lagen für Wohnen und Arbeiten hört sich gut an, daran muss in der Tat gearbeitet werden.

(Beifall bei der FDP)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, dass es mit bürgerlichem Engagement klappen kann, zeigt das Beispiel Wachmannstraße, und das auch ohne Zuhilfenahme des betreffenden BID-Rahmengesetzes. Es wäre schön, wenn schon bald weitere Beispiele dieser Art folgen würden.

(Beifall bei der FDP)

Es ist richtig, auch stadtentwicklungspolitische Schwerpunkte zu setzen. Aber neben der Überseestadt, dem Stephanie-Quartier und dem Stadtwerder gibt es eine große Anzahl von weiteren Gebieten, die dringend auf Hilfen für einen Strukturwandel angewiesen sind. Hier fehlt es schlicht und ergreifend an den finanziellen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen. Sich allein aus eigener Kraft aus dem Sumpf zu ziehen, gelingt nicht mehr überall. Der Beschlussantrag zählt nach unserer Überzeugung zu einem großen Teil leider nur Selbstverständlichkeiten auf, Selbstverständlichkeiten, die von den zuständigen Ressorts auch ohne ausdrücklichen Beschluss der Stadtbürgerschaft abgearbeitet werden müssten.

(Beifall bei der FDP)

So sind die Auswirkungen der demografischen Entwicklung seit vielen Jahren erkennbar gewesen. Die jetzt vorliegende Modellrechnung verdeutlicht lediglich die Entwicklungstendenzen in den einzelnen Stadtteilen. Selbstverständlich ist eine bessere Verzahnung der Stadtentwicklung mit Maßnahmen der Sozial-, Jugend-, Bildungs- und Kulturpolitik Pflicht. Wären hier in der Vergangenheit Fehler vermieden worden, ein paar

Beispiele habe ich ja genannt, wären einige Stadtteilzentren heute besser aufgestellt.

(Beifall bei der FDP)

Selbstverständlich und unerlässlich ist auch, dass eine nachhaltige Stadtentwicklung nur gemeinsam mit den Bürgerinnen und Bürgern vorangebracht werden kann. Eine Renaissance unserer Städte ist kein Selbstläufer, eine gute Stadtentwicklungspolitik muss das Ziel verfolgen, gemeinsam mit allen Betroffenen Stadtteile zu stabilisieren und weiterzuentwickeln.

(Beifall bei der FDP)

Wir haben vor kurzem über ein neues Wohnungsbaukonzept diskutiert. Schon in dieser Debatte hat die FDP darauf hingewiesen, dass ein solches allein für eine zukunftsgerichtete Stadtentwicklung nicht weiterführend ist. Daher begrüßen wir die Einsicht der Regierungskoalition, sich nun eine lange fällige Neuausrichtung der Stadtentwicklungspolitik in Bremen auf die Fahnen zu schreiben als Schritt in die richtige Richtung. - Vielen Dank!

(Beifall bei der FDP)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Focke.

Abg. **Focke** (CDU)*): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich habe jetzt nicht verstanden, Herr Richter, ob Sie dem Antrag zustimmen oder nicht.

(Abg. Dr. Buhlert [FDP]: Das hat er getan!)

Sie haben gesagt, das sind alles Selbstverständlichkeiten, das empfinde ich auch so, da ist überhaupt nichts Neues dabei. Man könnte denken, dass es keine Neuausrichtung der Stadtentwicklungspolitik ist, sondern eine Rückentwicklung.

(Beifall bei der CDU)

Ich muss Ihnen sagen, wir werden wahrscheinlich die einzige Fraktion sein, die diesem Antrag nicht zustimmt, weil er uns viel zu ungenau ist, weil er Selbstverständlichkeiten auflistet, die wir längst machen. Was hier in den Punkten 2, 3, 4 aufgeschrieben worden ist, sind Dinge, die alle bereits vorhanden sind, die koordiniert sind. Der Punkt 4 mit den nicht genutzten Immobilien, das ist ja schon ein Fossil, das haben bereits alle mögli-

* Vom Redner nicht überprüft.

chen Senatoren gesagt, dass man dort Zwischen-
nutzungen machen soll. Es sind also überhaupt
keine neuen Ideen, und dann wird hier von Visionen
gesprochen.

Visionen, das bedeutet, wie entwickle ich die
Stadt, die Oberzentrumsfunktionen für Nordwest-
deutschland hat, die die Metropole in der Metro-
polregion Bremen-Oldenburg ist, wie entwickle
ich die weiter? Ich entwickle sie weiter, indem ich
sage, dieses Oberzentrum muss entwickelt wer-
den, das darf nicht bevölkerungsmäßig ausbluten,
das muss stärker werden, dort muss ich Angebote
machen an Arbeitsplätzen, Angebote zum Wohn-
en, damit um dieses Zentrum herum mehr Leben
entsteht. Das kann ich aus diesem Antrag über-
haupt nicht erkennen!

(Beifall bei der CDU)

Wir waren immer schon Verfechter eines neuen
Flächennutzungsplans. Es ist uns mit der SPD
nicht gelungen, wir haben ja bereits in der letzten
Legislaturperiode versucht, ihn durchzusetzen,
aber Ihr wolltet keinen neuen haben. Jetzt ist es
unter Rot-Grün gelungen, das finden wir auch
richtig. An der Entwicklung des Flächennutzungs-
plans kann man eine ganze Menge abarbeiten.
Ich bin allerdings nicht der Meinung, dass nun in
der Überseestadt und im Stephanie-Quartier das
riesige Experiment „Wohnen und Arbeiten“ und
möglicherweise auch noch Familien funktionieren
kann. Das wissen wir alle, in der Überseestadt
gibt es nur einen begrenzten Teil, in dem Wohnen
möglich ist, dort kann ich keinen Wohnstadtteil
entwickeln. Im Stephanie-Quartier ist das auch
sehr schwierig, das wissen wir. Dort ist die Lärm-
situation sehr hoch, damit werden wir ständig be-
fasst. Deswegen müssen wir auch noch andere
Möglichkeiten haben, um die Stadt weiterzuentwickeln,
und dazu gehören auch Flächen. Es kann
nicht sein, dass es überhaupt gar keine Flächen
mehr gibt, die zur Verfügung stehen, das geht
nicht!

(Beifall bei der CDU)

Das muss auch im Flächennutzungsplan entspre-
chend geregelt werden. Man kann sagen, wir wa-
ren schon immer Gegner der Osterholzer Feld-
mark, das wollte in Wirklichkeit ja niemand. Wir
haben in der Großen Koalition dazu einen ziem-
lich großen Konsens gehabt, aber auch den Kon-
sens, dass wir gesagt haben, wir wollen die nicht
nächste Woche bebauen und zupflastern, das hat
niemand gesagt. Aber man darf sich doch auch
der Möglichkeiten für die Zukunft nicht berauben
lassen, wenn man Visionen hat. Visionen, das
sind ja nicht Ausblicke in die nächsten zwei Jahre,
sondern in die nächsten 20 Jahre. Dort, glaube

ich, muss man sich schon noch ein paar Möglich-
keiten erhalten, die man dann eventuell entwi-
ckeln kann.

(Beifall bei der CDU)

Aus diesen Gründen lehnen wir Ihren Antrag ab,
die Ergänzungsvorschläge der LINKEN natürlich
auch, weil die uns überhaupt nicht weit genug ge-
hen.

(Abg. Rupp [DIE LINKE]: Wieso das denn?)

Weil das für uns ein Rückschritt ist! Wir werden
uns aber natürlich sehr interessiert an der Ent-
wicklung des Flächennutzungsplans beteiligen. -
Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das
Wort der Abgeordnete Pohlmann.

Abg. **Pohlmann** (SPD): Herr Präsident, meine
Damen und Herren! Noch eines vorweg, für unse-
re Fraktion sage ich: Ein Stück Vision, das auch
Realität wird, ist, das steht für uns als SPD-
Bürgerschaftsfraktion eindeutig fest, dass die Os-
terholzer Feldmark nicht als Bebauungsgebiet
ausgewiesen wird. Dafür setzen wir uns ausdrück-
lich ein, und das zeigt auch die Debatte heute,
dass wir dazu auch in großen Teilen Konsens ha-
ben.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die
Grünen)

Herr Kollege Focke, die Frage, dass die Entwick-
lung, die Stärkung des Oberzentrums Bremen in
der Region ein wichtiger Punkt ist, dazu haben wir
auch einen großen Konsens hier im Hause. Dass
wir auch hier noch in vielen Bereichen Punkte
weiterentwickeln müssen und dass diese Entwick-
lung auch nicht geradlinig verläuft, sondern dass
wir uns hier immer wieder in einem Prozess be-
finden, dass dies auch Aufgabe der aktuellen Poli-
tik sein muss, das teile ich selbstverständlich!
Aber genauso gehört es zur Stadtentwicklungspo-
litik, dass wir auch dem Auseinanderdriften unse-
rer Gesellschaft - das ist auch in der Entwicklung
in den einzelnen Stadtteilen erkennbar - etwas
entgegenzusetzen müssen.

Das ist für uns eine Einheit, um damit auch noch
einmal ein Stück dieser These von Herrn Rupp,
von der LINKEN, aufzunehmen, der von einer
Gettoisierung in bestimmten Stadtteilbereichen
spricht. Man sieht, dass Bremen hier beispielhaft
ist. Wir haben in der Baudeputation eine Aufarbei-
tung von Projekten der Sozialen Stadt und WiN

erhalten, wo untersucht wurde, dass wir hier auch bundesweit mit dieser Arbeit beispielhaft sind. Das zeigt, dass wir hier absolut auf dem richtigen Weg sind! Wir als rot-grüne Koalition werden diesen Weg weitergehen. Wir haben unter den schwierigsten Haushaltsbedingungen, ich erinnere noch im letzten Jahr an die Debatte, sichergestellt, dass WiN weiterlaufen wird, dass Fragen der Sozialen Stadt, insbesondere mit Verknüpfungen zu anderen Förderprogrammen weiterexistieren können. Das ist für uns ein absolutes Muss!

Deshalb, Herr Kollege Rupp, wenn man sagt, in diesem Antrag hier ist ein Mangel! Ich finde, dass gerade der Bereich 2, was hier von uns aufgeführt worden ist, das auch in der strategischen Stoßrichtung deutlich macht. Das haben wir damit gemeint. Ich finde, viele Punkte in Ihrem Bereich liegen von uns als SPD inhaltlich gar nicht so weit auseinander. Wenn man das durchgeht, gibt es in vielen Bereichen Ähnlichkeiten, das ist auch anzuerkennen. Aber gleichzeitig sehe ich, dass Ihre Forderungen in einigen Bereichen sehr kleinteilig sind. Ich glaube, dass es notwendig ist, dass es nicht im Widerspruch steht. Wenn wir dann diesen Antrag hier verabschieden, glaube ich, dass Sie sich dort wiederfinden können.

Ich möchte aber noch einen Punkt deutlich machen, wo ich für meine Fraktion entschieden eine andere Position vertrete. Wir wollen auf keinen Fall, dass Zwischennutzungen in langfristige Aktivitäten überführt werden. Zwischennutzungen finden in der Regel bei Immobilien statt, die verkauft werden sollen. Ich möchte dringend darauf hinweisen, dass auch die Stadt sich hier diese Möglichkeit erhält. Es wäre strategisch ein falscher Ansatz, auch in Ihrem Antragsentwurf, wenn wir so etwas machen würden. Es gehört dazu, dass man dies auch noch einmal deutlich herausstellt. Es wäre also ein Fehler, wenn wir so etwas unterstützen.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Meine Damen und Herren, mit diesem Antrag haben wir ein gutes Instrument, uns für wichtige Fragen der Entwicklung in unserer Stadt aufzustellen. Ich bitte um die Unterstützung dieses Antrags so, wie hier vorgestellt. - Danke schön!

(Beifall bei der SPD)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Krusche.

Abg. Frau **Krusche** (Bündnis 90/Die Grünen)*: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Mir ist bei den Beiträgen von Herrn Rupp und von Herrn Focke deutlich geworden, dass man hier in diesen beiden Fraktionen eigentlich eine sehr einseitige Sicht auf die Stadt hat.

Herr Rupp, Sie sagen ja nichts Falsches, aber wenn Sie nur auf die Verelendung Bremens hinweisen und so tun, als würde diese Stadt eigentlich nur aus Stadtteilen bestehen, in denen Menschen gar nicht mehr gern wohnen wollen, so finde ich das fahrlässig.

(Abg. Frau Troedel [DIE LINKE]: Das hat er nicht gesagt!)

Wir beide, Herr Pohlmann und ich, haben, glaube ich, sehr deutlich gemacht, dass es uns darum geht, den sozialen Zusammenhalt der Stadt zu stärken. Man muss ganz deutlich sagen, dass Bremen eine attraktive Stadt ist und auch für sehr unterschiedliche Schichten und Milieus eine attraktive Stadt bleiben soll. Insofern fände ich es gut, wenn Sie, was Stadtentwicklung betrifft, eine etwas differenziertere Sichtweise auf die Stadt einnehmen, als nur sehr einseitig auf das Armutsproblem hinzuweisen. Das ist ein wichtiges Problem, das kann aber die Stadtentwicklung, das habe ich ja auch gesagt, das Bauressort nicht allein lösen, da brauchen wir eben eine vielschichtigere und intensive Zusammenarbeit aller politischen und gesellschaftlichen Bereiche.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Umgekehrt, bei Herrn Focke sehe ich das so: Sie sehen eigentlich Bremen nur als Wirtschaftsstandort und eben nicht so sehr die Probleme, die es tatsächlich in einzelnen Stadtteilen gibt. Natürlich ist es eine der ganz wesentlichen Aufgaben, in Zukunft zu versuchen, dieses Auseinanderdriften der einzelnen Stadtteile zu minimieren und zu Lösungsmöglichkeiten zu kommen, damit Menschen gern in ihrem Stadtteil wohnen, dass sie sich mit ihm identifizieren. Das ist eine soziale und gesellschaftspolitische Aufgabe. Das heißt aber überhaupt nicht, dass wir als Rot-Grün nicht Wert darauf legen, dass Bremen in der Metropolregion das Oberzentrum ist. Gerade deswegen entwickeln wir zum Beispiel auch ein Zentrenkonzept gemeinsam mit der Region, deswegen gibt es Kooperationen in der Metropolregion.

* Von der Rednerin nicht überprüft.

Ich glaube, da sind wir überhaupt nicht auseinander! Wenn Sie jetzt sagen, das steht nicht in den Spiegelstrichen 1 bis 10, dann heißt das noch lange nicht, dass das nicht ebenso wesentliche Bestandteile einer zukunftsfähigen Stadtentwicklungspolitik sind. Da sind wir, glaube ich, bei Weiterem nicht auseinander. Wie gesagt, ich würde mir von beiden, sowohl von der LINKEN als auch von der CDU, jeweils einen differenzierteren Blickwinkel auf unsere Stadt und ihre Vielfalt und Vielfältigkeit wünschen. Insofern glaube ich, dass wir hier einen ziemlich guten Antrag vorgelegt haben, der eigentlich auch von der CDU und der LINKEN seine Zustimmung verdient. - Danke schön!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Präsident Weber: Als Nächster erhält das Wort der Abgeordnete Rupp.

Abg. **Rupp** (DIE LINKE)^{*)}: Herr Präsident, verehrte Damen und Herren! Kollegin Krusche und Kollege Pohlmann, es ist ja so, dass man immer glauben kann, dass wir so sind, wie Sie glauben, dass wir sind, aber es ist oft nicht so. Wenn Sie mir zugehört haben, so habe ich ganz deutlich gesagt, dass das eine wichtige Aufgabe ist und wir es richtig finden zu sagen, wir brauchen Wohnen und Arbeiten, wir brauchen attraktive Wohnlagen. Ich kann mich nicht erinnern, das verschwiegen zu haben.

Ich habe gesagt, überdies hat dieser Antrag an einigen Stellen Mängel, ich bezweifle überhaupt nicht, dass Sie das so wollen oder dass Sie solche Ideen haben, aber ich diskutiere in erster Linie das, was Sie hier vorlegen und was wir hier beschließen sollen. Und darin steht eben von dem, was ich gesagt habe, nichts. Ich habe das kritisiert, nicht weil ich den Rest des Antrags grundsätzlich falsch finde oder weil ich da einäugig bin oder weil wir da einäugig sind, sondern weil wir sagen, selbstverständlich muss man eine Funktion als Oberzentrum haben, man muss eine Funktion haben für ganz bestimmte Formen von Wohnen und Arbeiten, aber man darf sich auf der dritten Seite der ganzen Armutsprozesse nicht verschließen. Da war es mir einfach zu wenig, das nur Optimierung zu nennen. Das ist überhaupt nicht einseitig, das ist eine differenzierte Auseinandersetzung mit diesem Antrag.

Ich finde überdies, einmal mit Verlaub gesagt, das ist einer der inhaltlich schwächsten Anträge, die ich zu irgendeinem Thema gesehen habe, weil er

einfach so dünn ist, so oberflächlich. Wenn man das jetzt konkretisieren will, dann bekommt man Kleinteiligkeit vorgeworfen. Ich sage, wenn wir nicht kleinteiliger werden und auch in dem, was wir hier beschließen, ein Stück weit prägnanter, werden wir uns in Worthülsen verlieren. Von daher kann ich die Kritik, dass wir einseitig sind oder oberflächlich oder nicht differenziert, überhaupt nicht nachvollziehen.

(Beifall bei der LINKEN)

Noch einmal konkret: Wenn wir sagen, wir wollen Zwischennutzung verstetigen, denke ich an folgende Situation: Wir haben einen Stadtteil, dort gibt es irgendein Objekt, irgendjemand hat eine gute Idee und geht dort hinein für eine bestimmte Zeit, meinetwegen für ein Jahr, ein halbes Jahr oder für zwei Jahre. Dann entsteht etwas in diesem Stadtteil. Selbstverständlich muss man nicht die Frage stellen, in welches Gebäude geht er als nächstes, so unmittelbar, oder muss man sozusagen dieses Gebäude dem schenken. Aber man muss sich selbstverständlich Gedanken darüber machen, wie man das, was man da möglicherweise an kulturellem oder sozialem Wert schafft oder was immer dort passiert, erhält. Was passiert, wenn diese Zwischennutzung dann zu Ende ist? Dann ist das weg.

(Abg. Frau Krusche [Bündnis 90/Die Grünen]: Entwickelt sich die Stadt weiter!)

Dann entwickelt sich die Stadt weiter, und dann hat man das, was man mühevoll in zwei Jahren aufgebaut hat, nicht mehr. Diese Effekte haben wir in ganz vielen arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen zuhauf, dass immer dann, wenn irgendetwas läuft oder irgendetwas angefangen ist, es beendet wird, weil es temporär ist.

(Beifall bei der LINKEN)

Ich sage es also noch einmal: Ich finde es hochwichtig, nicht zwanghaft und auch nicht mit Automatismus zu denken, aber zumindest die Idee zu haben! Solche Aktivitäten zu verstetigen, finde ich nicht falsch, weil wir möglicherweise dann an vielen Punkten einfach wieder von vorn anfangen.

Ich habe mir Signale geholt von den Kolleginnen und Kollegen der SPD und den Grünen, ob es notwendig oder sinnvoll ist, dass ich hier für unseren Antrag Einzelabstimmung beantrage. Mir wurde signalisiert, es hat sowieso keinen Sinn, es wird keiner dieser Änderungsanträge angenommen. Ich erspare uns diese Mühe, ich stelle jetzt nicht den Antrag auf getrennte Abstimmung. Ich gehe davon aus, dass der Rest abgelehnt wird,

^{*)} Vom Redner nicht überprüft.

und wenn er abgelehnt wird, werden wir dem Antrag auch nicht zustimmen. - Danke!

(Beifall bei der LINKEN)

Präsident Weber: Als nächster Redner erhält das Wort der Abgeordnete Focke.

Abg. **Focke** (CDU): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich will doch noch einmal ein oder zwei Punkte vorlesen, aus denen hervorgeht, dass dieser Antrag nun wirklich so banal ist und keineswegs mit irgendeiner Vision versehen ist, dass man dem wirklich guten Gewissens auch nicht zustimmen kann. Punkt 1, ich lese es einfach noch einmal vor, weil es ja wahrscheinlich keiner gelesen hat:

(Abg. Frau Stahmann [Bündnis 90/Die Grünen]:
Das ist ja unverschämt!)

„Die Stadtbürgerschaft geht davon aus, dass bei der Neuausrichtung der Stadtentwicklungspolitik aktuelle Erkenntnisse einer modernen und zukunftsweisenden Stadtentwicklung berücksichtigt werden, wie zum Beispiel rückläufige Bevölkerungszahlen, ökologische und energetische Aspekte, Innenentwicklung.“ Das alles ist also modern und zukunftsweisend. Das alles ist doch bescheuert, das sind doch alles Selbstverständlichkeiten, die in eine solche Sache eingearbeitet werden müssen.

(Beifall bei der CDU)

Das kann ich überhaupt nicht nachvollziehen, warum man das hier aufschreibt und abstimmen lässt!

(Abg. Frau Stahmann [Bündnis 90/Die Grünen]:
Das müssen Sie uns überlassen, was wir beantragen!)

Das ist aber doch trostlos. Ich denke, Sie sind so eine intelligente tolle Koalition, aber das kann ich hieraus nicht erkennen. Das geht beim nächsten Punkt gleich weiter, da wird das Ganze beschrieben, was wir ja schon lange mit WiN-Gebieten und Vernetzung in den Stadtteilen auf den Weg gebracht haben.

(Abg. Pohlmann [SPD]: Wer hat das auf den Weg gebracht?)

Das ist in der Großen Koalition schon längst gemacht worden, jahrelang! Da gibt es jedes Jahr dicke Berichte, die davon Zeugnis ablegen, was alles gemacht worden ist, wie alles verbessert worden ist.

(Abg. Frau Stahmann [Bündnis 90/Die Grünen]:
Weltschmerz auf der Hühnerleiter!)

Die kann man natürlich alle mit einspeisen in eine solche Sache, aber das brauchen Sie ja nicht hinzuschreiben, das existiert so, es ist nichts Neues. Deswegen sage ich, das alles ist nur Show. Hier ist nichts anständiges Neues daran.

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin erhält das Wort die Abgeordnete Frau Krusche.

Abg. Frau **Krusche** (Bündnis 90/Die Grünen)*): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Werter Kollege Focke, das kann ich so nicht stehen lassen, irgendwo wird es jetzt wirklich platt. Wie können Sie so etwas sagen, wenn wir fordern, dass neue Erkenntnisse der Stadtentwicklung berücksichtigt werden, wenn man ein neues Leitbild für die Stadt entwickelt und dabei flächenressourcenschonendes, energetisches Bauen in den Mittelpunkt stellen will? Sie, die CDU, sind es doch, die uns gerade gestern in einer der Debatten hier vorgeworfen haben, bloß keine hohen Energiestandards, dann wandern die alle ins Umland, weil es im Umland vielleicht billiger ist.

(Abg. Focke [CDU]: Das hat doch niemand gesagt von uns!)

Dann gibt es hier wieder die große Stadtfucht. Sie sind es doch, die genau das nicht wollen, dass wir hier schauen, wie man auch eine ökologische Stadtentwicklung hinkommt. Dabei ist das genau die zukünftige Stadtentwicklung überhaupt.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Da sind Sie nun völlig auf dem falschen Fuß. Wenn Sie sagen, wir machen doch das alles mit den WiN-Gebieten, ja, wir machen schon ziemlich viel, aber bei Weitem nicht genug. Wenn Sie einmal sehen, wie schwer es ist, überhaupt für bestimmte Stadtteile gruppenübergreifendes Arbeiten, ressortübergreifendes Arbeiten festzustellen, ist das doch genau der Mangel, dass das nicht passiert, dass Stadtentwicklung nach wie vor begriffen wird, das hat etwas mit Häuser bauen zu tun, und der Rest spielt keine Rolle, das ist der große Irrtum.

Eine Stadt entwickelt sich nur dann gut, wenn es eben nicht eine reine Bautätigkeit ist, immer neue

* Von der Rednerin nicht überprüft.

Häuser irgendwo auf grüne Wiesen zu setzen, nein, sondern wenn wir die differenzierten und vielschichtigen und unterschiedlichen Milieus und Stadtstrukturen uns genau ansehen und unter den verschiedensten Aspekten, auch unter Sicherheitsaspekten zum Beispiel, genau ansehen, welche Instrumente brauchen wir, welche Menschen müssen sich eigentlich einen Kopf machen, damit unsere Stadt nicht auseinanderfällt und damit sie sich positiv weiterentwickelt.

Dass wir modern sind und in die Zukunft schauen und auch Visionen haben, das kann man doch an der Überseestadt am besten sehen. Wir waren alle gestern zusammen auf der Expo Real und haben gesehen, wie unser Stadtmodell von der Stadt am Fluss dort auf positive Resonanz stößt. Das ist doch ein zukunftsfähiges Stadtmodell, wo man nämlich Wohnen und Arbeiten wieder zusammenführt, wo man kulturelle, wissenschaftliche Angebote macht, das alles sind Entwicklungsschritte für die Zukunft. Insofern verstehe ich Ihre ablehnende Haltung zu dem Antrag überhaupt nicht.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Präsident Weber: Als Nächster erhält das Wort Herr Staatsrat Golasowski.

Staatsrat Golasowski: Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Deputationen für Bau und Verkehr und Umwelt und Energie haben uns beauftragt, zur Vorbereitung eines neuen Flächennutzungsplans ein Leitbild für die Stadt zu entwickeln. Mit diesen Arbeiten haben wir nicht nur begonnen, sondern sie laufen auf Hochtouren. Wir haben uns entschlossen, dieses Leitbild nicht nur mit der Politik zu entwickeln, sondern auch den Bürgern in Bremen die Gelegenheit zu geben, sich daran zu beteiligen.

Deswegen haben wir im August insgesamt sechs Themenworkshops durchgeführt zu den Themen Arbeit - Wohnen - Leben, Bremen weltoffen kreativ, Bremen kompakt und nachhaltig, Karriere in Bremen, Stadtregion am Fluss, Bremen engagiert und sozial. Aus diesen Themenworkshops sind Ideen hervorgegangen, die imponierend sind. Wir haben am 17. September in diesem Haus diese Ideen, die in diesen Workshops entwickelt worden sind, der Öffentlichkeit vorgestellt. Das war eine sehr gut besuchte Veranstaltung, bei der Bürger zu Wort gekommen sind, die sonst nicht zu Wort kommen.

Das hat gezeigt, es gibt also auch eine Bürgerbeteiligung außerhalb von Leserbriefforen und von

Bürgerinitiativen. Ich will nur einmal, weil das auch Bezug hat, ein Beispiel nennen, was dort in einem solchen Themenworkshop vorgeschlagen wurde, um die Idee weiterzuentwickeln: Freihandelszone Bremen. Das Projekt beinhaltet eine Vernetzung der Kreativwirtschaft, die gleichzeitig ein lokalisierbares Angebot für weitere Kreative darstellt. Zusammenarbeit an neuen Projekten, aber auch Informations-, Beratungs- und Raumangebote konzentrieren sich im Rahmen des Projekts an geeigneten Orten, gegenwärtiger Raumbezug ist die Überseestadt.

Damit haben sich die Kreativen in dieser Stadt, denen wir die Gelegenheit gegeben haben, durch Zwischennutzungen sich hier niederzulassen, zu Wort gemeldet. Die sind noch nirgends organisiert. Die haben sich jetzt das erste Mal gemeldet und Bedarf angezeigt, über ihre Belange und ihre Probleme zu diskutieren. Ob dann aus Zwischennutzungen Dauernutzungen werden müssen oder ob es bei Zwischennutzungen bleiben kann und wo sich diese Szene langfristig etablieren wird, wird man sehen. Dieser Prozess der Bürgerbeteiligung wird zum Ende des Jahres beendet werden, und dann werden wir mit den Ergebnissen aus diesen Verfahren in die politische Diskussion gehen, das heißt also, auch Sie wieder damit begrüßen.

Wir finden, dass uns bei dieser Arbeit, die sehr viel Spaß macht und sehr produktiv ist, der Antrag von der SPD und Bündnis 90/Die Grünen unterstützt. Ich hätte mir gewünscht, dass, genauso wie in den Deputationen, alle Parteien dies unterstützen. Dies scheint irgendwie nicht möglich zu sein, aber eine Mehrheit würde uns genügen, motiviert weiterzuarbeiten. - Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Gemäß Paragraf 51 Absatz 7 unserer Geschäftsordnung lasse ich zunächst über den Änderungsantrag abstimmen.

Wer dem Änderungsantrag der Fraktion DIE LINKE mit der Drucksachen-Nummer 17/200 S zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür DIE LINKE)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen
und FDP)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft lehnt den
Änderungsantrag ab.

Ich lasse nun über den Antrag der Fraktionen der
SPD und Bündnis 90/Die Grünen abstimmen.

Wer dem Antrag der Fraktionen der SPD und
Bündnis 90/Die Grünen mit der Drucksachen-
Nummer 17/188 S seine Zustimmung geben
möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, Bündnis 90/Die Grünen und FDP)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen CDU und DIE LINKE)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft stimmt dem
Antrag zu.

**Umsetzung der Empfehlungen des Untersu-
chungsausschusses „Kindeswohl“**

Große Anfrage der Fraktion der CDU
vom 23. Juli 2008
(Drucksache 17/205 S)

Dazu

Mitteilung des Senats vom 23. September 2008
(Drucksache 17/226 S)

Die Aussprache hierzu erfolgt am Donnerstag in
der Landtagssitzung, und zwar bei dem Punkt au-
ßerhalb der Tagesordnung, Missbilligung der
Wahrnehmung der Ressortverantwortung durch
die Senatorin für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Ju-
gend und Soziales.

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen
nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Die Stadtbürgerschaft nimmt von der Antwort des
Senats, Drucksache 17/226 S, auf die Große An-
frage der Fraktion der CDU Kenntnis.

**Erreichbarkeit der Innenstadt für alle Ver-
kehrsteilnehmer sicherstellen!**

Antrag der Fraktion der CDU
vom 2. September 2008
(Drucksache 17/214 S)

Dazu als Vertreter des Senats Herr Staatsrat Go-
lasowski.

Die Beratung ist eröffnet.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete
Focke.

Abg. **Focke** (CDU): Herr Präsident, meine sehr
geehrten Damen und Herren! Es ist jetzt natürlich
schade, dass der Senator selbst nicht anwesend
ist, denn er hat ja diesen Antrag sozusagen pro-
voziert.

(Abg. Frau Stahmann [Bündnis 90/Die Grünen]:
Nehmen Sie mit uns vorlieb, Herr Focke!)

Er hat sich in den Sommerferien oder kurz davor
oder danach, jedenfalls zukunftsweisend oder
auch nicht, über die Parkhäuser in der Innenstadt
ausgelassen, auch über andere Zufahrtswege wie
die Hochstraße. Man kann natürlich über alles re-
den, man muss aber darauf achten, dass man
nicht alles so durcheinanderbringt, dass die Leute
sehr verunsichert sind und nicht wissen, was sie
von dieser Politik halten sollen, meine Damen und
Herren.

(Beifall bei der CDU - Abg. Frau Stahmann
[Bündnis 90/Die Grünen]: So, wie Sie es immer
tun!)

Es müssen also klare Verhältnisse herrschen.
Entweder er sagt, ich will gar kein Auto mehr in
der Innenstadt haben, das ist sein Standpunkt,
oder er muss eben sagen, ich möchte, dass alle
Verkehrsteilnehmer die Innenstadt auch erreichen
können.

(Vizepräsident Ravens übernimmt den Vorsitz.)

Wir wollten das nun noch einmal verdeutlichen,
indem wir auch einen Antrag eingebracht haben,
mit dem sichergestellt werden soll, dass sich auch
alle Politiker, die hier etwas zu sagen haben, dar-
an halten sollen, dass wir die Innenstadt nicht
ausbluten lassen wollen, dass wir die Innenstadt
nicht zum Nachteil von Gebieten auf der grünen
Wiese zum Beispiel oder anderen großen Ein-
kaufszentren benachteiligen wollen, sondern wir
wollen alles dafür tun, für alle Verkehrsteilnehmer
- allerdings geht es nicht nur um das Auto, es geht
auch um das Fahrrad, es geht um den Fußgänger
und um den ÖPNV - die Innenstadt so herzurich-
ten, dass sie von allen ordentlich erreicht werden
kann.

Das haben wir in den letzten Jahren ganz deutlich
vorangetrieben. Es ist uns ja auch gelungen, in-
dem wir den Parkraum ausgeweitet haben, indem

wir aber auch Parkflächen für Fahrräder gebaut haben, indem der ÖPNV ausgebaut worden ist. Wir haben also alles Mögliche dafür getan, dass diese Innenstadt wirklich besser erreichbar ist und auch wieder aufgeholt hat, was den Einkauf betrifft. Es sind wieder mehr Leute in die Stadt gekommen, haben eingekauft, haben Arbeitsplätze gesichert, haben Arbeitsplätze neu geschaffen, und wir möchten gern, dass das so bleibt und dass sich das nicht ändert.

(Beifall bei der CDU - Abg. Frau Stahmann [Bündnis 90/Die Grünen]: Herr Focke, das wollen alle!)

Wenn das alle so wollen,

(Abg. Frau Stahmann [Bündnis 90/Die Grünen]: Dafür brauchen wir aber nicht Ihren Antrag!)

dann müssen das auch alle so sagen! Wenn dann einer daherkommt und sich dabei alles Mögliche denken kann, führt das dazu, dass die Leute erheblich verunsichert werden, und dann geht das --.

(Abg. Frau Stahmann [Bündnis 90/Die Grünen]: Durch Sie!)

Durch uns überhaupt nicht!

(Abg. Frau Stahmann [Bündnis 90/Die Grünen]: Natürlich!)

In den Leserbriefen konnten Sie ja den Aufschrei sehen, dass alle paar Jahre wieder eine neue Sau durch das Dorf getrieben wird, mit diesen schrecklichen Dingen, was die Parkhäuser betrifft. Das kann es nicht sein, und deswegen haben wir hier auch sieben Punkte aufgelistet, indem wir die Stadtbürgerschaft bitten zu beschließen, dass alles dafür getan wird, dass nicht eine Verunsicherung eintritt.

(Abg. Frau Stahmann [Bündnis 90/Die Grünen]: Niemand will eine Mauer errichten!)

Ja, in diesem Antrag steht aber auch nicht, dass über den Rückbau des Breitenwegs oder des Flyover nicht nachgedacht werden kann. Aber erst dann, wenn der Autobahnring fertig ist, wenn wir festgestellt haben, dass der Verkehr erheblich abgenommen hat, und wenn es Untersuchungen gegeben hat, die es rechtfertigen, dass man sich mit dieser Lage befasst, dann hat das auch Hand und Fuß. Aber solange man das nicht hat, braucht man auch nicht darüber nachzudenken.

(Abg. Frau Krusche [Bündnis 90/Die Grünen]: Herr Eckhoff hat genauso darüber nachgedacht!)

Was macht der jetzt eigentlich?

(Heiterkeit bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Dann haben wir auch in dem Punkt 4 noch geschrieben, dass der Senat aufgefordert wird darzulegen, welche Ziele es hinsichtlich der Entwicklung von Fahrradverkehren, Bus- und Bahnverkehren und Pkw-Verkehren gibt, wie sich das in den nächsten Jahren 2010, 2015 und 2020 entwickelt. Ich finde, in diesem Antrag ist eine ganze Menge mit enthalten, was sehr gut abgearbeitet werden kann, wenn der Senator denn möchte und der Staatsrat auch willig ist. - Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Kasper.

Abg. **Kasper** (SPD)*): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich bin wirklich heilfroh, dass ich pünktlich zur Sitzung der Stadtbürgerschaft angekommen bin, denn uns allen droht in Zukunft die Unerreichbarkeit unseres Arbeitsplatzes in der Innenstadt, falls, lieber Herr Focke, wir dem Antrag der CDU-Fraktion Glauben schenken. Dabei beginnt der Vorspann noch nüchtern analysierend: Wie ist die Ist-Situation, Visitenkarte, oberzentrale Funktion, Weiterentwicklung der Innenstadt? Alles Punkte, die wir gemeinsam unterstützen können! Danach etwas Eigenlob über das Erreichte der vergangenen Jahre, der geneigte Leser lehnt sich zurück, möchte fast schon die Hand heben und dem Antrag zustimmen, wird dann aber grausam in die Wirklichkeit zurückkattapultiert.

Die Drohung eines Mitglieds des Bremer Senats, Autos nicht mehr in die Innenstadt zu lassen und obendrein noch Parkhäuser und Hochstraßen abzureißen, löst bei einigen Mitgliedern dieses Hauses heftige Panikattacken aus. Aber dann, meine Damen und Herren, kommen wir zum Beschluss teil des Antrags. Erleichterung macht sich breit: 7 Einzelpunkte, davon könnte ich mit ruhigem Gewissen, sagen wir einmal, eineinhalb Punkte mittragen, wenn dort nur nicht noch die restlichen Punkte wären! Punkt 1 ist in Ordnung. Punkt 7: Der Grad der Auslastung der Parkhäuser ist für die geschäftliche Weiterentwicklung der BRE-PARK von großer Bedeutung. Aber wie bemisst jemand den Stand der Erreichbarkeit?

* Vom Redner nicht überprüft.

(Abg. Frau Stahmann [Bündnis 90/Die Grünen]:
Gefühlt!)

Über die Anzahl der Ampelstopps, die Länge des Staus, den Benzinverbrauch in Litern?

(Abg. Frau Stahmann [Bündnis 90/Die Grünen]:
Nach der sogenannten Fockeschen Erhebung!
- Abg. Focke [CDU]: Dummdreist!)

Ähnliches gilt dann für Punkt 2: Wer definiert, was ausreichender Parkraum ist? Die BREPARK, der BUND, die Handelskammer, ADAC und ADFC gemeinsam? Und erst die Punkte 3 und 6: Darin wird tatsächlich von Ihnen gefordert, dass der Senat nicht mehr öffentlich spekulieren soll. Soll er also im Geheimen spekulieren, und was bedeutet überhaupt spekulieren? Ich habe das einmal nachgeschlagen. Mein Nachschlagewerk sagt mir, grübeln, nachsinnen, überlegen, und Spekulation ist das Denken über die reine Erfahrung hinaus, die durch Überlegung Erkenntnis zu gewinnen sucht. Das hört sich auch ganz gut an. Also, grübeln, nachsinnen, überlegen über die Schließung und den Abriss von Parkhäusern und der Hochstraße, das finde ich persönlich ausgesprochen intelligent.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wenn doch bloß jeder erst grübeln, nachsinnen oder überlegen würde, bevor er etwas sagt oder etwas aufschreibt!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Dann wäre da noch der Punkt 5: Die Ziele, die Sie dort erfragen, werden über die Koalitionsvereinbarung definiert und die Mittel über den beschlossenen Haushalt festgelegt. Mein persönliches Schmunzelerlebnis ist und bleibt der Punkt 4: Sie fordern den Senat auf darzulegen, welche Ziele er im Jahr 2020 verfolgt. Dies ist jenseits von Spekulation, das ist nahe an der Glaskugel!

(Abg. Dr. Güldner [Bündnis 90/Die Grünen]:
Science-Fiction!)

Aber spitze finde ich die Erkenntnis darüber, dass der jetzige Senat noch im Jahr 2020 im Amt ist!

(Zuruf von der CDU: Bestimmt nicht! - Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Zum Ende komme ich nun zur für Sie bitteren Wahrheit: Wir lehnen Ihren Antrag ab. - Danke!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Dr. Schaefer.

Abg. Frau **Dr. Schaefer** (Bündnis 90/Die Grünen): Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Sehr geehrte Damen und Herren der CDU, ich möchte mit Erlaubnis des Präsidenten den ersten Satz Ihres Antrags zitieren, der da lautet: „Das Zentrum einer Stadt gilt zu Recht als Visitenkarte sowohl gegenüber einheimischen Bürgern als auch gegenüber auswärtigen Besuchern dieser Stadt.“ Das ist nicht gegendert, darauf will ich jetzt nicht herumhacken, aber zurück zu Ihrer Visitenkarte: Sie fordern in Ihrem Antrag den Senat auf, nicht mehr öffentlich über den Abriss der Hochstraße über den Breitenweg zu spekulieren.

Wenn man als Pendler oder als auswärtiger Besucher aus dem Hauptbahnhof herauskommt, dann ist das Erste, was man zu sehen bekommt, diese hässliche Hochstraße,

(Zurufe von der CDU: Nein!)

die die Innenstadt optisch von dem Rest abschneidet. Das ist keine gute Visitenkarte für Bremen, das können Sie mir glauben! Ästhetisch ist diese Hochstraße eine Katastrophe und das Gegenteil einer Einladung für eine Stadt, die sagt: Kommen Sie nur herein, das ist eine schöne Stadt! Die Visitenkarte mit dieser Hochstraße konterkariert jegliches Innenstadt- und Citymarketing. Natürlich darf ein Senator darüber spekulieren, und das werden wir ihm bestimmt nicht verbieten, ob man nicht irgendwann diese Hochstraße abreißen kann. Die Debatte ist im Übrigen ja auch nicht neu, diese Idee wurde schon lange und immer wieder diskutiert und im Übrigen auch von vielen Stadtplanern und Architekten mit Kusshand begrüßt.

Ich finde es unerhört, meine Damen und Herren, dass Sie in Ihrem Antrag fordern, dass der Senat aufgefordert wird, nicht mehr öffentlich über die Schließung von Parkhäusern oder den Abriss der Hochstraße zu spekulieren. Wo sind wir, dass wir eine Zensur für Ideen auferlegen oder den Senatoren ihre Meinungs- und Redefreiheit aberkennen? Was ist das für ein Verständnis von Demokratie und politischem Diskurs? Sie haben gerade vorhin bemängelt, dass es so wenig Neues und Innovatives in dem Antrag von SPD und Grünen gibt, und jetzt plötzlich, wo einmal etwas Innovatives und etwas Neues kommt,

(Abg. Focke [CDU]: Das ist doch gar nicht neu!)

soll man dann darüber nicht mehr reden dürfen. Das finde ich mehr als seltsam!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Es ist für mich selbstverständlich, dass ein Senator oder eine Senatorin in der Öffentlichkeit seine oder ihre Visionen zur Diskussion stellen darf, und Sie schreiben ja selbst auch „spekuliert“, und mehr als eine Vision oder eine Spekulation war es auch in diesem Zeitungsartikel nicht, und das muss erlaubt sein.

Ihre Art von Anträgen ist es, die Gewerbetreibende verunsichert. Sie tun doch so, als ob morgen schon alles realisiert werden sollte, als ob morgen schon das Parkhaus abgerissen werden sollte oder die Hochstraße, und davon war nicht die Rede! Es war die Rede davon, in Zukunft muss man schauen, ob man die Parkhäuser oder die Hochstraße noch braucht. Derzeit ist das Zukunftsmusik, und das war Ihnen für eine Skandalisierung nicht zu billig.

Eines muss man sich auch vor Augen halten: Bei immer weiter steigenden Benzinpreisen werden die Menschen zukünftig weniger Auto fahren und vermehrt auf den ÖPNV und das Fahrrad umsteigen. Daher ist es mehr als legitim zu überlegen, ob in Zukunft nicht Park-and-ride oder Parkhäuser am Rand der Innenstadt ausreichen, da die Menschen bequem - auch jetzt ja schon mit dem ÖPNV - die Geschäfte erreichen können. Ob es dann noch so viel Verkehr gibt, dass der Erhalt der Hochstraße, deren Instandhaltung ja auch nicht gerade billig ist, noch gerechtfertigt ist, das wird sich dann zeigen.

Im Übrigen ist es jetzt schon so - darauf möchte ich auch einmal hinweisen -, dass viele Menschen auf der Bürgerweide und nicht hier in den Innenstadtparkhäusern parken, weil die Gebühr dort für den ganzen Tag nur 4 Euro beträgt, also deutlich weniger als das, was man in den Innenstadtparkhäusern zahlt. Ich sage Ihnen, meine Damen und Herren, eine Innenstadt mit weniger Autos, mit weniger Abgasen und Verkehrslärm macht sie zum Verweilen und Einkaufen ungemein attraktiv. Das kann man auch einmal als Standortvorteil und nicht immer, nur weil es ein grüner Senator propagiert hat, als Nachteil begreifen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Die ganze Debatte, so wie Sie sie führen, erinnert mich stark an die Diskussionen zur damaligen Einrichtung einer Fußgängerzone. Es war damals nämlich auch ein ziemliches Gejammer, dass die Geschäfte plötzlich nicht mehr erreichbar sein

würden. Heute, das sage ich Ihnen, wäre das Gejammer groß, wenn man die Fußgängerzone wieder rückbauen würde. Ich finde, wir müssen hier in Bremen endlich die Zeichen der Zeit erkennen. Es gibt zwangsläufig eine Trendwende weg vom Auto, weil es für viele Menschen nicht mehr bezahlbar sein wird.

(Zuruf des Abg. Imhoff [CDU])

Da kann man jammern, es hilft nichts! Wir müssen uns in den Fragen der Mobilität auf diese neuen Gegebenheiten einstellen. Ich sage Ihnen: Ich bin lieber in Straßen mit Cafés, an denen nicht ständig stinkende, lärmende Autos vorbeifahren und wo man Kinder beim Schaufensterbummel herumrennen lassen kann, ohne dass man Angst haben muss, dass sie umgefahren werden. Wenn ich in Ihrem Antrag lese, dass die Ankündigung zu einer Zeit gekommen ist, in der die Gewerbetreibenden der Innenstadt durch politische und wirtschaftliche Rahmenbedingungen gegenüber ihren außerhalb der Innenstadt angesiedelten Konkurrenten im Wettbewerbsnachteil sind, frage ich Sie nur: Was haben Sie denn damals gemacht? Sie haben doch zum Teil mit der Ansiedlung dieser großen Gewerbe, wie zum Beispiel dem Space Park, das noch befördert, und jetzt jammern Sie, dass die Rahmenbedingungen nicht zufriedenstellend sind.

(Unruhe bei der CDU)

Gerade Sie, meine Damen und Herren von der CDU, verunsichern mit Ihrem Antrag die Gewerbetreibenden. Ich finde, es ist ein Antrag, den ich nur einen Schlechte-Stimmung-gegen-einen-grünen-Senator-Antrag nenne, und aus diesem Grund lehnen wir Ihren Antrag ab. - Vielen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Richter.

Abg. **Richter** (FDP): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Das war ja ein richtiger Ausflug in die Geschichte, richtig amüsant und belebend, aber ich denke, auch einem Senator müssen Visionen erlaubt sein, aber auch der CDU-Fraktion muss natürlich erlaubt sein, Anträge und Meinungen zu äußern.

(Beifall bei der FDP)

Ich fand es schon ein bisschen stark, auf die Zeiten Anfang der Siebzigerjahre, Fußgängerzonenproblematik und dergleichen mehr, zurückzugehen. Es ist wieder ein Stadtentwicklungsthema, wie das vorhin genannte auch, und wir müssen uns auch darüber im Klaren sein, dass es zu-

nächst einmal gilt, das Zentrum unserer Stadt zu stärken und nicht abzukoppeln von Entwicklungen in anderen Stadtteilzentren wie zum Beispiel Waterfront oder auch außerhalb unserer Stadt.

(Beifall bei der FDP)

Der derzeitige Trend einer Renaissance der Innenstädte ist kein Selbstläufer, das habe ich vorhin schon im ersten Redebeitrag gesagt. Hier ist auch die Politik gefordert, gute Ansätze zu verstärken. Visionen sind selbstverständlich erlaubt, aber die Frage ist, zu welcher Zeit und an welcher Stelle sie prominent geäußert werden und möglicherweise auch zu Fehlentwicklungen führen können.

(Beifall bei der FDP)

Fehlentwicklungen vermeiden, dazu gehört eine Sicherung der Attraktivität als Einkaufszentrum mit einem gegenüber den anderen Zentren deutlich angehobenen Angebot - Einkaufserlebnis oder neudeutsch auch Event will ich hier als Stichwort nennen -, einem guten Kulturangebot, Stadt der kurzen Wege und der guten Erreichbarkeit, Stadt am erlebbaren Fluss. Wir haben eben schon über die Überseestadt und andere Dinge gesprochen, Stichwort Schlachte. Attraktivität aber auch für Heimkehrer, das heißt für Menschen aus dem Speckgürtel Bremens, die wieder in der Innenstadt wohnen wollen. Da muss noch manches geschehen.

Ansonsten ist schon etwas dran an den vor circa vier Wochen im „Kurier am Sonntag“ nachzulesenden Überlegungen eines Bremer Geschäftsmannes, der sinngemäß gesagt hat: Ich bleibe zwar mit meinem Geschäft der Innenstadt treu, aber trotzdem brauche ich ein zweites Standbein, und das ist in der Waterfront. Jetzt sage ich das einmal in meinen Worten, was dieser Bremer Kaufmann zusätzlich noch im „Weser-Kurier“ gesagt hat. Er sagte nämlich sinngemäß: Alles platt machen und durch ein gut geführtes Center analog Weserpark ersetzen, wäre die richtige Entwicklung für die Stadt. So weit würde ich nicht gehen, aber so weit gehen Ideen, Ansätze mancher Bremer Geschäftsleute.

Was ist zu tun? Die Anstrengungen von privater und öffentlicher Hand in den letzten Jahren müssen anerkannt werden. Ein mittlerweile relativ gutes Parkplatzangebot in unmittelbarer Innenstadtlage ist ein großes Plus und stärkt die Konkurrenzfähigkeit gegenüber den Einkaufszentren mit kostenlosen Parkplätzen ohne Ende. Da jetzt einen Vergleich zu ziehen zwischen der Bürgerweide für 4 Euro pro Tag, wo die Berufstätigen, die möglicherweise noch nicht von einem gut funktionierenden

ÖPNV-System profitieren, ihre Autos abstellen können, und den Innenstadtparkhäusern, die selbstverständlich teurer sind, aber dafür natürlich auch entscheidende Vorteile bieten, finde ich schon schwach.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Ich finde es auch schwach, wenn man schon von Visionen spricht, nicht auch die Vision zu haben, dass spätere zukünftige Nutzer von Elektro- oder Hybridfahrzeugen vielleicht auch in der Innenstadt direkt unmittelbar bei den Kaufhäusern parken wollen. Das Argument Bequemlichkeit als negativ zu nutzen, finde ich ebenso schwach.

(Beifall bei der FDP)

Eine Diskussion über eine Verlagerung von Parkplätzen in Randlagen führt sicherlich nicht zu einer dringend notwendigen Imageverbesserung unserer Stadt, davon bin ich schlicht und ergreifend überzeugt. Selbstverständlich muss der ÖPNV weiter ausgebaut werden. Hierzu gehört eine Innenstadtringverbindung genauso wie eine Verbesserung der Taktzeiten und eine Optimierung der Übergänge von Linie zu Linie.

(Beifall bei der FDP)

Als Beispiel möchte ich die Verlängerung der Straßenbahnlinie 4 nennen, aber wirklich nur als Beispiel für die Nutzer des ÖPNV.

(Abg. Frau Troedel [DIE LINKE]: Und die Nutzerinnen!)

Für die Bewohner entlang der Strecke bis Borgfeld und für die Benutzer der Straßenbahnlinie 4 ist es eine gelungene Geschichte, aber nicht unbedingt für diejenigen, die im Bereich des Langen Jammers oder in den Nebenstraßen wohnen müssen und den zusätzlichen Verkehr haben, weil es keine Trasse durch das Hollerland gibt.

(Unruhe bei der SPD)

Eine solche Geschichte ist doch durchaus im Moment wieder hochaktuell, wenn es um die Umgehung Lilienthal und die derzeitigen Diskussionen um die weitere Verlängerung der Linie 4 geht. Ich will jetzt aber etwas anderes dazu sagen! Linie 4 bedeutet schlicht und ergreifend, dass andere Stadtteile völlig abgekoppelt wurden. Sie haben keine direkte Anbindung mehr über den ÖPNV in die Stadtmitte, und das bedeutet für diese Bewohner eine Katastrophe, weil sich ihre Fahrzeiten, wenn sie ÖPNV nutzen wollen, mit Umsteigen von Bus auf Straßenbahn um mehr als ein Drittel verlängert haben. Darüber müssen wir

auch einmal nachdenken, wie wir das vielleicht in Zukunft wieder ein bisschen besser in den Griff bekommen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, auch der Radverkehr darf nicht unterschätzt werden! Das Bremer Radwegenetz ist noch ausbaufähig, auch wenn alle immer sagen, wir haben ein gutes Netz. Das ist zwar richtig, aber ich denke, da kann man noch einiges machen, weil zu einem guten Netz auch sichere Radwege gehören, die instand gehalten werden müssen.

(Beifall bei der FDP)

Das sollte eine Selbstverständlichkeit sein. Die in den nächsten Jahren geplanten Maßnahmen reichen bei Weitem nicht aus. Ich empfehle einmal denjenigen, die lange keine Stadtrundfahrt mehr mit dem Fahrrad gemacht haben, einmal entlang der Kurfürstenallee zu fahren oder auch entlang der Bismarckstraße oder anderer Straßen. Dann wird man merken, was da noch getan werden muss.

(Beifall bei der FDP)

Vielleicht sind hier ja auch Shared-Space-Modelle - vielleicht kommen wir heute noch dazu, darüber zu diskutieren - ein richtiger Schritt für mehr Gleichberechtigung unter den Verkehrsteilnehmern, für eine gute und zügige Erreichbarkeit innerstädtischer Ziele zum Wohle auch der Umwelt. Diskussionen zur Unzeit, ob Verlagerung von Parkhäusern oder Abriss von Hochstraßen vor der Realisierung eines Autobahnringes, verunsichern nicht nur die Bevölkerung, sondern auch die dringend notwendigen Investoren, die in der Innenstadt benötigt werden und vielleicht dafür Sorge tragen können, dass die Renaissance wirklich nicht nur ein Schlagwort bleibt, sondern auch umgesetzt werden kann. Die FDP-Fraktion unterstützt daher den Antrag der CDU. - Danke!

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Rupp.

Abg. **Rupp** (DIE LINKE)*): Herr Präsident, verehrte Damen und Herren, Kolleginnen und Kollegen! Ich meine, die Fragestellung dieses Antrages ist schon falsch, und deswegen ist der Antrag auch falsch. Es geht überhaupt nicht darum, dass alle Verkehrsteilnehmerinnen und Verkehrsteilnehmer die Innenstadt erreichen. Es geht darum, dass alle

Menschen die Innenstadt erreichen, dass also jeder, der es möchte, zu einer akzeptablen Zeit und zu akzeptablen Kosten in die Innenstadt kommt. Wenn man das so sieht, ist die Frage des Verkehrsmittels zunächst nicht erheblich.

(Zuruf von der CDU: Welcher Mensch ist denn kein Verkehrsteilnehmer?)

Diejenigen, die beispielsweise mangels Geld nicht in die Innenstadt kommen!

(Zurufe von der CDU)

Natürlich sind Fußgänger Verkehrsteilnehmer, aber es gibt auch soziale Barrieren. Sie müssen einmal lernen, dass es soziale Barrieren gibt! Wenn es zu Fuß zu weit ist und der ÖPNV zu teuer ist und man kein Geld für ein Auto hat und das Fahrrad sozusagen gerade platt ist und man kein Geld für einen neuen Reifen hat, schaffen Sie soziale Barrieren. Natürlich ist es keine Trennschärfe, und es ist kein mathematisch scharfer Begriff, aber Ihnen ist doch klar, dass ganz bestimmte Leute durch ganz bestimmte Formen von Verkehrsmitteln auch in ihrer Mobilität zumindest eingeschränkt werden. Deswegen ist die Frage: Wie schaffen wir es, dass alle, die es wollen, sich in Bremen mobil bewegen können? Da ist nicht die erste Frage, mit welchem Verkehrsmittel, sondern die Frage ob.

Der nächste Punkt ist, dass es nachgerade Aufgabe von Politik ist - angesichts der Tatsache, dass wir wissen, motorisierter Individualverkehr macht Lärm, ist gesundheitsschädigend, schadet dem Klima -, dafür zu sorgen, dass sich die Prioritäten der Verkehrsmittel, die benutzt werden, ändern, dass eben mehr zu Fuß gegangen wird, mehr Rad gefahren wird, mehr ÖPNV genutzt wird und weniger Auto gefahren wird. Deswegen finde ich es geradezu richtig, eine Debatte um diese Form von Verkehr zu führen und auch dafür zu sorgen, dass es attraktive Angebote gibt, nicht mit dem Auto in die Innenstadt zu fahren, dass es attraktiver wird, einfach das Auto zu Hause stehen zu lassen oder gar kein Auto zu haben oder Car-sharing zu machen, wenn es denn sein muss. Das ist meines Erachtens Aufgabe einer modernen Verkehrspolitik, einer modernen Stadtentwicklungspolitik. Eine Orientierung oder so zu tun, als müsste man nach wie vor auf viele Autos setzen und breite Straßen haben, ist meines Erachtens Verkehrspolitik und Stadtentwicklungspolitik aus dem vorigen Jahrhundert, und die brauchen wir heutzutage nicht mehr.

(Beifall bei der LINKEN)

*) Vom Redner nicht überprüft.

Eine Geschichte möchte ich noch dazu sagen, wir werden natürlich schauen müssen, wie es überhaupt mit dem Individualverkehr weitergeht, inwieweit wir durch andere Motoren und ähnliche Dinge etwas schaffen, das umweltfreundlicher, leiser und gesundheitsfördernder ist. Aber ich glaube, langfristig werden wir uns darauf einstellen müssen, dass es zu einer deutlichen Reduzierung des motorisierten Individualverkehrs kommt. Last, not least, um es deutlich zu machen: Wir finden, alle Menschen müssen sich in Bremen vergleichsweise gut bewegen können. Ich weiß, dass der Senat intensiv und mit Hochdruck an der Realisierung des Sozialtickets arbeitet. Ich bin ein bisschen gespannt, wie lange noch intensiv und mit Hochdruck an der Realisierung dieses Sozialtickets gearbeitet wird. Das wäre ein richtig guter Beitrag für umweltpolitisch sinnvolle und sozialpolitisch ausgewogene Verkehrspolitik. - Danke!

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Focke.

Abg. **Focke** (CDU)*: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Liebe Frau Dr. Schaefer, ich möchte Ihnen noch einmal sagen, warum eigentlich die Menschen in dieser City so sensibilisiert sind, wenn sie diese Dinge hören: Parkhäuser schließen, abreißen oder Verkehrswege beschneiden. Wir hatten bis 1995 eine sozialdemokratische absolute Mehrheit und dann eine Ampel-Koalition, die sich das auf die Fahne geschrieben hat.

(Zuruf des Abg. Dr. Buhlert [FDP])

Bis 1995, ja! Von 1991 bis 1995 waren Sie in der Ampel! Es war ausgemachte Sache, das Parkhaus Katharinenstraße zu schließen, das war ein Horror für die Geschäftsleute. Dann ist in den letzten 12 Jahren viel passiert, und die Leute haben wieder Mut geschöpft, und die Leute haben Sicherheit verspürt,

(Heiterkeit bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

und diese Sicherheit wollen Sie ihnen jetzt wegnehmen! Das ist das Ärgerliche, meine Damen und Herren!

(Beifall bei der CDU - Heiterkeit beim Bündnis 90/Die Grünen!)

Deswegen protestieren die Ladenbesitzer und die Gewerbetreibenden und fühlen sich alarmiert, das haben wir aufgenommen, und ich finde, das ist in Ordnung.

Dann kommt Punkt vier, Herr Kasper! Das war ein bisschen lustig, was Sie da gemacht haben,

(Abg. Pohlmann [SPD]: Das war aber sachlich!)

fand ich auch gar nicht schlecht, muss ich ganz ehrlich sagen, aber es war trotzdem nicht in Ordnung, weil wir meines Erachtens gerade hier in Frage 4 eine sehr wichtige Frage gestellt haben, denn es ist natürlich sehr wichtig, wie sich die Verkehre in den nächsten Jahren entwickeln werden. Wir, sage ich zumindest für unsere Fraktion, wissen doch auch ganz genau, dass das mit dem Auto und dem Benzin alles schwieriger wird und dass wir uns natürlich auch ÖPNV-mäßig oder auch fahrradmäßig Alternativen überlegen müssen,

(Beifall bei der SPD)

wie sich die Verkehre in den zukünftigen Jahren entwickeln, und nichts anderes steht hier! Deswegen finde ich, dass es eine sehr wichtige Frage ist, die es sich wirklich zu beantworten lohnt. - Danke schön!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Kasper.

Abg. **Kasper** (SPD)*: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Nach der zugegebenermaßen etwas launigen ersten Runde vielleicht noch eine ernsthafte Runde! Wir haben verschiedene Senatoren gehabt, das war eben durch die Blume aber auch direkt gesagt. 1990 gab es eine Pressemitteilung von Konrad Kunick, in der von der autofreien Innenstadt die Rede war, die habe ich da liegen und kann sie gleich zeigen.

(Abg. Focke [CDU]: Das war der Schrecken der ganzen Kaufleute!)

Der Schrecken der ganzen Kaufleute!

Im Jahre 2001 gab es eine Pressemitteilung der Grünen. Karin Krusche wird zitiert: Hurra, Abriss der Hochstraße! 2001, Tine Wischer wurde gelobt. 2004 gab es Unterstützung der Bürgerinitiativen aus dem Bereich Schwachhauser Heerstraße,

*) Vom Redner nicht überprüft.

*) Vom Redner nicht überprüft.

die Herrn Senator Eckhoff für seine Überlegung gelobt haben, den Brief habe ich auch da liegen.

Das können wir hier alles gern noch einmal wortwörtlich durchgehen.

Erstens: Es ist eine lange Geschichte, dass sich Leute Gedanken machen über den Abriss von Hochstraßen und Parkhäusern. Ich kann da nur Frau Dr. Schaefer beipflichten, dass es aus meiner Sicht wohl ein Unding wäre, wenn ein Parlament einer Stadtregierung einen Beschluss mitgibt und sagt, ihr dürft darüber nicht mehr nachdenken. Das geht doch überhaupt nicht!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Der Punkt, den Sie zuletzt genannt haben, Entwicklung der Verkehre: Wir haben gerade jetzt wieder die Nobelpreisvergabe. Wer weiß, ob nicht morgen irgendjemand den ganz tollen Motor erfindet, eine Kombination aus Elektro/Wasserstoff, weiß der Teufel was, und wir werden in Zukunft alle so ein kleines Elektromobil haben - wie auch immer dieses angetrieben wird - und werden in die Innenstadt kommen, werden Parkfläche benötigen, werden aber auch wesentlich weniger Fläche benötigen, wären weniger umweltschädigend, würden weniger gehört und weniger die Menschen beeinträchtigen und würden dadurch mehr Platz in der Innenstadt und mehr Erholungsräume schaffen. Das ist auch etwas, was wir jetzt noch nicht abstellen können.

Ein Punkt noch: Eine ganz persönliche Bemerkung zum Abriss der Hochstraße! Dazu kann man stehen, wie man möchte, dafür sein, dagegen sein. Es wird irgendwann der Zeitpunkt kommen, an dem wir uns ernsthaft darüber Gedanken machen müssen. Aus meiner Sicht ist dieser Zeitpunkt jetzt nicht da. Ich möchte mir viel lieber Gedanken über den Abriss von Hochlagen der Straßenbahn in Blockdiek und in Grolland machen.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ich glaube, dann haben wir Barrierefreiheit zur Erreichung dieser Stadt. - Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort Herr Staatsrat Golasowski.

Staatsrat Golasowski: Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Senator Dr. Loske ist in diesem Interview, das heute zitiert

worden ist, gefragt worden, wie er sich ab 2015 den Verkehr in Bremen vorstellt. Es ist sein gutes Recht und seine Aufgabe, sich dazu zu äußern, und das hat er getan. Das haben auch andere getan. Eben ist das Interview eines bekannten Bremer Einzelhändlers bereits erwähnt worden. Dieser Einzelhändler ist auch Mitglied des Plenums der Handelskammer. Ich zitiere nur diesen einen Satz: „Sie möchten es deutlich, dann spreche ich es auch aus: Abrissbagger müssen rollen!“

Das zeigt, dass wir uns in einer Diskussion befinden über wesentliche Elemente der Verkehrspolitik in Bremen. Dazu gehört eben auch die Frage: Welche Zukunft hat die Hochstraße? Darüber müssen wir in der Tat nachdenken. Die Hochstraße ist ja nicht in erster Linie dazu da, die Innenstadt zu erreichen, sondern ganz überwiegend, um sie zu durchqueren. Ich habe in den letzten Wochen, nachdem mir dieser Antrag bekannt war, einmal in anderen Städten darauf geachtet, ob andere Städte Straßen quer durch die Stadt legen, um sie zu durchqueren. Ich habe keine entdeckt. Das heißt, wir müssen einmal ernsthaft darüber nachdenken, ob es sinnvoll ist, ab 2015/2016 eine Straße durch die Stadt zu legen, von der man während der Fahrt die Bahnhofsuhr ablesen kann. Das gibt es sonst in keiner anderen Stadt.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Genauso ist es mit den Parkhäusern: Schauen Sie sich einmal ein Luftbild von der Innenstadt an, und dann werden Sie sehen, wie viele 1-a-Lagen und auch 1-b-Lagen wir mit Parkhäusern belegen.

Diese Diskussion ist Ihnen allen bekannt, sie wird nicht nur hier im Hause geführt, sondern auch unter den Einzelhändlern: Brauchen wir in der Stadt eine Mall, ein großes Einkaufszentrum? Und wenn wir so etwas brauchen, dann kommt man natürlich in erster Linie auf die Idee zu überlegen, ob wir in diesen guten Lagen Autos stapeln oder ob wir dort nicht Einzelhandel betreiben sollten. Nicht mehr und nicht weniger hat Senator Dr. Loske gemeint.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ich habe den Eindruck, dass der Antrag der CDU nicht ein Antrag ist, um hier eine verkehrspolitische Debatte zu entwickeln, sondern eher so unterschwellig gedacht ist als Rede- und Denkbeschränkung für ein Mitglied des Senats.

Ich habe aus der Debatte den Eindruck gewonnen, dass dieser Antrag, der ein Maulkorb wäre, keine Mehrheit in diesem Hause finden wird, und

deswegen kann ich mich beruhigt wieder auf meinen Platz setzen. - Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Antrag der Fraktion der CDU mit der Drucksachen-Nummer 17/214 S seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür CDU und FDP)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, Bündnis 90/Die Grünen und DIE LINKE)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft lehnt den Antrag ab.

Anpassungskonzept für die stadtteilbezogene Kinder- und Jugendförderung in den Jahren 2009 - 2013 - Nachbewilligung der notwendigen Mittel

Antrag der Fraktion DIE LINKE
vom 6. Oktober 2008

(Neufassung der Drs. 17/230 S vom 01.10.08)
(Drucksache 17/231 S)

Dazu

Änderungsantrag der Fraktion der FDP
vom 7. Oktober 2008
(Drucksache 17/232 S)

Dazu als Vertreter des Senats Frau Senatorin Rosenkötter, ihr beigeordnet Herr Staatsrat Dr. Schuster und Herr Staatsrat Dr. Schulte-Sasse.

Die Beratung ist eröffnet.

Als erster Redner erhält das Wort der Abgeordnete Rupp.

Abg. **Rupp** (DIE LINKE)*): Herr Präsident, sehr verehrte Damen und Herren, Kolleginnen und Kollegen! Wir haben diesen Antrag als Dringlichkeitsantrag eingebracht, weil wir der Meinung sind, dass die Einrichtungen in den Stadtteilen, die vom Anpassungskonzept für stadtteilbezogene Kinder- und Jugendförderung partizipieren, dringend eine Form von Sicherheit, eine Form von Perspektive brauchen und nicht etwa eine Form von weiterer Verunsicherung und Demotivierung. Wir haben eine Situation, in der ein Anpassungskonzept vorgelegt worden ist, das einerseits Sockelbeträge für die Stadtteile festlegt - das finden wir vollständig in Ordnung - und den Versuch macht, die vorhandenen Mittel so zu verteilen, dass nach sozialen und anderen Kriterien das Geld so verteilt wird, dass es dorthin kommt, wo es am meisten nützt. Das ist natürlich vollständig in Ordnung.

Jetzt wissen wir aber alle - und die Debatten in den Beiräten und auch in dem Ausschuss für Bürgerbeteiligung und Beiratsangelegenheiten zeigen es ganz deutlich -, dass die Mittelkürzungen nicht dadurch aufgefangen werden können, dass man die vorhandenen Mittel intelligenter verteilt. Wir haben eine Situation, dass in der Praxis ein ganze Reihe von Stadtteilen deutlich weniger Geld bekommt als vorher, unter anderem die Neustadt mit 85 000 Euro. Die Neustädter werden höchstwahrscheinlich eine Einrichtung, die wahrscheinlich dort notwendig ist, schließen.

Das ist die Situation angesichts der vorhin zitierten Ziele von Stadtentwicklungspolitik, möglicherweise auch diesen „Unbegriff“ der Optimierung des sozialen Zusammenlebens, aber im Wesentlichen auch unter dem Gesichtspunkt der Bekämpfung von Armutsprozessen und der Bekämpfung von Segregationsprozessen, dass die Einrichtungen heute mit ungefähr 15 Prozent weniger Mitteln auskommen müssen als im Jahr 2000. Das heißt also, dass der Inflationsausgleich nicht stattfindet. Das ist eine so ernst zu nehmende Kürzung mit wahrscheinlich so ernst zu nehmenden Folgen, dass ich einfach in diesem Moment heute von der Bürgerschaft erwarte, dass sie diesem Antrag zustimmt, weil die Leute, die dort vor Ort arbeiten, die Beiräte und auch die Einrichtungen, ganz dringend ein Signal brauchen, dass ihre Arbeit künftig einigermaßen finanziell abgesichert ist.

(Beifall bei der LINKEN)

*) Vom Redner nicht überprüft.

Ich weiß aus persönlicher Erfahrung aus der östlichen Vorstadt: Fast alle Einrichtungen, die es dort gibt, sind an einem Punkt, wenn man denen noch ganz wenig Geld wegnimmt, dann fallen sie insgesamt zusammen. Sie haben nichts mehr zuzusetzen, sie haben nichts mehr zu sparen. Wenn man jetzt einzelnen Stadtteilen in Größenordnungen von 30 000 bis 85 000 Euro wegnimmt, dann zerstört man gewachsene Einrichtungen, zerstört man Jugend- und Kinderbetreuung in einer Weise, die sich rächen wird. Wenn wir etwas Geld aus einem Stadtteil nehmen und es in einen Stadtteil geben, in dem möglicherweise soziale Brennpunkte sind, werden wir eine Situation haben, dass da, wo wir das Geld weggenommen haben, demnächst auch wieder soziale Brennpunkte entstehen. Das heißt, wir ziehen sozusagen die Decke an die Nase und die Füße werden kalt. Es kann nicht funktionieren.

Wir reden jetzt nicht mehr über Summen von 10 bis 50 Millionen Euro. Ich bin ziemlich sicher, wenn es gelingt, die Mittel nur so weit zu erhöhen, wie es in der Ressortvorlage steht, nämlich, dass man den Inflationsausgleich der letzten acht Jahre organisiert, dann haben wir eine Situation, die immer noch sehr dürrig ist, bei der wir eine ganze Reihe von Einrichtungen erhalten. Dann haben wir eine Situation, in der wir die Beiräte motivieren, diese Beteiligungskonzepte weiterzuführen, denn die Tatsache, dass sie permanent an Mängelverwaltung beteiligt werden, diskreditiert auch den Anspruch an Bürgerstadt, diskreditiert auch den Anspruch an Bürgerbeteiligung.

(Beifall bei der LINKEN und bei der SPD)

Da spielt man Stadtteile gegeneinander aus, da spielt man Einrichtungen gegeneinander aus. Das kann nicht das Wesen von Bürgerbeteiligung sein. Wir reden, wie gesagt, nicht über zweistellige Millionenbeträge, wir reden im Moment, ich sage einmal, über diese 700 000 Euro, nur über den Inflationsausgleich. Ich finde, das ist etwas, was wir heute beschließen könnten. Das würde motivieren, und wir können weiterhin darüber nachdenken, was man tun muss, um möglicherweise diese Mittel noch aufzustocken. In diesem konkreten Fall ist es nicht so, dass wir sagen, man muss das über Neuverschuldung finanzieren. Wir diskutieren im Haushalts- und Finanzausschuss gerade über die Perspektiven 2008/2009 und so weiter. Immerhin hat Bremen bis Juni 2008 Steuermehreinnahmen ungefähr in Höhe von 150 Millionen Euro.

Jetzt ist es noch nicht klar, inwieweit sich das verstetigt, aber wenn wir im zweiten Halbjahr nicht 140 Millionen Euro unter Plan machen, dann haben wir am Ende des Jahres eine vergleichsweise

hohe Summe an Steuermehreinnahmen. Selbst wenn man das nicht nehmen will: Die Sondervermögen für Immobilien und Technik bekommen jährliche Zuwendungen, und in der Prognose für Ende des Jahres kommen sie mit ungefähr 17 Millionen Euro weniger Zuwendungen aus als geplant.

Wir haben uns schlau gemacht! Es gibt eine Möglichkeit, dieses Geld oder einen Teil dieses Geldes zu nehmen und in das Anpassungskonzept Kinder- und Jugendarbeit zu stecken. Es geht: Sie brauchen keine Kredite aufzunehmen, und es ist auch nicht so, wenn irgendetwas kaputtgeht, denn sie brauchen das Geld einfach nicht. Sie werden wahrscheinlich auch nicht mehr in die Lage kommen, es dieses Jahr noch auszugeben. Man muss also nicht befürchten, dass dann Wirtschaftsförderung oder Investitionen in irgendeiner Weise katastrophal zusammenbrechen.

(Glocke)

Also: Es gibt eine Dringlichkeit, es zu tun, es gibt eine Finanzierungsmöglichkeit, und ich erwarte insbesondere von der Sozialdemokratischen Partei in diesem Hause, dass sie deutlich macht, was an unserem Antrag falsch ist und wie sie gedenkt, dieses Problem zu lösen. Ich bin sehr gespannt darauf. - Danke!

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Buhlert.

Abg. **Dr. Buhlert** (FDP): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Uns geht es bei dem Anliegen des Anpassungskonzeptes und der Unterfinanzierung, die wir kritisieren, nicht nur um die benachteiligten Stadtteile, sondern es geht um alle Jugendlichen in allen Stadtteilen, die ein Recht darauf haben, Jugendfreizeitangebote zu bekommen, und die in ausreichendem Maße.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Denn es gibt keine Stadtteile, die frei sind von Jugendlichen, die diese Angebote brauchen, in Anspruch nehmen und für die diese Angebote da sein sollten. Es ist nicht so, dass einige Stadtteile hiervon ausgenommen sind. Insofern müssen wir für alle Stadtteile denken, und daher ist es auch gut, dass im neuen Anpassungskonzept Grundbeträge festgeschrieben sind und darauf aufbauend pro Kopf und pro Notwendigkeit in den Stadtteilen gezahlt werden sollen.

So weit, so gut! Aber wenn dann jahrelang kein Inflationsausgleich erfolgt, dann müssen wir doch

die Frage stellen: Reicht das Geld noch? Ist hier der Bedarf noch richtig eingeschätzt? Andererseits müssen wir uns angesichts der Entwicklung in der Gesellschaft fragen: Ist der Bedarf richtig abgedeckt? Die Antwort darauf können wir jetzt so schnell nicht geben, aber wir können nachrechnen, wie hoch die Inflation war. Deswegen haben wir auch hier gesagt, es muss zumindest dafür einen Ausgleich geben. Alles Weitere muss dann entschieden werden, wenn man den Bedarf kennt. Das muss in der weiteren Diskussion und auch in den nächsten Haushaltsberatungen gemacht werden.

(Beifall bei der FDP)

Es gibt in dem Anpassungskonzept noch ein Problem. Es gibt eine unterschiedliche Berücksichtigung von Mietkosten. Auch das kann nicht sein, dass die einen ihr Objekt mit der Miete voll aus dem Anpassungskonzept zahlen müssen, andere gleichzeitig dafür noch andere Finanzierungstöpfe öffnen können. Insofern muss auch an dieser Stelle eine Gleichbehandlung geschaffen werden. Denn auch das ist eine Ungerechtigkeit, die abzustellen ist, deswegen unser Ergänzungsantrag!

(Beifall bei der FDP)

An einer Stelle, das möchte ich sagen, unterscheiden wir uns von der LINKEN - an einer Stelle, was diesen Antrag angeht, um es konkret zu sagen. Es geht eben darum, dass hier deutlich gemacht werden muss, dass wir den Haushalt nicht ausweiten wollen. Die Steuermehreinnahmen sind für Schuldentilgung zu verwenden - da bleiben wir als FDP bei dem, was nach Karlsruhe gemeldet ist -, aber es gibt an der einen oder anderen Stelle in diesem Haushalt anscheinend immer noch Möglichkeiten: Straßenbahnen, Städteklame, KiTa Bremen, um nur einige Stichworte zu nennen, die ich hier anführen will.

Wir sind nicht der Senat; wir wissen nicht, welche Haushaltstöpfe schon ausgegeben sind, und deswegen machen wir hier gar nicht den Versuch, als FDP Vorschläge zu machen, wo wir dann auch noch in Tüddel kommen könnten, ob es investive Mittel sind oder konsumtive. Nein, das wollen wir nicht! Wir wollen, dass der Senat sagt, wo das Geld in diesem Haushalt noch nicht ausgegeben ist und woher das Geld genommen werden kann. Dann wollen wir als Haushaltsgesetzgeber in den zuständigen Gremien den entsprechenden Umwidmungen auch gern folgen, damit hier der notwendige Inflationsausgleich getroffen wird.

(Beifall bei der FDP)

Uns ist es wichtig, dass das Ganze haushaltsneutral passiert und mehr Mittel für die Jugendbildung und für die Jugendarbeit eingesetzt werden, denn eines ist klar: Das Geld muss der Staat ausgeben, so oder so: Entweder heute hierfür oder sonst für mehr Polizisten oder Nachsorge an anderer Stelle später. Insofern denken wir, es sollte lieber jetzt eingesetzt werden, denn jetzt kommt es den Jugendlichen zugute und führt dazu, dass sie eine bessere Biografie haben werden als im anderen Fall. - Herzlichen Dank!

(Beifall bei der FDP und bei der LINKEN)

Vizepräsident Ravens: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Garling.

Abg. Frau **Garling** (SPD)*: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Das ist ja wirklich alles sehr interessant. Herr Dr. Buhler beziehungsweise die FDP-Fraktion, die in den Haushaltsberatungen einen Vorschlag der LINKEN zum Anpassungskonzept abgelehnt hat - da ging es, glaube ich, um 600 000 Euro -, will jetzt eine haushaltsneutrale Erhöhung des betreffenden Haushaltstitels um 700 000 Euro ermöglichen. Das finde ich wirklich ganz toll! Herr Rupp möchte gern 17 Millionen Euro von investiven Mitteln, die verpflichtet sind, für das Anpassungskonzept benutzen. Also, so geht es nicht! Wenn hier irgendwo 17 Millionen Euro herumgelegen hätten, die hätten wir selbst gefunden, das können Sie mir glauben!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Zunächst möchte ich zur Geschichte des Anpassungskonzeptes etwas sagen. Das Anpassungskonzept wird seit dem Jahr 2000 fortgeschrieben. Lediglich 2005 gab es eine Anpassung von 5 Prozent. In den letzten Haushaltsberatungen sollte für die Jahre 2008 und 2009 eine Kürzung von 400 000 Euro vorgenommen werden.

(Zuruf der Abg. Frau Ahrens [CDU])

Dies konnte verhindert werden, sodass wir nach wie vor bei einer Summe von 6,6 Millionen Euro sind. Ich betone: Hier hat es keine Kürzungen gegeben, also über viele Bereiche. Jeder hier im Raum weiß, dass es dort Kürzungen ohne Ende gegeben hat, aber das Anpassungskonzept ist nicht gekürzt worden.

* Von der Rednerin nicht überprüft.

(Abg. Dr. Buhlert [FDP]: Und wer hat es gemacht?)

Wir haben es gemacht, wir haben es nicht gekürzt!

(Beifall bei der SPD)

Der jetzt vorliegende Entwurf wurde in einer eigens dafür einberufenen Arbeitsgemeinschaft unter Einbeziehung und Beteiligung von Beiräten, Verbänden des Bremer Jugendrings und der öffentlichen Jugendhilfeträger erarbeitet. Der dort erarbeitete Entwurf wird jetzt entsprechend des Verfahrens in den Beiräten diskutiert und soll am 28. Oktober 2008 dem Jugendhilfeausschuss zur Diskussion und Bewertung vorgelegt werden. Nach Einschätzung des Ressorts reicht das eingefrorene Budget nicht aus, um den fachpolitischen Auftrag des Anpassungskonzeptes in der gesamten Breite erfüllen zu können.

Wie Sie alle wissen, wird derzeit in allen Beiräten der Entwurf diskutiert, und es besteht häufig eine große Sorge darüber, dass die bisher erfolgreiche Jugendarbeit gefährdet ist. Dies, meine Damen und Herren, nehmen wir sehr ernst.

(Abg. Dr. Buhlert (FDP) meldet sich zu einer Zwischenfrage. - Glocke)

Vizepräsident Ravens: Frau Garling, sind Sie bereit, eine Zwischenfrage des Abgeordneten Dr. Buhlert anzunehmen?

Abg. Frau **Garling** (SPD): Nein, bin ich nicht!

Es gibt viel Kritik. Das reicht von der Einführung von Sockelbeträgen bis zu der Sorge, dass Stadtteile, die bei den Sozialindikatoren im mittleren Rang liegen, zukünftig weniger Geld bekommen. Gerade diese sehen ihre erfolgreiche Jugendarbeit gefährdet. Alle diese Einwände werden zur Sitzung des Jugendhilfeausschusses bewertet und zur Beratung vorgelegt. Dieses Verfahren der Beteiligung ist grundsätzlich demokratisch richtig und sinnvoll.

(Beifall bei der SPD)

Für uns ist bei der Bewertung des Entwurfs inklusive der vorgebrachten Kritik aus den Beiräten Folgendes wichtig: dass das Geld insbesondere dort ankommt, wo es am dringendsten gebraucht wird, eben dort, wo die meisten Jugendlichen sind und die soziale Benachteiligung am größten ist.

(Beifall bei der SPD)

Entsprechend der Anzahl von Jugendlichen in allen Stadtteilen muss es ein vernünftiges Angebot geben. Dort, wo in der Folge weniger Geld als bisher ankommt, dürfen vorhandene Strukturen nicht so eingeschränkt werden, dass faktisch keine erfolgreiche Jugendarbeit mehr möglich ist.

(Beifall bei der SPD)

In dieser Phase des Verfahrens kommen Sie, meine Damen und Herren, daher und fordern die kursierenden 700 000 Euro ein. Das ist im Moment wirklich nicht hilfreich, und Sie machen es sich damit sehr einfach.

Was ist denn jetzt genau die Anforderung? Wir müssen jetzt verantwortungsvoll prüfen, ob es in den einzelnen Stadtteilen in der Jugendarbeit zu gefährdenden finanziellen Unterausstattungen kommt. Dies muss mit Zahlen unterlegt sein, diese Zahlen sind inhaltlich zu bewerten und leiten sich nicht simpel vom Preissteigerungsindex ab. Wir sind daher jetzt zum einen gefordert, den Entwurf zu bewerten und gegebenenfalls neu zu bearbeiten, und das, meine Damen und Herren, ist die Aufgabe des Jugendhilfeausschusses. Zeitgleich müssen wir an das Finanzressort einen Prüfauftrag zur zusätzlichen finanziellen Ausstattung des Anpassungskonzeptes vergeben. Dabei geht es aber nicht, um das noch einmal ganz deutlich zu sagen, um eine festgelegte Summe, sondern um eine erforderliche Anpassung seit 2005. Damals hat es die letzte Anpassung gegeben. Im Gegensatz zu Ihnen werden wir uns an den Erfordernissen der inhaltlichen Schwerpunkte und der daraus abzuleitenden finanziellen Ausstattung orientieren.

Im Übrigen gilt für uns, dass wir die Haushaltsnotlage Bremens im Auge behalten müssen. Wir sind hier nicht bei „Wünsch dir was“! Die Inflationsrate kann für uns daher kein pauschales Kriterium sein. Wir müssen jetzt Lösungen finden! Im weiteren Verlauf sind die kommenden Haushaltsberatungen für uns entscheidend, dort müssen wir Lösungen finden, und da bin ich einmal sehr gespannt auf Ihre Vorschläge. - Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Ahrens.

Abg. Frau **Ahrens** (CDU)*): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Nach dem

* Von der Rednerin nicht überprüft.

KJHG und dem Bremischen Ausführungsgesetz hat jeder Jugendliche unabhängig von sozialer Benachteiligung einen Anspruch auf Kinder- und Jugendförderung. Daher sind die Zielsetzungen Grundversorgung für alle Jugendlichen in jedem Stadtteil und besondere Stärkungen sozial Benachteiligter okay, allein: Der Teufel steckt auch hier im Detail. Wenn wir - Herr Dr. Buhlert hat es schon angesprochen - sehen, dass neuere Jugendfreizeitheimen, die bisher die Miete außerhalb des Anpassungskonzeptes erhalten haben, wie auch die alten schon länger bestehenden Jugendfreizeitheimen diese jetzt in Zukunft aus dem Anpassungskonzeptbudget bezahlen müssen, ist das de facto eine Kürzung des Anpassungskonzeptbudgets in diesem Stadtteil, auch wenn auf dem Papier erst einmal eine Erhöhung von vielleicht 10 000 oder 20 000 Euro steht. Wenn dann 30 000 bis 40 000 Euro Miete auf einmal dagegengerechnet werden, ist es de facto ein Minus- und kein Plus-Geschäft.

(Beifall bei der CDU)

Bisher hielt sich das Anpassungskonzept aus dem Jahr 2000 an die Vorgaben des Kinder- und Jugendhilfegesetzes, übrigens ein bundesweites Gesetz, und verwendet die Bezugsaltersgruppe von 0 bis unter 21 Jahren. Neu im Anpassungskonzept ist der Entwurf, dass es nur noch für 6- bis unter 18-Jährige gilt, wobei die Hauptzielgruppe die 10- bis 18-Jährigen sind. Da stellt sich mir doch die Frage: Was haben Sie denn mit den 18- bis unter 21-Jährigen vor? Werden sie jetzt über andere Finanztöpfe gefördert, oder aber dürfen sie in Zukunft darauf verzichten und haben eben Pech gehabt? Das neu vorliegende Anpassungskonzept hat einen sehr hohen fachlichen Anspruch, das muss man ganz klar feststellen. Insbesondere der Schwerpunkt Übernahme von Eigenaktivität und Eigenverantwortung der Jugendlichen ist hier zu benennen. Dafür braucht man Jugendeinrichtungen in den Stadtteilen und vor allem Pädagogen, und zwar in ausreichender Anzahl, um dies professionell anzuleiten. Das geht nicht von selbst, das geht auch bei Erwachsenen nicht von selbst, wie man bei den WiN-Koordinatoren zum Beispiel auch sehen kann. Pädagogen und Jugendeinrichtungen kosten Geld.

Das Anpassungskonzept hatte - und jetzt gehe ich auch einmal ganz kurz in die Historie - im Rahmen von 6,6 Millionen Euro für die Träger Planungssicherheit bis zum Jahr 2007 versprochen, die auch immer wieder gegen Angriffe und erhebliche Widerstände in dieser Höhe beibehalten werden konnten. SPD, Grünen und auch der CDU war aber klar, dass die Ausstattung des Anpassungskonzeptes ab 2008 verbessert werden

muss. Dies äußerten alle drei in der letzten Periode vertretenen Fraktionen auch im Jugendhilfeausschuss.

Nach der Wahl - ist bekanntlich vor der Wahl - stellte sich das beim Entwurf des Haushalts wieder ganz anders dar. Rot-Grün schlug damals eine Kürzung von 400 000 Euro vor, und nur dieser massiven Kritik der Opposition, der Beiräte, der Jugendlichen und der Öffentlichkeit ist damals die Rücknahme der Kürzungen zu verdanken gewesen. So blieb es bei der alten Ausstattung von 6,6 Millionen Euro. Auch hierbei hilft uns das Kinderjugendhilfegesetz und das Bremische Ausführungsgesetz weiter. Diese fordern und sagen einen Kinder- und Jugendbericht zu. Dieser würde die tatsächlichen Bedarfe pro Stadtteil feststellen, bezogen auf die Jugendlichen, unabhängig von irgendwelchen Hilfskrücken wie den Sozialindikatoren. Ein Ausgleich von Kostensteigerungen und von neuen Schwerpunkten, wie sie durch die Einführung von Migrationstatbeständen bei den Sozialindikatoren und bei der Bekämpfung von Jugendkriminalität gesetzt werden, kostet zusätzliches Geld, das ist völlig klar. Dies muss aus unserer Sicht durch einen Kinder- und Jugendbericht auch entsprechend festgestellt werden, und dann können wir sehen, wie hoch der tatsächliche Bedarf ist.

Die jetzigen Sozialindikatoren sitzen nur am Wohnort der jeweils Betroffenen und nicht an dem tatsächlichen Besuch von Jugendlichen in einer Einrichtung; das halten wir für einen Fehler. Einrichtungen, die gute Arbeit machen, viele Jugendliche anziehen, auch aus anderen Stadtteilen, und eine soziale Durchmischung erreichen, was gerade in der Schule von Rot-Grün immer wieder gefordert wird, werden bestraft. Man könnte auch, wenn man es etwas hart ausdrücken will, von einer Gettoisierung sozial benachteiligter Jugendlicher in Einrichtungen in ihrem Stadtteil sprechen, die durch diese Schwerpunktsetzung leider auch mit vorangetrieben wird.

(Beifall bei der CDU)

Der jetzt vorliegende Entwurf sieht viele Schließungen von Einrichtungen vor, Neustadt ist schon genannt worden, Mitte, östliche Vorstadt und viele andere sind ebenfalls dabei. Dabei wird nicht nur die professionelle Arbeit vor Ort unwiederbringlich beendet, sondern auch ebenfalls das große ehrenamtliche Engagement.

Ich will nur noch zwei Beispiele nennen, und dann komme ich sofort zum Schluss. Gröpelingen gewinnt nur vermeintlich Geld hinzu. Sie gehen von 633 000 Euro auf 766 000 Euro, um danach bis zum Jahr 2011 wieder abzuschmelzen auf

725 000 Euro. Da wird erst aufgebaut und dann wieder niedergerissen, und in anderen Stadtteilen geht unwiederbringlich etwas verloren.

Hemeligen ist noch besser. Das setzt dem ganzen sozusagen die Krone auf. Sie fangen bei 466 000 Euro an, gehen dann erst einmal herunter, um dann im Jahr 2011 fast wieder den gleichen Betrag von 460 000 Euro zu verlangen, den sie vorher schon einmal hatten. Erst wird kaputtgemacht, dann wird wieder aufgebaut. „Baue ich auf, reiße ich nieder: Arbeit habe ich wieder“ ist mir dabei nur eingefallen. Das sind alles Dinge, die noch völlig unausgegoren sind. Deswegen können wir an dieser Stelle, obwohl wir die Intentionen, die hier genannt worden sind, dass mehr Geld in das Anpassungskonzept hinein muss, noch nicht vollumfänglich unterstützen, Wir werden daher an dieser Stelle nur mit Nein stimmen.

(Glocke)

Aber, um es ganz klar zu sagen: Wir werden das weiter verfolgen, und wir werden uns auch sicherlich in der nächsten Bürgerschaftssitzung wieder mit dem Thema beschäftigen. Viele Punkte habe ich schon angesprochen, die nicht in Ordnung sind, und wir werden sehen, wie es weitergeht.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Öztürk.

Abg. **Öztürk** (Bündnis 90/Die Grünen): Sehr geehrter Herr Präsident, meine verehrten Damen und Herren! Lassen Sie mich zunächst Folgendes anmerken: Das Anpassungskonzept für die stadtteilbezogene Kinder- und Jugendförderung für die Jahre 2009 bis 2013 und die damit verbundenen jüngsten Irritationen, aber auch die Ängste können wir nachvollziehen. Das Thema ist uns Grünen und der rot-grünen Koalition besonders wichtig, so wichtig, dass wir lösungsorientierte Ansätze benötigen. Was jedoch DIE LINKE macht, ist fatal, insofern fatal, als DIE LINKE mit einem so hochsensiblen Thema, das sich zudem auch noch in einem Verfahren befindet und noch nicht abgeschlossen ist, jene Ängste schürt und Irritationen hervorruft, die wir und die kein Mensch in dieser Stadt brauchen, Herr Rupp!

Natürlich ist es Aufgabe der Politik und Gesellschaft, alle Jugendlichen optimal zu fördern und ihnen damit Teilhabechancen zu eröffnen. Aus grüner Sicht darf kein Jugendlicher und damit einhergehend kein Stadtteil zurückgelassen werden. Dies ist unser Maßstab einer verantwortungsvollen rot-grünen Politik. Wir setzen auf Integration, auf Teilhabe der jungen Generation. Gerade um

die Jugendlichen in sozial benachteiligten Stadt- und Ortsteilen, die von sozialer Exklusion massiv betroffen sind, muss eine moderne Jugendpolitik sich ganz besonders kümmern. Chancenlose Teenager brauchen wir nicht, in keinem Stadtteil. Den Jugendlichen in allen Stadtteilen, in allen Ortsteilen müssen wir Perspektiven und eine dauerhafte Teilhabe ermöglichen.

Grüne Jugendpolitik setzt in diesem Kontext vor allem auf zwei Säulen: Sie stärkt die Zusammenarbeit in verschiedenen Politikfeldern mit jeweiligen Fachleuten aus Politik, Verwaltung und Gesellschaft, um mit diesen Kooperationspartnerinnen und Kooperationspartnern eine generationsgerechte Lösung zu erarbeiten. Auf der anderen Säule bestärken wir junge Menschen darin, ihre Interessen selbst in gesellschaftliche und politische Prozesse einzubringen. Genau diese zwei zentralen Säulen haben wir als rot-grüne Koalition unterstützt. Wir haben nämlich im gesamten Prozess des Anpassungskonzeptes, der neuen Erarbeitung der Sozialindikatoren, die Beiräte, die Jugendverbände, die Fachressorts, die Träger der Jugendhilfe eingebunden. Diese wurden in dem langen Prozess beteiligt. Ich sage ganz bewusst langer Prozess, denn dieser Prozess ist noch nicht abgeschlossen, und genau deshalb können und werden wir weder dem Antrag der LINKEN noch dem Antrag der FDP zustimmen.

Wie schon gesagt, der Prozess läuft noch, und am 28. Oktober auf einer Sondersitzung des Jugendhilfeausschusses wird über das Anpassungskonzept beraten und debattiert werden. Das ist das Fachgremium, welches dieses sensible und ernste Thema zu beraten hat. Sicherlich gibt es aus Sicht der rot-grünen Koalition noch Handlungsbedarf, das haben wir nie in Frage gestellt, aber genau das herauszufinden, genau zu suchen und zu finden, wo dieser Handlungsbedarf exakt besteht, benötigt auch eine Handlungsbereitschaft, wo wir sagen können, genau in den Punkten muss nachgebessert werden.

(Abg. Frau Ahrens [CDU]: Auch monetär im Zweifel?)

In allen Punkten! Natürlich werden wir nach der fachlichen Beratung im Jugendhilfeausschuss nach Lösungen suchen, und deswegen habe ich gesagt, wir sind daran orientiert, einen lösungsorientierten Ansatz und Lösungen zu finden. Das Anpassungskonzept langfristig abzusichern und den tatsächlichen Realitäten anzupassen, ist auch Aufgabe von Rot-Grün und auch Aufgabe des Jugendhilfeausschusses.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Meine Damen und Herren, grüne Jugendpolitik will Jugendliche stark machen. Dafür ist es notwendig, dass wir eine starke Jugendhilfe und präventive Jugendpolitik haben, die - und ich wiederhole - keinen Jugendlichen und keinen Stadtteil zurücklässt. - Danke schön!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Vizepräsident Ravens: Nächster Redner ist Herr Dr. Buhlert.

Abg. **Dr. Buhlert** (FDP): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich nehme wahr, dass die Koalition noch nicht weiß, wie sie handeln will, noch prüft und wir sehen wollen, was denn im Jugendhilfeausschuss herauskommt, und das nehme ich erst einmal positiv wahr, aber ich sage auch: Nicht an den Worten wollen wir Sie prüfen, sondern an Ihren Taten, sprich an der Frage, ob entsprechend mehr Geld da ist, weil nur das am Ende für die Frage, ob einige Angebote aufrechterhalten werden können oder nicht, entscheidend ist. Wenn hier so getan wird, als ob es überhaupt kein Problem gab, indem gesagt wird, es sei ein demokratischer Prozess, wie das Geld aufgeteilt werde, und das sei alles demokratisch organisiert, ist das falsch. Natürlich haben sie demokratisch darüber entschieden, wie das Geld untereinander aufgeteilt wird, aber sie hatten nicht die Option, das Geld zu erhöhen. Wenn wir dort fragen würden, braucht ihr denn mehr Geld, dann würden wir eine Antwort bekommen, die doch völlig klar ist! Da ist doch die Frage, was notwendig ist und wo der Bedarf ist, und da zu sagen, dass die Inflation ausgeglichen werden muss, wie an anderen Stellen, ist, glaube ich, erst einmal ein guter Weg, denn wir werden doch sehr schnell sehen, dass darüber hinaus auch noch weiterer Bedarf besteht.

Wenn wir in den Haushaltsberatungen dem Antrag der LINKEN damals nicht zugestimmt haben, liegt es daran, dass wir eine unterschiedliche Auffassung zu der LINKEN in Fragen Haushaltsneutralität haben. Insofern ist es hier eine Geschichte, die jetzt anders zu sehen ist, weil hier eine andere Antragsituation vorliegt und damit ein anderer Diskussionsstand, insofern müssen wir hier weiterarbeiten, nämlich an der Weiterentwicklung dieser kinder- und jugendbezogenen Arbeit in den Stadtteilen.

Wir haben auch nichts dagegen, wenn das eine oder andere sich verändert, das eine oder andere Jugendfreizeitheim sich verändert. Es gibt entsprechende Entwicklungen in den Stadtteilen. Da muss sich auch immer etwas an die gegebenen Situationen anpassen, da muss eine Zusammen-

arbeit mit der Schule her und weiteres. Prüfaufträge sind, wie gesagt, schön. Wir sind gespannt auf die Ergebnisse und auf die Antwort, ob wir Sie dann auch wirklich an Ihren Taten messen können.

Weil ich davon ausgehe, dass unser Änderungsantrag eventuell keine Mehrheit bekommt, beantrage ich vorsorglich die getrennte Abstimmung über die drei Punkte des Antrags der LINKEN, weil wir dem dritten Punkt nicht zustimmen können. Die Haushaltsneutralität habe ich angesprochen. Insofern bitte ich um getrennte Abstimmung der Punkte eins und zwei sowie drei. - Herzlichen Dank!

(Beifall bei FDP)

Vizepräsident Ravens: Nächster Redner ist Herr Kollege Rupp.

Abg. **Rupp** (DIE LINKE)*): Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen! In der letzten Haushalts- und Finanzausschusssitzung - oder war es schon die vorletzte? - haben wir festgestellt, dass das Budget für Kinder- und Jugendhilfe bis Juni um 10 Millionen Euro überschritten worden ist. Das macht deutlich, in welcher Lage die Stadtteile und die Kinder- und Jugendpolitik in Bremen sind. Ich bezweifle, dass es noch einer Prüfung bedarf, ob man die 700 000 Euro vernünftiger- und notwendigerweise irgendwo anlegen kann. Ich bin sicher, man muss prüfen, wo genau, aber nicht ob. Wer meint, dass es dort noch einen Überfluss zu verwalten gäbe, der lebt in einer anderen Welt.

Die Begründungen, die ich jetzt gehört habe, warum unser Antrag nicht funktioniert, ist nichts weiter als eine Aneinanderreihung von komischen Ausreden. Es ist doch wohl klar, dass wir in der Lage sind, überflüssige Zuwendungen an das SVIT in irgendeiner Weise haushaltstechnisch so umzuwidmen, dass wir einen Teil davon in die Kinder- und Jugendhilfe stecken können. Warum soll das denn nicht möglich sein? Wer ist denn der Souverän von diesem Haushalt? Das sind wir, und wir können solche Mittel umwidmen. Natürlich sind wir in einem Verfahren, und in diesem Verfahren werden alle Bedenken gehört, alle Menschen gehört. Diejenigen, die sich jetzt schon zu Wort gemeldet haben, haben sich sehr deutlich zu Wort gemeldet. Soviel zum Thema Ängste schüren! Wir haben in dieser Frage überhaupt keine Ängste geschürt, wir haben nur das aufgenommen, was wir in den Beiräten und in der Sitzung

*) Vom Redner nicht überprüft.

des Ausschusses für Bürgerbeteiligung und Beiratsangelegenheiten aufgenommen haben.

(Abg. Öztürk [Bündnis 90/Die Grünen]: In welcher Art und Weise!)

Im Unterschied zu Ihnen nehmen wir Berichte, wo es in Bremen sich selbst verstärkende Armutsprozesse gibt, ernst und konzentrieren uns nicht auf das Bauen von Luxuswohnungen!

(Abg. Frau Busch [SPD]: Ja, Sie sind die besseren Menschen!)

Nein, das hat mit besseren Menschen überhaupt nichts zu tun, wir nehmen die Realität anders wahr, möglicherweise deswegen, weil wir neu in diesem Parlament sind und weil wir einen anderen politischen Ansatz haben. Möglicherweise sind wir noch nicht betriebsblind genug, um das nicht zu sehen. Wir haben einen anderen politischen Ansatz, und wir sind nicht automatisch die besseren Menschen.

(Abg. Dr. Güldner [Bündnis 90/Die Grünen] meldet sich zu einer Zwischenfrage. - Glocke)

Ich nehme an, Herr Güldner will etwas fragen, sonst wäre er ja nicht aufgestanden!

Vizepräsident Ravens: Möchten Sie eine Zwischenfrage annehmen? - Bitte schön, Herr Dr. Güldner!

Abg. **Dr. Güldner** (Bündnis 90/Die Grünen): Vielen Dank, Herr Abgeordneter, dass ich Sie etwas fragen darf! Dann würde ich Sie gern fragen, ob Ihnen bekannt ist, dass die Problematik in diesem Fall genau umgekehrt zu dem ist, was Sie hier ständig - ich weiß nicht, ob wider besseren Wissens oder ohne Wissen - wiederholen, dass gerade die Schwerpunktverlagerung in die sozial benachteiligten Stadtteile in den anderen Stadtteilen möglicherweise, das wird gerade geprüft, eine Knappheit hervorruft. Ist Ihnen das bekannt?

(Abg. Rupp [DIE LINKE]: Ja, das ist mir bekannt!)

Ist Ihnen bekannt, dass Ihre Argumentation, die Sie gerade hier fahren, vollkommen paradox ist?

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Abg. **Rupp** (DIE LINKE) Nein, Sie könnten mir gern einen Gefallen tun zu sagen, was daran paradox ist.

(Abg. Dr. Güldner [Bündnis 90/Die Grünen]: Da kann man nichts mehr machen!)

Was ist daran paradox, wenn ich sage, da, wo es hingeschaufelt wird, ist es zu wenig, und da, wo es weggenommen ist, wird es zu wenig? Was ist denn daran paradox?

(Abg. Dr. Güldner [Bündnis 90/Die Grünen]: Dass es kein Armutsproblem ist!)

Das ist kein Armutsproblem, sondern man kann unter Umständen mit einer sinnvollen Verteilung dieser Gelder sich selbst verstärkende Armutsprozesse bekämpfen, und man bekämpft solche Prozesse nicht, indem man Mittel kürzt oder einfriert und einen Stand von 2000 hat, sondern man bekämpft solche Prozesse, indem man die Mittel dafür ausweitet. Das wollen Sie nicht wahrhaben!

Was Sie jetzt gesagt haben, wir sind jetzt in einem Prozess und werden alle Einwände hören: Ich kenne diese Form von Prozessen. In der Vergangenheit war es so, dass man solche Prozesse immer so weit getrieben hat, bis man mit den Mitteln, die man veranschlagt hat, auskommt, und die Betroffenen so lange gegeneinander ausgespielt hat und so lange mit ihnen geredet hat, bis möglichst wenige betroffen waren und bis möglichst wenig Widerstand gegen solche Formen von Entscheidung da war. Das war bislang Politik, und wenn es gar nicht mehr anders ging, hat man noch ein bisschen nachgelegt, genau das passiert jetzt wieder, und genau das erleben wir wahrscheinlich am 18. oder 28. Oktober 2008. Am Ende - davon bin ich fest überzeugt - wird es kein Signal und keine positive Botschaft in diese Richtung geben, und im Haushalt vorhandene Mittel werden für diese Zwecke nicht ausgegeben sein! Das ist ein Armutszeugnis für die rot-grüne Regierung in diesem Land. - Danke schön!

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Ravens: Als Nächste rufe ich auf Frau Kollegin Ahrens.

Abg. Frau **Ahrens** (CDU)*: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich habe eben vernommen, dass hier die Beiräte in Kollektivhaft genommen worden sind, und zwar flächendeckend. Das ist nicht richtig! Die Beiräte haben in Teilbereichen, weil einige wenige Beiratskollegen beteiligt waren, in dieser Ad-hoc-AG mitgewirkt, aber wer zum Beispiel gestern, wie Frau Hiller und ich, in der gemeinsamen Beiratssitzung von Mitte/Östliche Vorstadt gewesen ist, der hat sehr deutlich gehört, dass dort die Kolleginnen und Kollegen beider Beiräte fraktionsübergreifend,

* Von der Rednerin nicht überprüft.

egal welcher Fraktion sie angehören, ganz deutlich formuliert haben, dass sie damit in keiner Weise einverstanden sind und dass sie auch nicht in Kollektivhaft genommen werden wollen, Herr Dr. Güldner, auch nicht von Ihnen!

Wenn ich dann sehe, dass es auch einige Beiräte gibt, zum Beispiel den Beirat Borgfeld, der in einem entsprechenden Antrag gerügt hat, dass bei der Besetzung der Kommission der Gesamtbeirat, der das ordnungsgemäß gewählte Vertretergremium aller Beiräte ist, bei der Fortschreibung des Anpassungskonzeptes und bei der Besetzung der Kommission übergangen worden ist, dann nehme ich das zumindest auch zur Kenntnis. Das würde ich Ihnen übrigens an der Stelle auch raten, meine Damen und Herren!

(Beifall bei der CDU)

Einen Punkt möchte ich gern noch ansprechen, weil der für mich auch wichtig ist und ich das Gefühl hatte, dass er auch für Sie wichtig ist, zumindest in dem Bereich, wo Sie im Kindergarten aktiv sind. Im Kindergartenbereich wird es auf die jeweilige Einrichtung heruntergebrochen und die soziale Benachteiligung der tatsächlichen Nutzerinnen und Nutzer wird festgestellt. Da war es Ihnen wichtig, sehr genau und sehr kleinteilig zu schauen. Im jetzt vorliegenden Entwurf des Anpassungskonzeptes schauen Sie global, obwohl es auch in vermeintlich gut situierten Stadtteilen Einrichtungen gibt, die gerade sehr stark sozial Benachteiligte auffangen, ansprechen und von denen besucht werden, wo dann eben eine soziale Durchmischung stattfindet, was wir uns hoffentlich alle fraktionsübergreifend wünschen, und diese werden in Zukunft benachteiligt sein.

Ich nehme nur einmal ein Beispiel: Obervieland hat sowohl Kattenturm als einen eher in Richtung sozial benachteiligt gehenden Stadtteil - die Kattenturmer selbst hören das gar nicht gern, deswegen sage ich es bewusst vorsichtig - und mit Habenhausen einen Stadtteil, der traditionell eher Borgfeld nahe steht und sozial besser ausgestattet ist. Wenn Sie sich das anschauen, würde das bedeuten, dass sich die Mittel komplett auf Kattenturm konzentrieren würden. Dabei ist zum Beispiel bei der Kinder- und Jugendfarm in Habenhausen ein Großteil der Nutzerinnen und Nutzer auch aus sozial benachteiligten Strukturen. Die gehen nämlich tatsächlich auch vor die Haustür, über den Stadtteil Kattenturm hinaus, und suchen sich das Angebot, das ihnen persönlich gut zusagt, und dementsprechend werden dort sehr viele Personen, die sozial benachteiligt sind, aufgeführt. Insofern muss man sich sehr genau überlegen, dass man das hier an dieser Stelle vielleicht wirklich nur als ersten Entwurf nimmt, als Diskus-

sionsgrundlage und dann noch einmal genau in die Inhalte einsteigt. Ganz wichtig ist dabei, dass man nicht von vornherein eine Schere im Kopf hat, auch nicht in finanzieller Hinsicht. Das Ganze muss auch aus Sicht der CDU-Fraktion haushaltsneutral erfolgen.

Wenn man sich aber das Unterhaltsvorschussgesetz ansieht, ich nehme einmal nur ein einziges kleines Beispiel, wo wir es immer noch nicht geschafft haben, das an Außenständen aufzuarbeiten, was wir hätten eintreiben können. Das ist ein Punkt, bei dem man sicherlich an zusätzliche Finanzierungsquellen herankäme. Das läge sogar innerhalb des gleichen Ressorts, wo man dann an der Stelle vielleicht diese Gelder auch gebrauchen könnte, um diese in die Prävention zu stecken. Ich glaube, das wäre etwas, was uns allen auch gut zu Gesicht stehen würde. - Danke schön!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Ravens: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Garling.

(Abg. Dr. Buhlert [FDP]: Die SPD hat ja doch noch etwas zu sagen!)

Abg. Frau **Garling** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die SPD hat immer etwas zu sagen, Herr Dr. Buhlert, da machen Sie sich einmal keine Sorgen. So richtig verstehe ich Ihre Argumentation nicht. Sie haben eben gesagt: Weil Sie eine andere Auffassung von Haushaltsneutralität haben, haben Sie dem Antrag der LINKEN in den Haushaltsberatungen nicht zugestimmt. Aber in Ihrem Antrag steht jetzt, dass die 700 000 Euro haushaltsneutral für das Anpassungskonzept gefunden und ausgegeben werden sollen. Das habe ich doch richtig verstanden?

Ich möchte jetzt einfach noch einmal darauf hinweisen: Wir befinden uns in einem Verfahren. Zum jetzigen Zeitpunkt ist es eben so, dass es in den Beiräten eine Diskussion gibt. Ich finde es sehr gut, wenn wir sonst vielleicht unterschiedlicher Auffassung sind, dass wir uns alle darüber einig sind, dass wir den ganzen Ärger in den Beiräten sehr ernst nehmen. Wir sind jetzt gefordert, einen Prozess zu organisieren, der eine Lösung findet. Da schaue ich jetzt einmal Herrn Dr. Buhlert an, da schaue ich einmal Frau Ahrens an, Frau Cakici, die saß eben noch hinter mir, wir alle sitzen gemeinsam im Jugendhilfeausschuss, und unsere Aufgabe wird es sein, diesen Entwurf - es handelt sich in der Tat um einen Entwurf - zu bewerten und gegebenenfalls zu verändern.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Öztürk.

Abg. **Öztürk** (Bündnis 90/Die Grünen)*): Sehr geehrter Herr Präsident, meine verehrten Damen und Herren! Eigentlich bin ich glücklich, dass wir heute diese Debatte an dieser Stelle führen, denn das zeigt doch nur noch einmal, dass wir als Rot-Grün dieses Thema so ernst nehmen, dass uns diese Probleme der Stadt ja gar nicht entgehen. Wir sind nämlich nicht blind auf dem einen oder anderen Auge. Wir schauen nämlich ganz genau hin. Unser Anliegen als Rot-Grün ist, dass es eben nicht zu einer weiteren sozialen Spaltung der Stadt kommt.

(Abg. Dr. Buhler [FDP]: Hättet ihr von allein die Debatte geführt?)

Wenn ich eben in Richtung von Herrn Rupp bewusst gesagt habe, dass wir einen lösungsorientierten Ansatz suchen, dann suchen wir diesen wirklich in der Tat deshalb, weil wir als Jugendhilfeausschuss in diesem Fachgremium einen Prozess abzuschließen haben, in dem wir alle Faktoren zugrunde legen müssen, was das Anpassungskonzept angeht, um zu sehen, wo genau müsste nachgesteuert werden, wo besteht Nachholbedarf? Deswegen schreibe ich hier keine Hausnummer an die Wand. Ich schieße nicht, wie DIE LINKE das gerade in ihrem Antrag bewusst getan hat, mit einer gewissen Zahl in die Öffentlichkeit. Genau diese Zahlen irritieren die Menschen, irritieren die Jugendeinrichtungen, irritieren die Sozialarbeiterinnen und -arbeiter und alle Menschen, die sich in diesem Bereich so engagieren. Denen bereiten Sie, Herr Rupp, mit Ihrer populistischen Art und Weise wirklich schlaflose Nächte, und das dulden wir nicht. - Danke schön!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen - Abg. Dr. Buhler [FDP]: Geld ist nicht irritierend, und da muss man auch Ross und Reiter nennen!)

Vizepräsident Ravens: Als nächste Rednerin hat das Wort Frau Senatorin Rosenkötter.

Senatorin Rosenkötter*): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Abgeordnete! Das Anpassungskonzept hat eigentlich auch in seiner Entstehung eine sehr neue Geschichte, wenn man das einmal so beschreiben will. Als wir im Jahr 2000 dieses Anpassungskonzept entwickelt haben, war es auch in dem Umgang mit Trägern

und Einrichtungen etwas Neues, sich hier auf einen sehr langfristigen Prozess und auf eine sehr langfristige Perspektive auch für diese Einrichtung zu verständigen.

Auch zum jetzigen Zeitpunkt, finde ich, ist hier mit der Diskussion etwas gelungen, was vielleicht auch stillbildend oder -gebend für andere Projekte sein kann, nämlich, dass man hier zunächst in einer Ad-hoc-Kommission, die alle Bereiche einbezogen hat, nämlich die Fraktionen, die Jugendhilfeträger und das Amt, aber auch die Beiräte, eine sehr konstruktive Diskussion geführt hat, um zu diesem Entwurf zu kommen. Ich will es also noch einmal deutlich sagen: Es ist die notwendige Diskussionsgrundlage, auf deren Hintergrund jetzt in den einzelnen Stadtteilen mit den Beiräten weiter diskutiert werden muss, um das auch insgesamt in die Diskussion einfließen zu lassen, die dann Ende Oktober/Anfang November in den entsprechenden Gremien zu führen ist.

Ich nehme das nicht nur ernst, sondern ich finde, was hier in einigen Beiratssitzungen auch konstruktiv erarbeitet worden ist, ist ein ganz wichtiger Beitrag. Wenn man auch sieht, dass in dieser Arbeitsgruppe dieses Papier mit sehr grundlegenden Fragestellungen und auch grundlegenden Antworten erarbeitet worden ist, so gilt zunächst einmal mein herzlicher Dank denjenigen, die an diesem Papier mitgearbeitet und sich dort eingebracht haben.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Es ist richtig, dass wir hier eine Leitorientierung haben, vor diesem Hintergrund müssen wir das Anpassungskonzept gestalten und ausgestalten. Leitorientierung heißt zuallererst das Mitwirkungsrecht, die Partizipation, insbesondere auch der jungen Menschen. Dann geht es um die Berücksichtigung sozialer Lebenslagen und beeinträchtigter individueller Lebenslagen, es geht um die Entwicklung und Umsetzung geschlechtsspezifischer Konzepte und Angebote, auch ein ganz wichtiger Punkt, der in dem bisherigen Anpassungskonzept noch nicht die Rolle gespielt hat, die es erfordert, und um die Integration von jungen Menschen mit Migrationshintergrund. Dies alles, diese Leitziele und Schwerpunkte an die erste Stelle setzend, zueinander zu bringen, die Kombination von demografischen und sozialen Faktoren, das wird jetzt die Aufgabe sein, auch weiter dieses Anpassungskonzept zu entwickeln. Dies führt natürlich zwangsläufig auch zu veränderten Ausgangslagen.

*) Vom Redner/von der Rednerin nicht überprüft.

Ich finde, an dieser Stelle ist es richtig zu sagen, wir haben einen verabredeten Prozess. Dieser verabredete Prozess heißt ganz deutlich, eine Einbeziehung der Beiräte vor Ort, ein Zusammenführen und eine Diskussion in den politischen Fachgremien, nämlich im Jugendhilfeausschuss, um eine Entscheidung dann auch in der Deputation zu treffen. Dann erfolgt auch die Entscheidung, wie im Haushalt die Gelder in den kommenden Jahren zur Verfügung stehen und wie sie verausgabt werden sollen.

(Glocke)

Vizepräsident Ravens: Frau Senatorin, gestatten Sie eine Zwischenfrage?

Senatorin Rosenkötter: Ja, bitte!

Vizepräsident Ravens: Bitte, Herr Abgeordneter Rupp!

Abg. **Rupp** (DIE LINKE): Können wir davon ausgehen, dass dieser Prozess auch durch Sie so gestaltet wird, dass am Ende keine Einrichtung in irgendeinem Stadtteil geschlossen wird?

Senatorin Rosenkötter: Es muss unser aller Interesse sein, die Jugendarbeit in allen Stadtteilen so auch für die Bedürfnisse und für die Bedarfe vor Ort aufrechterhalten zu können, wie es notwendig ist.

(Abg. Rupp [DIE LINKE]: Das war ein klares Ja! -
Abg. Dr. Buhlert [FDP]: Das war
eine Enthaltung!)

Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Gemäß Paragraf 51 Absatz 7 unserer Geschäftsordnung lasse ich zunächst über den Änderungsantrag der FDP abstimmen.

Wer dem Änderungsantrag der Fraktion der FDP mit der Drucksache 17/232 S seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür DIE LINKE und FDP)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, CDU und Bündnis 90/Die Grünen)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft lehnt den Antrag ab.

Nun lasse ich über den Antrag der Fraktion DIE LINKE abstimmen. Hier ist getrennte Abstimmung von der FDP beantragt worden. Als Erstes lasse ich über die Ziffern 1 und 2 des Antrages abstimmen.

Wer den Ziffern 1 und 2 des Antrages der Fraktion DIE LINKE in der Neufassung der Drucksache 17/231 S seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür DIE LINKE und FDP)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, CDU und Bündnis 90/Die Grünen)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft lehnt die Ziffern 1 und 2 ab.

Nun lasse ich über die Ziffer 3 abstimmen.

Wer der Ziffer 3 des Antrags der Fraktion DIE LINKE mit der Drucksache 17/231 S, Neufassung der Drucksache 17/230 S, unter Berücksichtigung der soeben erfolgten Änderung seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür DIE LINKE)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen und die FDP)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft lehnt die Ziffer 3 ab.

Meine Damen und Herren, dann rufe ich zunächst die Tagesordnungspunkte ohne Debatte auf.

Ortsgesetz über Sanierungsgebiete im Stadtteil Neustadt

Mitteilung des Senats vom 9. September 2008
(Drucksache 17/222 S)

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer das Ortsgesetz über Sanierungsgebiete im Stadtteil Neustadt beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

**Bebauungsplan 1366
Änderung des Bebauungsplanes 1723
gemäß § 13 BauGB
für ein Gebiet in Bremen-Osterholz
zwischen Osterholzer Heerstraße, Ehlers-
damm, Beim Sachsendorf, Wölbacker (zum
Teil beiderseits) und Zu Wendts Hof**
Mitteilung des Senats vom 16. September 2008
(Drucksache 17/224 S)

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer den Bebauungsplan 1366 beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

**157. Ortsgesetz über eine Veränderungssperre
nach dem Baugesetzbuch für ein Gebiet in
Bremen-Vegesack für das Grundstück Weser-
straße 65 (Flurstück 2/9, VR Vegesack Flur 1)**
Mitteilung des Senats vom 30. September 2008
(Drucksache 17/227 S)

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer das 157. Ortsgesetz beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

**Bericht des Petitionsausschusses Nr. 15
vom 30. September 2008
(Drucksache 17/229 S)**

Eine Aussprache ist nicht beantragt worden.

Wir kommen daher zur Abstimmung.

Es ist getrennte Abstimmung beantragt worden.

Zuerst lasse ich über die Petition S 17/70 abstimmen.

Wer der Behandlung der Petition in der empfohlenen Art zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD und Bündnis 90/Die Grünen)

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

(CDU, DIE LINKE und FDP)

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

Jetzt lasse ich über die restlichen Petitionen abstimmen.

Wer der Behandlung der Petitionen in der empfohlenen Art zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

Wahl eines Mitglieds der städtischen Deputation für Bildung

Der Wahlvorschlag liegt Ihnen schriftlich vor.

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Wahl.

Wer entsprechend dem Wahlvorschlag wählen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft wählt entsprechend.

(Einstimmig)

Verkehrschao abwenden - Vernünftige Baustellenkoordination wieder sicherstellen!

Antrag der Fraktion der CDU
vom 2. September 2008
(Drucksache 17/215 S)

Dazu als Vertreter des Senats Staatsrat Golasowski.

Die Beratung ist eröffnet.

Als erster Redner erhält das Wort der Abgeordnete Pflugradt.

Abg. **Pflugradt** (CDU)*): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die CDU-Fraktion hat den Antrag eingebracht „Verkehrschao abwenden - Vernünftige Baustellenkoordination wieder sicherstellen“, Drucksache 17/215 S vom 2. September diesen Jahres. Was war der Anlass für diesen Antrag? Der Anlass für diesen Antrag waren die Schlagzeilen, die wir in diesem Sommer lesen konnten.

(Abg. Pohlmann [SPD]: Die Sie produziert haben als CDU!)

Da heißt es „Die Stadt steckt im Stau“ oder „Stau an der Autobahn geht weiter“, „Freigabe der Abfahrt Überseestadt abermals verzögert“ oder „Neues Problem für Straßenbau - erhebliche Schäden auf der Brücke der B 75 in Grolland“ oder „Nach Huchting nur mit Glück“, „Amt für Stra-

ßen und Verkehr bessert Beschilderung der Großbaustelle der B 75 nach“, weil man schlicht und einfach nicht einmal richtig ausschildern kann, oder „Die fünf nervigsten Baustellen der Stadt“.

Meine Damen und Herren, das waren die Schlagzeilen, und ich könnte noch viele Leserbriefe zitieren. Ich habe kaum ein Thema erlebt, das zu so vielen Leserbriefen geführt hat! Das macht deutlich, dass wir in dieser Stadt ein erhebliches Problem haben.

Meine Damen und Herren, ich will noch einmal prinzipiell sagen - das haben wir auch in unserem Antrag geschrieben -, wenn wir jetzt hier diskutieren, dann diskutieren wir nicht darüber, ob Baustellen richtig oder falsch sind. Wenn gebaut werden muss, ist es selbstverständlich, dass wir auch für solch eine Baumaßnahme sind, wenn wir sie für sinnvoll halten. Es ist auch gut, wenn die Ferienzeit ausgenutzt wird und man dort Baumaßnahmen konzentriert, weil wir wissen, dass wir in dieser Zeit erheblich weniger Verkehrsteilnehmer haben. Allerdings, wenn man von vier städtischen Brücken eine sperrt und auf zwei weiteren die Fahrbahn um 50 Prozent einengt, dann muss man wissen, dass man einen innerstädtischen Kollaps herbeiführt, und dies hat es häufig gegeben. Deswegen müssen wir hierüber diskutieren, weil die Baumaßnahmen nicht so koordiniert waren, wie es eigentlich der Fall sein sollte.

(Vizepräsidentin Dr. Mathes übernimmt den Vorsitz.)

Ich will an dieser Stelle mit Genehmigung der Präsidentin aus dem „Weser-Kurier“ zitieren. Da heißt es: „Die Argumentation, dass nicht gleichzeitig an Erdbeerbrücke, Bürgermeister-Smidt-Brücke, derzeit nur eine Spur je Richtung, und an der Oldenburger Straße gearbeitet werden sollte, ließ er nicht gelten.“ Derjenige, der dies geäußert hat, war der Pressesprecher des Bausenators, Herr Ortmanns. „Das Problem sei: Für die vielbefahrene ‚Oldenburger Straße gibt es keine adäquate Ausweichstrecke‘. Werde an der B6/B75 gearbeitet, komme es immer zu massiven Behinderungen - egal, ob parallel an Erdbeer- und Bürgermeister-Smidt-Brücke gearbeitet werde oder nicht.“

Meine Damen und Herren, so viel dummes Zeug habe ich noch nie von irgendjemandem gehört, der in verantwortungsvoller Position in einem Ressort tätig ist!

(Beifall bei der CDU)

*) Vom Redner nicht überprüft.

Es ist doch völlig klar, dass, wenn wir auf der Oldenburger Straße eine so massive Verkehrsbehinderung haben, die Leute ausweichen wollen und woanders fahren müssen. Wenn sie in einem großen Stau stehen und nicht vorankommen, versuchen sie eben, woanders zu fahren und das nicht ohne Grund. Ich will mit Genehmigung der Präsidentin zitieren, es wird hier ein Fall geschildert, der ist so schön, und deswegen muss ich das hier zitieren:

„Die ganze Stadt ein einziger Stau - diesen Eindruck haben dieser Tage viele Autofahrer in Bremen. Zum Beispiel Horst Ruske-Bohling“ - da der Name in der Zeitung stand, nenne ich ihn auch hier - „aus Burgdamm, der mit seiner Frau vor Kurzem seinen Sohn in Huchting besuchen wollte. Für die Strecke, die sonst in einer halben Stunde zu bewältigen ist, brauchte das Ehepaar jetzt eine Stunde und 40 Minuten. ‚Es war eine Katastrophe‘, sagt der Siebzigjährige. Von Burgdamm aus ging es über Oslebshausen auf die Hafenrandstraße und von dort in die Überseestadt, schildert der Bremer. Dort staute sich der Verkehr lange vor der Auffahrt zur Oldenburger Straße. Also machte das Ehepaar in Höhe von Kellogg kehrt,

(Zuruf des Abg. Pohlmann [SPD])

um eine andere Route zu probieren: vorbei am Volkshaus und weiter in die Faulenstraße. Auch dort war alles verstopft. Also fuhr Ilse Ruske-Bohling nicht in Richtung Faulenstraße, sondern die Straße Am Wandrahm. Ergebnis: Das Ehepaar stand im Stau. Entnervt machte es erneut kehrt: Über den Wall und den Herdentorsteinweg ging es auf den Zubringer Überseestadt und die A 27. Über das Bremer Kreuz und die A 1 landete das Ehepaar in Huchting.“

Meine Damen und Herren, dies macht doch deutlich, dass man Probleme bekommt, wenn man an drei von vier städtischen Brücken so massive Eingriffe vornimmt, und dass es nicht zu akzeptieren ist, dass hier solch eine Baustellenkoordination nicht klappt.

(Beifall bei der CDU)

Wenn man schon diese Baustellen hat und man dann darüber hinaus noch den Zubringer Überseestadt sperrt - die Maßnahme an sich ist nicht problematisch, das musste sein, das ist keine Frage - und dann gleichzeitig die Verkehrsteilnehmer, die aus Bremen-Nord und Bremerhaven kommen, logischerweise über die Hafenrandstraße und die Nordstraße fahren müssen, wenn sie Richtung Huchting wollen, und sie dann aber feststellen, dass in der Nordstraße eine Baustelle ist und auch eine Einspurigkeit herbeigeführt worden

ist, kann man feststellen, dass die Baustellenkoordination an dieser Stelle hinten und vorn nicht geklappt hat.

(Beifall bei der CDU)

Wir konnten lesen, meine Damen und Herren, dass die Stelle des Baustellenkoordinators nicht besetzt ist. Das eingesparte Geld könnte man aber schon dafür verwenden, wieder einen Baustellenkoordinator einzusetzen.

(Zuruf des Abg. Pohlmann [SPD])

Herr Kollege, Sie kommen ja gleich nach vorn, dann können Sie uns erzählen, wo Sie das eingesparte Geld gelassen haben!

Meine Damen und Herren, diese Stadt braucht einen Baustellenkoordinator. Ich will daran erinnern: Im Jahr 1994, als 80 Meter Kanal im Herdentorsteinweg verlegt wurden, gab es einen Aufstand in dieser Stadt. Seitdem gibt es diesen Baustellenkoordinator, weil man, wenn sich bei einer Baustelle von 80 Metern in der Stadt nichts mehr bewegt, feststellen muss, dass das falsch ist. Anschließend haben wir 1996/1997 die halbe Innenstadt umgekrempelt. Da haben die Leute gesehen, es gab Powerbaustellen, da wurde gearbeitet: in der Woche bis abends um 22 Uhr, am Samstag bis 22 Uhr, und auch am Sonntag wurde gearbeitet. Jeder hat gesehen, die Baustelle war notwendig, aber die Bauarbeiten wurden so zügig wie möglich umgesetzt. Deswegen ist es notwendig, dass man Powerbaustellen braucht.

(Beifall bei der CDU)

Ich will an dieser Stelle sagen, der eine oder andere sagt: Powerbaustellen sind arbeitnehmerfeindlich. Ich sage Ihnen, Powerbaustellen sind arbeitnehmerfreundlich. Wenn 200 Arbeitnehmer an einer Baustelle mit Überstunden bezahlt werden und arbeiten,

(Abg. Frau Busch [SPD]: Jetzt kommt ein Dreisatz!)

aber 20 000 Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer morgens und abends nicht mehr zwei bis drei Stunden im Stau stehen müssen, dann ist es arbeitnehmerfreundlich, wenn man die 200 Arbeitnehmer mit Überstunden beschäftigt.

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren, genauso kann man verlangen, dass Firmen, die an Baustellen tätig sind, auch ausreichend Leute beschäftigen, damit die Bauarbeiten so zügig wie möglich durchge-

führt werden können. Wir haben bei der Oldenburger Straße gesehen, und selbst „buten un binnen“ - Herr Staatsrat, Sie waren in der entsprechenden Sendung auch zu sehen -, allen war es bekannt und jeder, der an der Baustelle vorbeigefahren ist, konnte sehen, dass nicht genug Leute beschäftigt waren. Das Wichtigste ist, wenn man Bauten durchführen will - das ist unbestritten -, man muss die Bauzeiten entzerren.

Als wir in der Baudeputation über die Bürgermeister-Smidt-Brücke diskutiert haben, ist uns zugesagt worden: Die Bauarbeiten an der Bürgermeister-Smidt-Brücke gehen erst dann los, wenn die Bauarbeiten an der Erdbeerbrücke beendet sind. Was war das Ergebnis? Ich habe es aus dem Pressebericht zitiert: Es gab parallele Bauarbeiten an eben diesen drei Brücken. Das Phänomenale in der letzten Baudeputation war, als wir über das alte Protokoll diskutiert haben, sagte dann plötzlich Herr Wenke: Nein, es hat keine parallelen Bauarbeiten an der Bürgermeister-Smidt-Brücke und der Erdbeerbrücke gegeben. So wird dort herumgetrickst! Ich hätte fast etwas anderes gesagt, aber das ist kein parlamentarischer Begriff. Jeder kann sich ausrechnen, was ich damit gemeint habe, meine Damen und Herren.

Man kann in der Argumentation nicht einfach Fakten verdrehen, damit es passt, sondern man muss wahrnehmen, was die Menschen draußen spüren und denken. Deswegen sage ich: Solche Baustellen, wenn man sie denn macht, sind auch eine Umweltverschmutzung.

(Abg. Frau Busch [SPD]: Hauptsache, das Auto rollt!)

Man darf nicht nur über Klimaschutz reden, wie es der Bau- oder Umweltsenator gern macht, man muss nicht nur über Klimaschutz reden, wenn man bundes- oder europapolitisch diskutiert, sondern man muss diesen Klimaschutz auch in der Kommunalpolitik praktizieren.

(Beifall bei der CDU)

Ich sage Ihnen, ein Auto, das sich bewegt, ist besser als ein Auto, das im Stau steht!

(Beifall bei der CDU)

Deswegen bitte ich Sie, meine Damen und Herren, dass Sie unserem Antrag zustimmen.

Ich will an der Stelle noch einmal sagen: Wenn man die Debatte vorhin geführt und gesehen hat, was wir hier festgestellt haben, wie man inzwischen wieder Staus organisiert, kann man feststellen, dass wir einen Rollback in der Verkehrs-

politik machen. Sie wollen zurück in die Neunzigerjahre, Sie wollen die Garagen schließen, und Sie sorgen wieder für Staus, so wie wir sie vor 1995 gehabt haben.

(Abg. Frau Krusche [Bündnis 90/Die Grünen]:
Ach Helmut!)

Ach, liebe Karin Krusche, das beeindruckt mich gar nicht! Ich stelle doch nur fest, was Fakt ist. Wir erleben doch, was Sie machen: dass eine Baustellenkoordination nicht klappt, dass sie überhaupt nicht funktioniert. Sie haben doch ein riesiges Baustellenkoordinationsprogramm.

(Glocke)

Es stehen die Karl-Carstens-Brücke und die Bürgermeister-Smidt-Brücke darin, aber die Oldenburger Straße steht nicht darin. Wenn ich Sie dann plötzlich dort hinein führe, muss ich doch irgendwelche Veränderungen vornehmen. Wenn man das nicht macht, sondern das bewusst in Kauf nimmt, unterstelle ich auch, dass es eine bewusste Verkehrspolitik ist, die ein Stück weit die Behinderung wieder in den Vordergrund stellt und nicht eine mobile Stadt. - Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Das Wort hat die Abgeordnete Frau Dr. Schaefer.

Abg. Frau **Dr. Schaefer** (Bündnis 90/Die Grünen): Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich werde das Gefühl nicht los, meine Damen und Herren der CDU, dass Sie dem Sommer hinterhertrauern und Ihr Sommerbaustellenstautheater jetzt in den Herbst hinüberschleppen wollen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD - Abg. Focke [CDU]: Auch der Herbst hat schöne Tage!)

Das Thema war gerade gut genug für das Sommerloch, und offensichtlich ist Ihnen da nichts Innovatives eingefallen. Als ob wir - und Sie haben es gerade auch selbst gesagt, Herr Pflugradt - das Thema nach der Sommerpause nicht schon ausführlich in der Bau- und Verkehrsdeputation debattiert hätten, fliegt uns jetzt auch noch der Antrag auf den Tisch. Sie unterstellen in Ihrem Antrag, dass es keine umsichtige Baustellenkoordination gegeben hätte, auch weil die vakante Position des Baustellenkoordinators nicht besetzt wäre, und Sie fordern, diese Stelle solle zeitnah besetzt werden.

Meine Damen und Herren, wie soll diese Stelle denn besetzt werden? Sie ist gar nicht vakant! Der betreffende Mitarbeiter ist in Altersteilzeit, das ist schon zu den Zeiten beschlossen worden, als Sie selbst noch das Bau- und Verkehrsressort innehatten. Warum haben Sie damals denn nicht schon dafür gesorgt, dass eine Stelle eingerichtet und sich um Ersatz gekümmert wird? Dann sagen Sie auch, wie diese zusätzliche Stelle - es handelt sich nämlich um eine zusätzliche und nicht um eine vakante Stelle - finanziert werden soll!

Des Weiteren fordern Sie eine verbesserte Öffentlichkeitsarbeit. Die Pressearbeit zum Beispiel für die Erdbeerbrücke war vorbildlich. Überall an den verkehrsstrategischen Punkten in der Stadt befanden sich Hinweisschilder. Und zum Weserpark! Wenn Sie hier schon Zeitungsartikel auflisten und aufzählen, dann sollten Sie auch sagen, dass gerade rund um den Weserpark immer wieder das Baustellenmanagement gelobt wurde, wie in der Zeitung nachlesbar ist. Ja, dort gab es auch Powerbaustellen, aber wenn Sie jetzt hier so tun, als ob auf diesen Baustellen, von denen Sie gesprochen haben, nicht gearbeitet wurde, dann erinnere ich auch noch einmal an den Vergabeausschuss, wo uns lang und breit erklärt wurde, wie nämlich aus technischen Gründen - oftmals, weil der Zement noch abbinden muss - dort nicht mit 100 Leuten gearbeitet werden konnte. Man hängt auch kein Bild auf, wenn die Wandfarbe noch nicht trocken ist, meine Damen und Herren!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Sie sagen, die Brücken sind alle zeitgleich bebaut worden oder dort waren die ganzen Baustellen. Warum sind sie denn nicht schon vorher, auch nicht zu Ihrer Zeit, in Angriff genommen worden? Ich sage Ihnen, die Baumaßnahmen auf den Brücken ließen sich nicht mehr aufschieben. Sie wissen ganz genau, dass wir vor einigen Monaten in der Baudeputation erst diskutiert haben, Herr Focke, wie dringend die Bürgermeister-Smidt-Brücke repariert werden muss, da sie den Sicherheitsanforderungen bei Weitem nicht mehr genügt. Da durften sich nämlich die Straßenbahnen schon nicht mehr begegnen. Wann ist denn der beste Zeitpunkt - das schreiben Sie dann auch, das muss man zugeben, auch in Ihrem Antrag -, wenn nicht in den Ferien, in denen die meisten Menschen im Urlaub sind? Zu einem späteren Zeitpunkt wären die Staus sicherlich noch länger gewesen.

Natürlich ist es nicht schön, wenn man im Stau steht, aber das lässt sich leider nicht immer und schon gar nicht zu den Hauptverkehrszeiten vermeiden. Allerdings war hier die Zeit der Bauarbei-

ten für die Menschen auch absehbar. Es gibt immer genügend Gründe, warum andere Zeitpunkte auch nicht passen. Wäre es erst später in diesem Jahr gewesen, dann hätte, wie jetzt, der Freimarkt vor der Tür gestanden oder dann die Weihnachts- oder Vorweihnachtszeit. Wir wollen die Innenstadt beleben. Sie, meine Damen und Herren, sind sich nicht zu schade, hier eine Skandalisierung der Situation heraufzubeschwören, die so dramatisch auch nicht war. Sie tun so, als ob es hier überhaupt kein Staumanagement in Bremen gebe, und das ist schlichtweg einfach falsch.

Im Übrigen gab es schon immer nervige Baustellen. Ich erinnere nur einfach einmal an die Quälerei beim Umbau des Leibnizplatzes. Das liegt auch in der Natur der Sache, denn da, wo gebaut wird und wo Straßen repariert werden, kann man Staus leider auch bei hohem Verkehrsaufkommen nicht vermeiden, außer man vermeidet den Stau, indem man sich ihm gar nicht aussetzt. Zugegeben, das ist schwer, wenn man ein Fahrzeug braucht, wie zum Beispiel Spediteure oder andere, die beim Arbeiten auf ihr Auto angewiesen sind. Es ist aber zu vermeiden, wenn man zum Beispiel nur zum Shoppen in die Stadt will. Es gibt ein hervorragendes Park-and-ride-System, man kommt mit dem ÖPNV überall gut hin. Ich aus Bremen-Nord kann ein Lied davon singen, weil ich nämlich jeden Tag dorthin pendele. Es gibt natürlich auch das Fahrrad. Ich sage nur einmal, Fahrradkuriere machen mit dem folgenden Satz Werbung für sich: Das Fahrrad umfährt Staus, kürzt ab, kommt bis an die Fußgängerzone und benötigt keinen Parkplatz. Sehr wahr!

Meine Damen und Herren, wir müssen Verkehr hier in Bremen soweit wie möglich vermeiden, unvermeidbaren Verkehr entzerren und den vorhandenen Verkehr besser steuern. Meine Damen und Herren von der CDU, helfen Sie endlich mit, konstruktiv an einer umweltverträglichen und verkehrsgerechten Konzeption für Bremen mitzuarbeiten,

(Abg. Focke [CDU]: Die haben wir doch in Gang gesetzt!)

mit der durch den Ausbau des ÖPNV und durch den Ausbau und die Verbesserung von Radwegen die Stadt und der Verkehr entlastet werden und trotzdem die Innenstadt erreichbar ist! Ihre Anträge hier und heute tragen nicht zu einem nachhaltigen Verkehrskonzept bei, sondern nur zu einer Skandalisierung. Daher lehnen wir auch diesen Antrag ab. - Vielen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Das Wort hat der Abgeordnete Pohlmann.

Abg. **Pohlmann** (SPD): Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Wenn man sich diesen Vortrag von der CDU-Opposition, vorgelesen durch Helmut Pflugradt, zu Gemüte führt, so entsteht bei mir der Eindruck, dass man auch sagen könnte „Helmut's Lese- und Märchenstunde“.

(Abg. Focke [CDU]: Er hat ja nur zitiert!)

Was hier präsentiert worden ist auf einem Niveau - -. Hier wurde von CDU Politikern versucht, die gar nicht in Bremen waren, sondern aus ihren Urlaubsorten Stellungnahmen abgegeben haben, die gar nicht mit der fachlichen Situation hier vor Ort vertraut waren, eine Situation in der Presse-landschaft zu nutzen, um hier ein bestimmtes Thema im Sommerloch zu platzieren. Das wurde dann auch vom Kollegen Pflugradt vorgetragen, nur muss man feststellen, dass dies relativ schnell verschwunden ist. Heute soll dies wieder in Form eines Antrages reaktiviert werden. Das machen wir nicht mit! Es geht um Grundfragen, wie wir hier - dafür steht die Koalition - die Probleme auch im Bereich der Straßensanierung, der Straßenentwicklung konstruktiv anpacken. Dafür steht Rot-Grün.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Es ist doch hoch interessant: Wir haben das Thema - die Kollegin Dr. Schaefer hat es in ihrem Beitrag angesprochen - während einer Deputations-sitzung relativ schnell beerdigt, weil wir da nämlich die Möglichkeit hatten, auch einmal intensiver fachlich zu diskutieren, und dann wird hier so ein platter Aufschlag gemacht. Wenn man sich überlegt, da wird gesagt: „Eine Kehrtwende in der Verkehrspolitik“. Meine Damen und Herren, das ist keine Wende in der Verkehrspolitik, das ist ein konstruktives Anpacken! Es wurde uns in dieser Deputations-sitzung von der Ressortspitze bekannt gegeben,

(Abg. Perschau [CDU]: Konstruktives Chaos!)

dass es noch eine Anweisung gab, das wurde uns bekannt gegeben vom ehemaligen CDU-Bausenator Jens Eckhoff, dass die damals schon als notwendig eingestuften Sanierungsarbeiten an der Erdbeerbrücke nicht vor der Bürgerschaftswahl im Jahre 2007 durchgeführt werden sollen. Das ist der Fakt, das liegt vor, das wurde uns bekannt gegeben, und wie Sie wissen, steht da Rot-Grün für eine andere Umsetzung: Wir wollen, dass diese notwendigen Sanierungsmaßnahmen

wirklich auch umgesetzt werden. Man muss sich auch einmal die Frage stellen, wenn es damals gemacht worden wäre: Wie viele Kosten sind denn jetzt mehr aufgelaufen in der Zeit, wo es über den Wahltag hinausgeschoben wurde? Was sind hierdurch für Kosten entstanden? Zum Zweiten: Sich dann hier hinzustellen und von einem angeblichen Chaos bei der Baustellenrealisierung zu sprechen, das ist ein Stück aus dem Tollhaus.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wir haben andere Vorgänge vom ehemaligen Bausenator Ronald-Mike Neumeyer gefunden, ich erinnere nur an die Debatten, und es ist deutlich geworden, A 281, Wesertunnel, dieses Ressort, diese Koalition und dieser Bau- und Verkehrs-senator haben es angepackt!

Wir sind auf einem Weg der Realisierung, das zeichnet Rot-Grün aus. Das steht genau dem entgegengesetzt, was Sie hier als einen Popanz aufbauen wollen, dass wir dies nicht realisieren wollen,

(Abg. Focke [CDU]: Das ist doch unerhört! Wir haben doch festgestellt, dass das nicht so ist!)

und ich glaube - Kollege Dieter Focke, wir wollen doch wieder auf das Kernthema zurückkommen -, wichtig ist doch, dass hier auf einem Niveau operiert wird, man müsste nur irgendwie 200 oder 300 Bauarbeiter mehr einsetzen, das ist eine Kostenfrage.

(Abg. Focke [CDU]: Das hat er auch gar nicht gesagt!)

Natürlich hat er das gesagt.

(Abg. Focke [CDU]: Nein, so nicht!)

Man muss sich doch einmal die Frage stellen, und das finde ich auch enttäuschend, Herr Kollege Pflugradt, nach so vielen Jahren in der Bau- und Verkehrsdeputation nicht zu wissen, dass es heute Großmaschinen gibt, dass es nicht darum geht, irgendwelche Bataillone von Bauarbeitern mit Spaten

(Abg. Dr. Güldner [Bündnis 90/Die Grünen]: 19. Jahrhundert!)

und Pickhacke dort hinzustellen, sondern dass es eine Frage ist, wie man auch das in einer richtigen Folge produktionstechnisch organisiert. Das ist doch die Position und die Frage, und auch da hat die Kollegin Dr. Schaefer vollkommen richtig dar-

auf hingewiesen, dass es um Abfolgen geht, es geht darum, wie einzelne Produktionsabschnitte in einem Bau realisiert werden können. Da gibt es objektive naturwissenschaftliche Gesetze, die einzuhalten sind. All das noch einmal zusammengefasst: Ich fand die Sanierung der B 75 richtig. Selbstverständlich ist eine so lange Baustelle immer ein Problem, nur rate ich Ihnen noch einmal, das zu machen, was wir als sozialdemokratische Baupolitiker gemacht haben. Wir reisen nämlich sehr gern durch die Stadtteile und haben einen Vororttermin in Huchting gehabt. Was wurde uns gesagt? Selbstverständlich, man muss sich daran gewöhnen, aber im Großen und Ganzen sagt der Stadtteilbeirat und die Ortspolitik, das hat hingehauen, und wir sind froh, dass die Straße endlich saniert worden ist.

Es gibt ein anderes Problem in Huchting, welches jetzt ganz aktuell ist. Ich weiß es, und ich hoffe, dass Sie auch darüber informiert sind. Das ist die Frage des Ochstumdeichs. Wissen Sie? Der Ochstumdeich ist gesperrt worden, weil vom Deichverband Links der Weser dort Maßnahmen durchgeführt werden, um dort die Teerdecke und die Straßendecke zu sanieren.

(Beifall bei der SPD)

Das ist ein großes Problem insbesondere für uns Fahrradfahrerinnen und Fahrradfahrer, weil wir nämlich jetzt nicht mehr von Huchting zur Innenstadt kommen können. Ein wichtiges Problem, welches Sie bei der Baustellenkoordination vergessen haben. Das können wir nicht unserem Herrn Senator Dr. Loske als Verantwortlichem anlasten, sondern das ist in einem anderen Bereich. Das sind heute die Probleme, die in Huchting aktuell sind. Wie kommt man mit dem Fahrrad wieder wunderbar an der Ochstum entlang zur Innenstadt oder zurück? Das sind Fragen, die auch real anstehen.

Zusammenfassend: Wer hier diesen Aufschlag macht, Sommerloch bei einer Zeitung dieser Stadt, kurz vorgelesen aus einigen Leserbriefen, und dann ist es verschwunden, daraus abzuleiten und zu begründen, dass es hier eine Kehrtwende in der Verkehrspolitik durch Rot-Grün gibt, also da bitte ich doch ganz einfach einmal, wenn Sie noch Lust haben, kommen Sie doch noch einmal nach vorn und begründen Sie das noch einmal inhaltlich. Das, was Sie hier gebracht haben, ist so etwas von flach gewesen!

(Beifall bei der SPD)

Ich hoffe, wir kommen wieder zu einer fachlichen und sachlichen Diskussion zurück. - Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Rupp.

Abg. **Rupp** (DIE LINKE)*): Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Wir gehen davon aus, dass im Rahmen der personellen Möglichkeiten Baustellenkoordination in Bremen, so gut es geht, funktioniert und man alles tut, um möglichst Baustellen zu vermeiden. Ich weiß aus der Praxis von komplexen Projekten, die auch aufeinander angewiesen sind, dass man das immer gern will, und man kann auch viel koordinieren, aber man hat immer Unschärfen in einem gewissen Bereich, und es geht auch nicht immer gut. Daher gibt es auch sicherlich Probleme, die man aber nicht dadurch löst, indem man beschließt, dies das nächste Mal besser zu machen, sondern man muss es besser machen. Ich gehe einfach davon aus, dass da die vernünftigen und richtigen Leute dran sind. Was mich noch vielleicht als Stellungnahme interessieren würde, das konnte ich jetzt nicht eruieren: Es gibt eine vakante Stelle für den Baustellenkoordinator, möglicherweise ist sie wieder besetzt, da hätte ich ganz gerne vielleicht noch eine Information.

(Abg. Frau Busch [SPD]: Es handelt sich um eine Altersteilzeitstelle, die wird nicht wiederbesetzt!)

Aber ich gehe davon aus, dass jemand anderes diese Aufgabe übernimmt. Wir haben keine Veranlassung, diesem Antrag zuzustimmen, insbesondere deswegen nicht, weil viele Autos viele Straßen schnell kaputt machen, und dann hat man viele Baustellen. Langfristig ist die Lösung die, dass man weniger Autos hat, dann hat man weniger kaputte Straßen und auch weniger Baustellen. - Vielen Dank!

(Beifall bei der LINKEN - Abg. Dr. Buhlert [FDP]: Trabbis stinken aber auch!)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Richter.

Abg. **Richter** (FDP): Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich finde es ganz spannend, was hier aus diesem Thema gemacht wird. Der erste Halbsatz der Überschrift klingt ja auch erst einmal ein bisschen populistisch, Ver-

*) Vom Redner nicht überprüft.

kehrschaos abwenden, aber in Wirklichkeit geht es darum, eine vernünftige Baustellenkoordination für die Zukunft zu entwickeln,

(Beifall bei der FDP)

und um nichts anderes. Daraus jetzt eine verkehrspolitische Umweltdebatte zu machen, wie jetzt von der Regierungskoalition, finde ich hoch spannend, aber es bringt uns in der Sache eigentlich nicht weiter.

(Beifall bei der FDP)

Fakt ist es doch in der Tat, dass sich der Verkehr in diesen Sommermonaten an vielen Hauptverkehrsachsen der Stadt staute. An erster Stelle der Ursachen sind sicherlich die zeitgleich, das heißt parallel, durchgeführten Baumaßnahmen an den Brückenbauwerken über die Weser zu nennen. Brücken stehen uns in unserer Stadt nun einmal nur in einem begrenzten Umfang zur Verfügung, und es soll ja wohl nicht erreicht werden, dass wir so etwas Ähnliches hibekommen wie die Trennung Bremen und Bremerhaven, jetzt auch noch mit links und rechts der Weser, das wollen wir doch für die Zukunft vermeiden.

(Beifall bei der FDP)

Doch nicht nur diese zu kritisierende Baustellenkoordination, die auch etwas mit Verkehrssicherheit zu tun hat, auch die zum Teil mangelhafte Ausschilderung der Baustellenbereiche und der Umgehungsstrecken hat ihren Teil dazu beigetragen, dass insbesondere zu Verkehrsspitzenzeiten trotz reduziertem Verkehrsaufkommen während der Ferienzeit extreme Stauzeiten entstanden sind. Auch die Ausschilderung im Zusammenhang mit der Erdbeerbrücke war teilweise schauderhaft, weil die Richtungszeichen einfach in die falsche Richtung deuteten.

(Beifall bei der FDP)

Teilweise wurden aus zwanzig Minuten Strecken über die Weser Fahrtzeiten von eineinhalb Stunden. Ich will jetzt keine Leserbriefe zitieren oder vorlesen, ich habe es selbst erlebt und musste eineinhalb Stunden im Stau stecken, um zum Klinikum Links der Weser zu kommen. Da kann man natürlich sagen „eigene Blödheit“, ich hätte es wissen müssen und dem Beispiel von Rainer Hamann folgen müssen,

(Abg. Dr. Güldner [Bündnis 90/Die Grünen]: In der Zeitung stand das auf Seite eins, zwei, drei und vier)

der auch Strecken über zehn Kilometer mit dem Fahrrad fährt oder aber die Straßenbahn benutzt, aber nicht alle haben diesen Informationsvorsprung, den ich eigentlich gehabt hätte. Insofern denke ich mir, muss man auch für die anderen etwas tun, die vielleicht diesen Informationsvorsprung nicht haben.

Lieber Herr Staatsrat Golasowski, in Vertretung für den heute nicht anwesenden Verkehrssenator: Hier gilt es, für die Zukunft vieles zu verbessern durch eine nicht kurzfristige, sondern mittelfristig ausgerichtete koordinierte Zeit- und Maßnahmenplanung, durch eine vernünftige und nachhaltige Haushaltsplanung, sowie durch die Vermeidung von Verschiebungen wichtiger Maßnahmen nur aufgrund der Haushaltsoptik. Hiervon können sich auch die ehemaligen CDU-Bau- und Verkehrssenatoren nicht freisprechen. Durch deren Fehlentscheidungen wurde ein Teil der diesjährigen Probleme durchaus mit beeinflusst.

(Beifall bei der FDP)

Liebe Kolleginnen und Kollegen der CDU: Die FDP-Fraktion empfindet Ihren Antrag, um das ein bisschen vorsichtig zu formulieren, etwas populistisch. Aber er geht natürlich insgesamt in die richtige Richtung. Baustellenkoordination ist keine Ad-hoc-Angelegenheit, sondern eine sorgfältige, mittelfristige Zeit- und Maßnahmenplanung. Diese ist auch kein Buch mit sieben Siegeln, sondern solides Handwerk, wenn man den Zustand seiner Straßen und Brückenbauwerke kennt. Bei vielen Stellenbesetzungen kann man sich durchaus über die Notwendigkeit streiten, nicht aber bei der Notwendigkeit, die zurzeit vakante Stelle des Baustellenkoordinators schnellstmöglich neu zu besetzen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, Altersteilzeit hat zumindest in der Freistellungsphase etwas mit einem verwaisten Arbeitsplatz zu tun, das sollte man auf jeden Fall auch berücksichtigen. Ein Bericht an die zuständige Deputation bis Ende 2008 über die erfolgten Maßnahmen klingt etwas zu kurz gegriffen. Bis Ende 2008 sollte eigentlich Klarheit über alle entsprechenden Baumaßnahmen und deren Durchführungszeiträume in den nächsten vier Jahren hergestellt sein. Dies wäre ein solides Baustellenmanagement und wäre auch gut für die nächsten Haushaltsberatungen. - Vielen Dank!

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Als nächster Redner hat das Wort Herr Staatsrat Golasowski.

Staatsrat Golasowski: Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Zu Beginn eines Jahres wird in der Abteilung 5 unseres Ressorts eine sogenannte Baustellenkoordination aufgestellt. Das ist dieses Papier, in dem alle geplanten vorhersehbaren Maßnahmen beschrieben sind. So werden auch in der Baustellenkoordination für 2008 die Maßnahmen auf der sogenannten Erdbeerbrücke und auf der Bürgermeister-Smidt-Straße erwähnt. Das ist auch genau so durchgeführt worden. Dann haben uns allerdings mehrere Schicksalsschläge ereilt. Der eine war, dass sich nach Beginn des Jahres 2008 erst im April konkret herausstellte, dass sich der Fahrbelag auf der Oldenburger Straße, B 75, in einem Zustand befand, der ein sofortiges Handeln erforderte. Das ist nicht nur unsere eigene Feststellung gewesen, sondern auch die aus Niedersachsen. Wir haben dann in enger Abstimmung mit Niedersachsen eine Erneuerung des Fahrbelages durchgeführt. Wie dringend das war, hat man daran gesehen, als der Fahrbelag im Bereich der Grollander Brücke untersucht worden ist, wo es erhebliche Ablösungen gab. Dieser Fahrbelag hätte diesen Winter, der vor uns steht, nicht mehr überstanden.

Der zweite Schicksalsschlag war, dass während der in der Baustellenkoordination beschriebenen Maßnahmen auf dem Zubringer Überseestadt ein Belag aufgebracht wurde und es leider danach erhebliche Witterungsprobleme gab.

(Präsident Weber übernimmt wieder den Vorsitz.)

Es hat tagelang geregnet, der Belag hat nicht so abgebunden, wie das hätte sein müssen, und dadurch kam es in diesem Bereich für einige Tage zu einer Sperrung, die nicht geplant war. Hinzu kam dann noch, dass an einem dieser Tage auf der A 27 ein Lkw umkippte und damit die Autobahn ganz dicht gemacht hat. Das ist bedauerlich, und bei allen Autofahrern, die in dieser Zeit Wartezeiten in ihren Pkws verbrachten, möchte ich mich entschuldigen, aber es war nicht zu verhindern.

Die Baumaßnahme auf der Erdbeerbrücke war überfällig. Wir haben das in der Deputation erörtert. In einem Beitrag, eben wurde er bereits zitiert, im Jahre 2005 - das ergibt sich aus dem Ergebnisprotokoll vom 28. Juni 2005 - hat Senator Eckhoff angeordnet: Karl-Carstens-Brücke, gleich Erdbeerbrücke, Durchführung nicht vor Sommer 2007.

(Abg. Pohlmann [SPD]: Hört, hört! - Abg. Focke [CDU]: Das hatte aber andere Gründe!)

Am 10. August 2006, inzwischen war Herr Neumeyer Verkehrssenator, ich zitiere: „Allerdings hat mich der Senator gebeten, das ASV darauf hinzuweisen, dass mit der Sanierung frühestens im Juni 2007 begonnen werden kann. Ich bitte Sie daher, bei dieser Zeitplanung diesen neuen Anfangstermin zu berücksichtigen.“

(Abg. Dr. Güldner [Bündnis 90/Die Grünen]: Hört, hört!)

Das zeigt, dass uns unsere Vorgänger im Amt - und ich sage das nicht gern - die eine oder andere Baustelle hinterlassen haben,

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

die wir jetzt abarbeiten. Wenn es dabei, wie ich eben sagte, zu Unvorhergesehenem kommt, dann ist das leider so, ließ sich hier aber in diesem Fall nicht vermeiden.

In dem Zusammenhang möchte ich auch darauf hinweisen, die Stelle des Baustellenkoordinators ist besetzt. Sie ist auch qualifiziert besetzt mit einem Kollegen, der jetzt die Aufgabe haben wird, für 2009 eine neue Baustellenkoordination zu erstellen. Dabei wird er aus seinem Referat, seiner Abteilung unterstützt werden. Wenn sich dabei zeigt, dass er nicht nur zeitweise Unterstützung braucht, sondern dass wir auch eine personelle Verstärkung durchführen müssen, dann werden wir das tun, auch wenn der Baustellenkoordinator, der bis Mitte 2008 im Amt war, sich in Altersteilzeit befindet, das heißt, wir einen wesentlichen Teil seiner Personalkosten auch noch zu tragen haben. Diese Altersteilzeit ist ihm übrigens auch im Jahre 2006 bewilligt worden. Was die Bewilligung von Altersteilzeit bedeutet, muss ich, glaube ich, hier nicht erläutern.

Ich möchte meinen Beitrag damit schließen, ich kann mich des Eindrucks nicht erwehren: Wir haben es hier mit dem längsten Sommerloch der Welt zu tun,

(Abg. Focke [CDU]: Da hast du das nächste Jahr noch nicht erlebt!)

und ich hoffe, dass ich Ihre Fragen beantwortet habe, und bitte Sie, dem Antrag nicht zuzustimmen. - Danke!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Pflugradt.

Abg. **Pflugradt** (CDU)*: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Als Erstes möchte ich mich bei Herrn Golasowski dafür bedanken, dass Sie mit Ihrem sachlichen Beitrag und auch mit Ihrer Entschuldigung deutlich gemacht haben, dass es hier ein Problem gab, dass es keine CDU-Erfindung war, Herr Kollege, dass wir keine Skandalisierung gemacht haben, was insbesondere der „Weser-Kurier“ schrieb; den haben Sie angesprochen. Ich fand das eine faire Berichterstattung, dass, wenn Probleme da sind, man sie nicht verschweigen kann, das sollte auch Rot-Grün einmal zur Kenntnis nehmen! Dass es Probleme gab, war keine Märchenstunde von mir, sondern es war das Empfinden vieler Tausend Menschen in Bremen, vieler Mitbürgerinnen und Mitbürger in Bremen.

(Beifall bei der CDU - Abg. Frau Busch [SPD]:
Das zeigt aber, wo Sie Ihre Prioritäten setzen!)

Mit der Wahrheit ist es manchmal ein Problem.

(Abg. Frau Busch [SPD]: Bei uns nicht!)

Sie waren damals nicht in der Baudeputation, aber der Staatsrat könnte sich informieren, wenn er das Thema hier anspricht mit der Frage Erdbeerbrücke! Nicht ohne Grund hat Herr Ortmanns davon gesprochen, dass ein wesentlicher Teil derjenigen, die die Karl-Carstens-Brücke benutzen, jetzt über die A 1 fährt. Warum haben wir das denn mit der Karl-Carstens-Brücke verschoben? Weil der Vollknoten erst fertig werden musste!

(Abg. Focke [CDU]: Das war der Grund!)

Das war der Grund, und das wissen Sie auch! Das ist mit den Sozialdemokraten damals besprochen worden. Es ist auch sinnvoll, dass man nicht im Winter mit einer solchen Baumaßnahme beginnt, sondern im Sommer in der Ferienzeit, weil es einen Umgewöhnungsprozess für einen erheblichen Teil von Verkehrsteilnehmern gibt. Man muss im Sommer in der Ferienzeit beginnen, damit die Leute sich in dem Umstellungszeitraum daran gewöhnen, und dann macht man das nicht im Februar oder März, sondern dann macht man das im Sommer, insbesondere wenn man weiß, dass es einen längeren Zeitraum benötigt.

(Abg. Dr. Güldner [Bündnis 90/Die Grünen]: Das weiß man schon drei Jahre vorher, dass das im Mai 2007 kommt! Das können Sie Ihrer Oma erklären!)

Insofern ist das kein Geschiebe von Herrn Eckhoff nach der Wahl 2007, sondern es ist vorher alles bekannt gewesen, es ist veröffentlicht worden, dass es kommt und wann es kommt. Keiner hat etwas verschwiegen, es ist nicht aus heiterem Himmel gefallen. Deswegen ist mit den Unternehmern dort eine hervorragende Initiative entstanden. Man hat versucht, das Baustellenmanagement aufzufangen, und das ist auch hervorragend gelungen, daran gibt es nichts zu rütteln.

Herr Staatsrat, Sie haben das Thema Probleme mit der A 27 angesprochen, mit der Abfahrt, dass sich das verlängert hat, weil es dort ein Problem bei den Bauarbeiten gegeben hat. Das war doch nicht das Problem! Das Problem war, dass Sie parallel zu dieser Sperrung, die sich dann verlängert hat, eine Baumaßnahme in der Nordstraße gemacht haben. Das ist das Problem gewesen! Sie müssen auch zur Kenntnis nehmen, dass man das miteinander koordiniert, wenn man an der Nordstraße eine Baustelle macht, macht man nicht gleichzeitig am Zubringer Überseestadt etwas oder umgekehrt! Die Baumaßnahme der Kanalbaustelle hätte gut geschoben werden können, das ist kein Problem. Ich will noch einmal deutlich sagen: Natürlich haben wir auch einmal Baumaßnahmen geschoben, ganz bewusst, um unterschiedliche Zeitfenster zu bekommen.

(Abg. Frau Busch [SPD]: Das ist eine ganz, ganz alte Diskussion!)

Damals zum Beispiel, in der Zeit, als Christine Wische Bausenatorin war, gab es die Vorlage „Tiefer“. Das sollte parallel zur Bürgermeister-Smidt-Straße gemacht werden. Das haben wir damals geschoben, und später hat Herr Sieling dafür gesorgt, dass die Maßnahme dann, als sie zeitgerecht war, von ihm ausgesetzt wurde.

(Abg. Dr. Sieling [SPD]: Weil das Geld knapp ist!)

Es ist eben notwendig, wenn man solche zentralen Eingriffe in der Innenstadt hat, hier arbeiten Zigtausende von Menschen, und wenn man die Erreichbarkeit der Innenstadt - das ist ein sehr sensibles Problem - gefährdet, gefährdet man gleichzeitig damit Arbeitsplätze, das muss jeder wissen, der hier darüber redet. Deswegen sollte man nicht über Märchenstunden reden, Skandalisierung, sondern hier gilt es, einen Beitrag dazu zu leisten, das Problem zu lösen. Ich sage sehr deutlich, wir werden so lange nicht locker lassen, bis eine vernünftige Baustellenkoordination wieder stattfindet. Damals unsere Aktion, „Senatorin für das Stauwesen“ hat das auf einen Punkt gebracht.

*) Vom Redner nicht überprüft.

(Abg. Frau Busch [SPD]: Das ist ja noch älter!
Daran können nur Sie sich noch erinnern?
So lange sind Sie schon im Parlament!)

Wir werden das wieder auf den Punkt bringen, damit es deutlich wird. Wenn es keine vernünftige Baustellenkoordination gibt, dann kann die Baustellenabwicklung nicht vollzogen werden.

Herr Staatsrat, das ist auch wieder so eine Halbwahrheit, die Sie in den Raum gestellt haben. Sie haben gesagt, die Stelle des Baustellenkoordinators sei besetzt. Der Fakt ist, Herr Schröder, der gegangen ist, ist jetzt in passiver Altersteilzeit. Das Geld, das Sie dort einsparen, könnten Sie übrigens für eine neue Stellenbesetzung nutzen. Das ist Fakt eins! Fakt zwei ist, der zweite Mitarbeiter übernimmt gerade die Rolle des Baustellenkoordinators, Sie haben also aus zwei Stellen eine gemacht. Die Aufgaben, die zwei Personen bisher wahrgenommen haben, erledigt nun eine Person. Diese Person ist einmal krank, hat einmal Urlaub, da kann das nicht vernünftig funktionieren. Jeder weiß, dass tagtäglich, weil es immer wieder neue Baustellen gibt, hier Probleme auftreten können. Deswegen muss eine ständige Präsenz da sein, das kann nicht einmal ad hoc jemand aus einer Abteilung machen. Der muss in dem Thema sein, der muss manchmal auch Ad-hoc-Entscheidungen treffen können. Gerade bei dem Thema Ausschilderung kann man das sehen, natürlich passieren auch einmal bei der Ausschilderung Fehler. Dort, wo gearbeitet wird, passieren auch Fehler. Das wird dem Bauressort ständig passieren. Das ist gar keine Frage, aber es muss dann jemand in der Lage sein, diese Fehler so schnell wie möglich zu beheben und sich darum kümmern. Deswegen sind zum Beispiel zwei Mitarbeiter in diesem Referat notwendig, einer reicht dort nicht aus.

Nun war noch die Frage von Ihnen, Herr Pohlmann, wenn Sie schon so fragen, wo denn die Kehrtwende passiert ist. Ich will Ihnen das deutlich machen: Das erste war doch die Schwachhauser Heerstraße. War das keine Kehrtwende? Wir bauen eine zweistreifige Straße aus in beiden Fahrtrichtungen, und dann wird das Parken auf beiden Seiten eingerichtet. Das ist für mich eine Kehrtwende. Wenn ich die Umweltzone nehme, das ist eine massive Beeinträchtigung der Innenstadt, darüber wird noch zu diskutieren sein! Auch das ist für mich eine massive Kehrtwende.

(Abg. Dr. Sieling [SPD]: Das ist internationaler Standard!)

Wenn ich die Bebauung der Osterholzer Feldmark einmal eben streiche, wie Sie das vorhin hier angekündigt haben, ist das eine Kehrtwende. Wir

waren immer dafür eingetreten, dass wir ein ÖPNV-Netz ausbauen und am Rande dieses ÖPNV-Netzes auch eine vernünftige Wohnbebauung machen. Teilweise fährt dann die Linie 2, die verlängert werden soll, quasi an einer grünen Wiese vorbei. Das ist auch eine falsche Politik, die Sie eingeleitet haben!

Die Diskussion, die wir vorhin im Debattenbeitrag gehabt haben bezüglich der Garagen, vor 1995 ist doch die Diskussion gewesen, es hat doch ständig solche Diskussionen hier gegeben. Sie, Ihre Sozialdemokratische Partei zusammen mit den Grünen, haben damals viel über eine Wende in der Verkehrspolitik diskutiert, Herr Kollege Pohlmann! Bloß gehandelt hat die Große Koalition nach 1995 durch den Einfluss der CDU! Wir haben erstmalig seit 1974 wieder eine Straßenbahn verlängert. Sie haben zu Zeiten Ihrer absoluten Mehrheit oder zu Zeiten der Ampelkoalition keinen Meter Straßenbahn verlängert!

(Abg. Dr. Sieling [SPD]: Wer hat denn 1995 für die Linie 4 gekämpft?)

Die erste Maßnahme, die Rot-Grün jetzt gemacht hat, die Mittel für Investitionen für den Ausbau des ÖPNV zu kürzen! Das ist auch die Wahrheit! Das gehört auch mit zur Richtigkeit!

(Abg. Frau Busch [SPD]: So wird es nicht besser!)

Ach, Frau Kollegin! Sie wissen über alles Bescheid, deswegen reden Sie auch ständig - -!

(Abg. Frau Busch [SPD]: Jetzt fällt Ihnen gar nichts mehr ein!)

Gut! Punkt, Punkt, Punkt sage ich dazu nur einmal!

Meine Damen und Herren, an der Stelle wird deutlich, dass hier ein Stück weit eine Kehrtwende in der Bau- und Verkehrspolitik eingeleitet worden ist. Ich sage und befürchte, wenn Sie hieraus nicht die entsprechenden Konsequenzen ziehen, eine vernünftige Baustellenkoordination einzuführen, gehört dies mit zu einer Kehrtwende, weil Sie bewusst in Kauf nehmen, dass in dieser Stadt Staus sind. Ich kann nur wiederholen, was ich vorhin gesagt habe: Staus sind Umweltverschmutzer. - Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Damit ist die Beratung geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Antrag der Fraktion der CDU mit der Drucksachen-Nummer 17/215 S seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür CDU und FDP)

Ich bitte um die Gegenprobe!
(Dagegen SPD, Bündnis 90/Die Grünen und DIE LINKE)

Stimmenthaltungen?

Meine Damen und Herren, ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft lehnt den Antrag ab.

Shared Space für Bremen prüfen
Antrag der Fraktionen der SPD und Bündnis
90/Die Grünen
vom 5. September 2008
(Drucksache 17/218 S)

Dazu als Vertreter des Senats Herr Staatsrat Golasowski.

Meine Damen und Herren, die gemeinsame Beratung ist eröffnet.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Kasper.

Abg. **Kasper** (SPD)*): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! „Die Leute werden glauben, ich sei wahnsinnig geworden.“ Das ist nicht Erkenntnis aus mir selbst heraus und meines ersten Redebeitrags, sondern es ist ein Zitat des Leiters der Landesverkehrswacht Bremen, Axel Behme, aus dem „Weser-Kurier“ vom 8. August 2008. Dort beschreibt Herr Behme, wie er sich die Einrichtung von Shared Space in Bremen vorstellt.

Der gemeinsam genutzte Raum aller Verkehrsteilnehmer fordert von uns allen ein hohes Maß an Umgewöhnung. Shared Space ist mehr als nur der Einsatz einer Säge oder Flex zur Beseitigung von Verkehrszeichen, dazu kommen wir nachher auch noch. Shared Space setzt auf gegenseitige Rücksichtnahme. Das Aufbrechen von vorgegebenen Strukturen ist aber nicht für alle Verkehrsteilnehmer leicht zu verstehen.

Es gibt etliche Fragen, die beantwortet werden müssen, zum Beispiel, wie vermittele ich Kindern, dass sie an einem Ort mit der Rücksicht und Vorsicht der anderen Verkehrsteilnehmer rechnen können, aber an anderer Stelle in höchster Gefahr sind, wenn sie Verkehrsregeln nicht zu 100 Prozent beachten? Wie kann ich den Konflikt zwischen mobilitätseingeschränkten Bürgern, denen Bordsteine und Leitgitter im wahrsten Sinne des Wortes Steh-im-Wege sind, und Sehbehinderten oder nichtsehenden Menschen, die genau auf diese Markierung angewiesen sind, auflösen? Wie sind die Bedenken der Versicherungswirtschaft auszuräumen? In der Informationszeitschrift „Position“ des Gesamtverbandes der Deutschen Versicherungswirtschaft vom April 2008 wird ganz konsequent die Meinung vertreten, dass der Sicherheitsaspekt eindeutig zu kurz kommt. Es gibt auch die Stimmen, die sagen: Alles schon dagewesen, es ist alter Wein in neuen Schläuchen.

Nun läuft seit Mitte des Jahres in der kleinen 7500 Einwohner zählenden niedersächsischen Gemeinde Bohmte ein Modellversuch. Sicherlich lässt sich Bohmte nicht mit Bremen vergleichen, auch wenn wir freundlich als Dorf mit Straßenbahn bezeichnet werden. Aber irgendwo in unserem Stadtgebiet wird es einen Bereich geben, der für ein Modellprojekt im Sinne von Hans Monderman entwickelten Shared Space geeignet ist. Diesen Bereich möchten wir gern ausfindig machen.

Wichtig für uns ist, dass eine breite Beteiligung bei der Entwicklung des Gebietes stattfindet. Die Erfahrungen aus den Niederlanden zeigen, dass ohne Diskussion über das Wie eine Akzeptanz und eine Umsetzung scheitern werden. Ich sagte bereits, dass Bremen nicht Bohmte ist. Der umgestaltete Bereich in Bohmte ist aber die Bremer Straße. Aus meiner Sicht ein gutes Omen! In diesem Sinne: Stimmen Sie unserem Antrag zu! - Danke!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Dr. Schaefer.

Abg. Frau **Dr. Schaefer** (Bündnis 90/Die Grünen): Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Jetzt einmal zu einem schönen Antrag, wie ich finde! Wer von uns in den letzten Wochen aufmerksam die Leserbriefe verfolgt hat, der konnte einem einzigartigen Pingpongspiel beiwohnen, nämlich dem Pingpong zwischen Radfahrern, Autofahrern und zum Teil Fußgängern. Die einen warfen den Radfahrern vor, sie würden rücksichtslos und verkehrswidrig durch die Gegend rasen. Diese wiederum im Ge-

*) Vom Redner nicht überprüft.

genzug warfen den Autofahrern vor, sie würden alles ummähen, was ihnen vor die Kühlerhaube kommt, und die Fußgänger als schwächstes Glied der Kette waren genervt von allen. Selbst jetzt gibt es noch eine Rangelei zwischen Sonntagsradfahrern und Rennradfahrern im Blockland.

Meine Damen und Herren, die Wahrheit liegt in der Mitte: Es gibt rücksichtslose Fahrradfahrer, die klingeln, die sich überall noch vorbeischnellen, es gibt genauso die ignoranten Autofahrer, die auf ihre Vorfahrt pochen, und es gibt natürlich auch die Fußgänger, die noch fünf Meter neben der Ampel schnell bei Rot über die Straße laufen. Ich sage Ihnen: Schluss endlich mit diesem ganzen Gejammer, nehmt endlich einmal alle gegenseitig Rücksicht aufeinander! Diese gibt es auch, die rücksichtsvollen Radfahrer, die rücksichtsvollen Autofahrer und die rücksichtsvollen Fußgänger. Sie sehen, das am meisten von mir verwendete Wort ist rücksichtsvoll, und nur so kann Straßenverkehr funktionieren. Nur, indem sich alle Verkehrsteilnehmer vorausschauend und mit gegenseitiger Rücksichtnahme verhalten, ist der Straßenverkehr sicher.

Auf diesem Prinzip beruht Shared Space. Shared Space, Herr Kasper hatte das schon gesagt, der gemeinsam genutzte Raum, beruht darauf, dass der öffentliche Straßenraum besser gemeinsam allen Verkehrsteilnehmerinnen und auch anderen Nutzern zur Verfügung gestellt werden kann. Shared Space ist ein relativ neues Konzept und eine Abkehr von der alten Weise, nämlich der Weise, dem motorisierten Verkehr möglichst viel Raum zuzuordnen und die Verkehrsteilnehmer entsprechend ihrer Nutzung auf getrennte Verkehrsräume zu beschränken. Vor allem die Abtrennung eigener Spuren für Straßenbahn, Fahrrad und Fußgänger zum Zwecke der Beschleunigung des Kfz-Verkehrs führte zu einer weiteren Zunahme der Gesamtverkehrsfläche. Raum steht aber nicht unendlich zur Verfügung, und der öffentliche Raum ist ein Ort, an dem sich Menschen auch mit Muskelkraft fortbewegen, an dem sie sich auch aufhalten und verweilen wollen.

Shared Space besteht nicht auf den restriktiven Regeln für die Autofahrer, wie zum Beispiel Tempolimits, sondern es will eine freiwillige Verhaltensänderung aller Nutzer des öffentlichen Raumes erreichen. Die Philosophie ist: Die gemeinsame und gemeinschaftliche Nutzung des zur Verfügung stehenden Raumes ist das Ziel. Keiner wird bevorzugt, alle Verkehrsteilnehmer sind gleich, und dem Autofahrer soll bewusst werden, dass er Teil eines sozialen Gefüges ist, dem er sein Fahrverhalten anpassen muss, er soll Rücksicht nehmen. Nach Möglichkeit sollen sämtliche

Verkehrsschilder, Ampeln und Straßenmarkierungen abgebaut werden, so die Philosophie.

Das kostet erst einmal Geld, das einzurichten. Es soll auf Dauer Kosten einsparen, deswegen auch der Prüfauftrag. Wir wollen wissen, welche finanziellen Auswirkungen das genau hat. Die Wege werden nicht mehr nach verschiedenen Nutzungsarten unterschieden. Fuß- und Radwege sollen demnach entfernt werden, es gibt nur noch eine Verkehrsebene. Das erfordert die Rücksichtnahme von Auto- und Radfahrern, aber auch von den Fußgängern. Erste Ergebnisse von den Orten, in denen Shared Space eingeführt worden ist, zeigen einen deutlichen Rückgang der Unfallzahlen.

Allerdings - jetzt kommt das Aber! - wird man Shared Space nicht flächendeckend in Bremen umsetzen können. Das sieht das Konzept auch nicht vor, denn es gesteht zu, dass stets Räume benötigt werden, die ausschließlich Verkehrsfunktionen erfüllen, um den Menschen ein schnelles Vorankommen zu ermöglichen. Daher haben wir diesen Antrag als Prüfauftrag formuliert. Es gilt, für Bremen genauestens zu prüfen, wo sich Shared Space umsetzen lassen würde und wo nicht.

Auf einen Aspekt will ich noch hinweisen: Es gibt Bedenken von Sehbehinderten, die befürchten, dass mit dem Wegfall der Raummarkierung der einzelnen Verkehrsteilnehmer auch ihre Orientierung im Verkehrsraum beeinträchtigt wird. Auch diese Befürchtung muss bei der Überprüfung, ob dieses Konzept sich für Bremen eignet und es angewendet werden kann, berücksichtigt werden. Daher müssen die Bürger und die Interessenverbände intensiv an den Planungsprozessen beteiligt werden. Also lassen sie uns prüfen, ob Shared Space für Bremen eine Alternative in der Verkehrsplanung sein kann, wo der Mensch wieder mehr im Vordergrund steht!

Daher bitte ich Sie, unterstützen Sie diesen Antrag. Ich wünsche mir, dass alle Verkehrsteilnehmer endlich mit dem gegenseitigen Beschuldigen, Gehacke aufeinander und Rechthaben aufhören und die gegenseitige Rücksichtnahme endlich wieder im Straßenverkehr in Bremen Einzug hält. - Vielen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Richter.

Abg. **Richter** (FDP): Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Bohmte - Herr Kasper sprach von 7600 Einwohn-

nern, die Gesamtgemeinde hat 13 600, aber ich glaube, das ist nicht so maßgeblich - in der Nähe von Osnabrück, ein neues Stadtplanermecca?

Shared Space, ein Verkehrskonzept, das von der Gleichberechtigung aller Verkehrsteilnehmer im Straßenraum ausgeht, von der EU kommt und auf Ampeln und Verkehrszeichen verzichten will. Die Leute sollen gegenseitig Rücksicht nehmen: der Lkw-Fahrer auf den Radfahrer, der Fußgänger aber auch auf den Pkw-Fahrer. Kann das auch in einer Großstadt wie Bremen funktionieren? Skepsis überwiegt da zunächst.

Aber wissen Sie auch, wie die Straße in Bohmte heißt? Dank Herrn Kasper wissen es jetzt alle: Sie heißt Bremer Straße, und das sollte uns tatsächlich Ansporn sein, auch in Bremen über entsprechende Projekte nachzudenken.

(Beifall bei der FDP)

Funktioniert Shared Space in Bohmte? Die FDP-Fraktion hat sich die bisher realisierten Maßnahmen in der vergangenen Woche angesehen und sich vor Ort direkt an der Bremer Straße das Konzept sowie die Umsetzung von dem CDU-Bürgermeister Klaus Goedejohann erläutern lassen.

Kurz gesagt: Shared Space in Bohmte funktioniert gut. Auf circa 500 Metern wurde mit EU-Mitteln die Landesstraße 81 baulich umgestaltet und im Mai 2008 für den Verkehr freigegeben. Seitdem gibt es dort kein einziges Verkehrsschild mehr, noch nicht einmal einen Hinweis auf eine Shared Space-Zone. Die allgemeinen Regelungen der Straßenverkehrsordnung gelten natürlich weiterhin uneingeschränkt.

Die für das Projekt Verantwortlichen in Bohmte können sich freuen: Seit der Einführung am 19. Mai dieses Jahres gab es noch keinen einzigen Unfall, das ist zumindest der Stand vom 1. Oktober 2008, und das ist ja noch nicht so lange her. Vorher lag die durchschnittliche Unfallzahl auf dieser Strecke bei 34 Unfällen pro Jahr.

Auch wurde der Ort städtebaulich deutlich aufgewertet. Die Menschen schaffen sich wieder Raum, und das auf einer Straße, die täglich nach wie vor von 12 000 Autos, davon allein rund 1500 Lkws, befahren wird. Die Bremer Straße ist keine verlassene Fußgängerzone in einem Provinznest, sondern ist auf Wunsch der dort Lebenden und Gewerbetreibenden eine viel befahrene Landesstraße geblieben; jedenfalls klappt es so gut, dass bereits jetzt darüber nachgedacht wird, die Shared-Space-Zone nach Süden hin zu erweitern.

Wenn die Menschen vom sogenannten Tunnelblick befreit werden, noch schnell auf den letzten Drücker bei Gelb über die Ampel zu fahren und zur gegenseitigen Rücksichtnahme gezwungen werden, scheint ein Umdenken einzusetzen. Die Höchstgeschwindigkeiten reduzieren sich, trotzdem erhöht sich die Durchschnittsgeschwindigkeit bei einem geringeren CO₂-Ausstoß und auch einer geringeren Lärmbeeinträchtigung der dort Wohnenden.

Eigentlich sind die gen Null tendierenden Unfallzahlen auch nicht verwunderlich. Welcher Autofahrer steht morgens schon auf und wünscht sich, im Laufe des Tages einen Reparaturtermin mit seiner Werkstatt vereinbaren zu müssen? Welcher Radfahrer möchte gern am nächsten Morgen im Krankenhaus frühstücken?

Übrigens war die Umsetzung erstaunlich günstig. Inklusive kompletter Pflasterung, Beleuchtung und Straßenmöblierung hat die Umsetzung 900 000 Euro gekostet, oder auf den Quadratmeter umgerechnet gerade einmal 100 Euro. Das muss man erst einmal schaffen. Das Schöne daran: Alle Anlieger haben sich beteiligt und mitgemacht. Sie bekamen das Material gestellt und haben die privaten Flächen selbst neu gestaltet. Es wirkt wie aus einem Guss. Die Übergänge zwischen öffentlichem und privatem Raum sind nicht mehr erkennbar. Sie sind verschwunden und bilden so eine großzügige Gesamtfläche. Der Einwand, dass alles aus Projektmitteln finanziert ist, kann natürlich nicht von der Hand gewiesen werden. Man braucht aber nichts über das Knie zu brechen. Shared-Space-Maßnahmen können ja realisiert werden, sobald aus verkehrstechnischen Gründen sowieso Sanierungsmaßnahmen notwendig werden.

Natürlich hat es vor der Umsetzung auch kritische Stimmen gegeben. Deshalb wurde die Bevölkerung von Anfang an über Workshops an der Planung beteiligt und einbezogen. Wir Liberalen halten dies ebenfalls für erforderlich, wie es die Regierungskoalition in Punkt 2 ihres Antrags auch formuliert hat. Die Akzeptanz bei den Menschen ist notwendig. Zur Akzeptanz trägt sicher bei, dass die Bewohner Bohmtes den Verkehr als nicht mehr so belastend wie bisher empfinden und die Verkehrsteilnehmer den Eindruck haben, besser durchzukommen.

In Bohmte wurde auch die Frage, wie sich Sehbehinderte im Shared Space zurechtfinden, sehr gut gelöst. Das Thema wurde ja eben schon aufgegriffen. Es gibt nämlich ein Leitliniensystem, wie wir es von den Straßenbahnhaltstellen hier kennen. Das Konzept stammt vom Deutschen Blinden- und Sehbehindertenverband Berlin und

braucht meines Erachtens nicht wieder neu erfunden zu werden.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, Sie sehen, es ist aller Mühe wert zu prüfen, wo das Konzept Shared Space in verschiedenen Bereichen auch in Bremen umgesetzt werden kann. An dieser Stelle ist es mir schon ein Bedürfnis, auf unsere Genugtuung hinzuweisen. Sie schreiben in Ihrem Antrag, ich zitiere mit Genehmigung des Präsidenten: „Mit möglichst wenig Regelungen soll ein Gleichgewicht erreicht werden.“ Das sagt die FDP doch schon lange! Man kann durch Regelungswut nicht alles besser machen, insofern stellt Ihr Antrag einen Paradigmenwechsel dar, den die FDP durchaus begrüßt.

(Beifall bei der FDP)

Wir kommen ja beim nächsten Tagesordnungspunkt, wenn er heute noch behandelt wird, erneut auf das Thema Regelungswut und deren Auswirkungen zu sprechen.

Wie dem auch sei, es gehört auch Mut dazu, Regeln abzubauen. Die FDP-Fraktion begrüßt es daher, dass die Koalition den Mut hat, diesen Antrag zu stellen, und wir hoffen auf Realisierung an geeigneten Stellen in unserer Stadt. Wer zu spät kommt, den bestraft das Leben in Bezug auf die EU-Mittel, aber Straßenerneuerungen stehen ja regelmäßig auf dem Programm und müssen realisiert werden. Die FDP-Fraktion wird Ihrem Antrag zustimmen, nicht, weil wir Sie jetzt besonders ins Herz geschlossen haben, sondern weil der Antrag in die richtige Richtung geht. - Vielen Dank!

(Beifall bei der FDP und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Rupp.

Abg. **Rupp** (DIE LINKE)¹⁾: Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren! Wir finden diesen Antrag richtig und werden ihm zustimmen. - Vielen Dank!

(Beifall bei der LINKEN, bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Focke.

Abg. **Focke** (CDU)²⁾: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir werden diesem Antrag auch zustimmen.

(Beifall bei der CDU, bei der SPD, bei der LINKEN und bei der FDP - Abg. Frau Stahmann [Bündnis 90/Die Grünen]: Wie versöhnlich!)

Frau Dr. Schaefer hat es so nett beschrieben, und sie hat ja sogar auch beschrieben, dass es eben in der Großstadt auch andere Dinge gibt, wo es eben nicht geht. Man kann es nicht flächendeckend einführen, weil es gewisse Straßenzüge in solchen Großstädten gibt, die nur einem bestimmten Verkehrsteilnehmer vorbehalten sein müssen, aber alles andere, was von den drei Rednern hier gesagt worden ist, das teilen wir auch.

Ich bin auch von mehreren Leuten angesprochen worden, die gesagt haben, lass uns doch vielleicht einmal mit den Baudeputierten nach Bohmte fahren. Ich weiß nur nicht, ob das notwendig sein muss, aber wir sollten das vielleicht einmal in der Deputation besprechen. Das ist ja nicht so sehr weit, das könnte man sich ja einmal anschauen, eine kleine Demonstration vor Ort anschauen, reisen können wir ja ganz gut.

(Abg. Woltemath [FDP]: Da können Sie mit dem Zug hinfahren! Da können Sie mit dem Niedersachsenticket hinfahren!)

Wir wollen hier einen versöhnlichen Nachmittag machen und stimmen diesem Antrag auch zu.

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort Herr Staatsrat Golasowski.

Staatsrat Golasowski: Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Jetzt würde eigentlich noch fehlen, dass ich sage, wir machen das nicht.

(Heiterkeit)

Scherz beiseite! Natürlich nehmen wir diese Arbeitsaufträge gern an und führen das aus. Es ist schon faszinierend, wie man durch Einfachheit versuchen kann, klare Verhältnisse zu schaffen. Ich habe mir einmal angeschaut, was Herr Monderman, der Schöpfer von Shared Space, der leider verstorben ist, dazu gesagt hat: Erste Regel, rechts fahren, zweite Regel, rechts hat Vorfahrt, dritte Regel, Augenkontakt suchen. Damit kann

¹⁾ Vom Redner nicht überprüft.

²⁾ Vom Redner nicht überprüft.

man offenbar mehr regeln, als wir meinen. Allerdings sollten wir uns mit Bedacht aussuchen, welche Bereiche der Stadt wir dafür vorsehen. Wir werden das innerhalb der gesetzten Frist dann beantworten und Ihnen mitteilen, und ich kann schon einmal ankündigen, wir planen für Ende des Jahres im Rahmen des Stadtdialogs eine Veranstaltung dazu, wozu wir dann auch Fachleute einladen wollen.

Ich habe einen letzten Wunsch, Shared Space muss man immer erst erklären. Jeder denkt, das ist irgendein Bauteil aus der Computertechnik. In Hamburg hat es einen Wettbewerb gegeben, dort wurde nach einem alternativen Namen gesucht. „Gemeinschaftsstraße“ war das, was allen gefallen hat. Ich finde das eigentlich auch ganz schön. Es kommt zwar aus Hamburg, ist aber trotzdem eine gute Idee. - Danke schön!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Antrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen mit der Drucksachen-Nummer 17/218 S seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft stimmt dem Antrag einstimmig zu.

Programm zur Demontage von Verkehrsschildern in allen Stadtteilen durchführen!

Antrag der Fraktion der CDU
vom 9. September 2008
(Drucksache 17/221 S)

Dazu

**Änderungsantrag der Fraktion der FDP
vom 7. Oktober 2008
(Drucksache 17/234 S)**

Dazu als Vertreter des Senats Herr Staatsrat Golasowski.

Die gemeinsame Beratung ist eröffnet.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Pflugradt.

Abg. Pflugradt (CDU*): Herr Präsident, meine Damen und Herren! In den Jahren 2006 und 2007 hat es Pilotprojekte gegeben, um in den Stadtteilen Huchting, Oberneuland, Vegesack und Neustadt Verkehrsschilder abzubauen mit dem Ziel, verkehrshemmende und kostenintensive Schilder zu beseitigen. Dies war ein Ansatz, der sehr erfolgreich war, rund 18 Prozent der Schilder konnten abgebaut werden. Damit entfallen Folgekosten für die Pflege dieser Schilder. Wir werden, das haben wir in der Debatte eben erlebt, nicht überall alle Schilder abbauen können, sondern es wird auch in Zukunft viele Schilder geben müssen, deswegen sind wir dafür, dass man diesen Schilderwald an den Stellen, wo man Shared Space nicht anwenden kann, überprüft, und wir das Programm, was in der letzten Legislaturperiode aufgelegt worden ist, fortsetzen.

An vielen Stellen dient der Abbau solcher überflüssigen Schilder im Übrigen auch der Verkehrssicherheit. Ich will ein Beispiel nennen, wie unsinnig teilweise Schilder sein können: Auf dem Autobahnzubringer Überseestadt, wenn man Richtung Bremen-Nord fährt, kommt erst ein Schild mit 30 km/h bei regennasser Straße, das sind 150 Meter, bevor man in die Kurve des Autobahnzubringers einbiegt. Dann kommt ein Schild, dass man 50 km/h fahren kann, dann ein weiteres Schild unmittelbar vor der Kurve, dass man 60 km/h fahren kann, und in der Kurve kommt dann plötzlich noch ein Schild, dass man 30 km/h fahren kann. Daran kann man erkennen, dass mancher Schilderwald auch ein bisschen unsinnig ist.

(Abg. Dr. Güldner [Bündnis 90/Die Grünen]: Da bleibt man immer in Wallung sozusagen!)

Wer all dies verfolgt, der übertritt häufig die Verkehrsregeln. Meine Damen und Herren, ich glaube, dass an vielen Stellen der Schilderwald beseitigt werden kann, bereinigt werden muss! Deswegen sind wir dafür, dass man das Programm, was in der letzten Legislaturperiode aufgelegt worden ist, wieder aufnimmt und fortsetzt. Dem Antrag der FDP stimmen wir zu! - Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Richter.

* Vom Redner nicht überprüft.

Abg. **Richter** (FDP): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Erst einmal bin ich beeindruckt von dem Kollegen Pflugradt, der sich so viele Schilder auf so kurzer Strecke so eingepägt hat, dass er sie auch hier vortragen kann.

Das Thema Demontage überflüssiger Verkehrsschilder hatten wir bereits in der Fragestunde der Sitzung am 3. Juni 2008 auf der Tagesordnung. Ich muss schon sagen, die damaligen Antworten des Senats haben mich doch ein wenig erschüttert. Da verfügt eine Großstadt mit rund 550 000 Einwohnern, wenn ich die Zahlen aus den Pilotprojekten aus den Jahren 2006 und 2007 einmal hochrechne, sind es sicherlich über weit mehr als 100 000 Verkehrsschilder, bisher nicht über ein entsprechendes Kataster. Das heißt, die Verantwortlichen wissen gar nicht, wo welche Schilder stehen, die den Verkehr lenken und sicher gestalten sollen.

So ist auf den Seiten 473 und 474 des Plenarprotokolls nachzulesen, dass der Löwenanteil der bei Fortsetzung des Programms auf jährlich etwa 150 000 Euro geschätzten Kosten auf die Erstellung einer offensichtlich erstmaligen Kartierung entfällt. Diese wurde in den Stadtteilen Huchting und Oberneuland im Jahr 2006 und in Vegesack und der Neustadt im Jahr 2007 auch nicht selbst realisiert, es wurde ein externes Planungsbüro beauftragt. Dazu stellt sich gleich die berechnete Frage, ob diese Aufgaben nicht auch mit Bordmitteln und mit einer geringeren Belastung des Haushaltes zu lösen sind.

(Beifall bei der FDP)

Das Ergebnis der beiden Pilotprojekte lautete, fast 2000 Schilder waren überflüssig in den vier Stadtteilen und wurden abgebaut. Die erzielte Reduzierungsquote von 18 Prozent wurde bereits genannt.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, 18 Prozent weniger Überprüfungs-, Pflege- und Erneuerungsaufwand allein in vier Stadtteilen, vielleicht auch in der gesamten Stadt, darüber hinaus auch ein erhöhtes Maß an Sicherheit durch eine übersichtlichere Verkehrsführung. Bei diesem klar erkennbaren mittelfristigen Einsparungspotenzial kann nicht das Argument fehlender Haushaltsmittel greifen.

(Beifall bei der FDP)

Wir stimmen dem CDU-Antrag zu und freuen uns, dass die CDU auch unserem Antrag der Erstel-

lung eines vernünftigen Katasters über alle Schilder in Bremen zustimmen kann. - Vielen Dank!

(Beifall bei der FDP)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Krusche.

Abg. Frau **Krusche** (Bündnis 90/Die Grünen)*): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Lieber Kollege Pflugradt, ich stimme mit Ihrer Einschätzung beziehungsweise Darstellung völlig überein. Bremen hat zu viele Schilder, Bremen hat Schilder, die nicht der Sicherheit dienen, sondern eher der Verunsicherung. Bremen hat verrottende Schilder, Schilder, die vielleicht einer Schilderfabrik zum Reichtum verhelfen, aber nicht nötig sind. Das ist alles, glaube ich, unbestritten. Kollege Richter hat darauf hingewiesen, dass Kollege Focke bereits im Mai eine Frage in der Fragestunde diesbezüglich gestellt hat, wie es mit dem Abbau dieses Schilderwaldes bestellt ist. Der Bausenator hat damals sehr ausführlich geantwortet, und dabei ist auch herausgekommen, dass in den Stadtteilen, in denen das passiert ist, fast 2000 Schilder, glaube ich, abgebaut wurden. Daran sieht man, worauf wir eigentlich verzichten können oder hätten schon von Anfang an vielleicht verzichten können beziehungsweise dass wir diese Schilder gar nicht erst hätten aufstellen sollen.

Das Problem Ihres Antrags ist, Sie fordern auf, dieses Programm weiterzuführen, und der Senat soll noch im Jahr 2008 berichten, welche Maßnahmen er ergriffen hat. Wenn wir jetzt von dem Bausenator gehört haben, dass dieses Schilderabbauprogramm 150 000 Euro, so habe ich es jedenfalls behalten, pro Stadtteil kostet, und zwar nicht, weil jetzt das Abmontieren der Schilder selbst so teuer ist, sondern weil das Anlegen eines Katasters, was ja Sinn macht, wenn man solch eines hat, so viel Geld verschlingt, muss ich jetzt einfach an dieser Stelle sagen, dass Sie als CDU auf die gleiche Weise argumentieren wie sonst DIE LINKE. Sie fordert nämlich auch immer jede Menge wünschenswerter, guter Dinge, aber tut so, als würden wir das Geld irgendwie nur von den Bäumen pflücken müssen. Es ist einfach Fakt, dass wir in diesem Haushalt dieses Geld nicht eingestellt haben.

Was wir Ihnen zusagen können, ist, dass wir, weil auch wir diese Aufgabe durchaus überlegenswert finden, schauen wollen, ob es in den kommenden

* Von der Rednerin nicht überprüft.

Haushaltsberatungen finanzielle Möglichkeiten geben könnte, um dieses Programm fortzuführen. Ich persönlich würde das begrüßen. Allerdings wissen Sie auch, dass das Bausressort nicht im Geld schwimmt, und Sie wissen auch, dass wir abwägen müssen, Prioritäten setzen müssen.

Ich nenne nur einmal das Beispiel, jetzt haben wir gerade über Shared Space geredet, es kostet auch Geld, eine Straße in einen geteilten Raum oder einen ungeteilten Raum umzuwandeln. Dann wissen wir alle, wir haben nicht genügend Geld, unsere Straßen zu erhalten und zu reparieren. Über Brücken brauche ich gar nicht zu reden, Straßenbahn ist auch noch ein Stichwort. Das heißt, in den nächsten Haushaltsberatungen werden wir sehr genau gemeinsam mit der SPD politisch abwägen müssen, was uns wichtig ist, wo wir Geld hineinstecken können. Aber ich kann Ihnen erst einmal aus meiner Sicht zusagen, ich finde es vernünftig, an diesem Projekt weiterzuarbeiten, nur augenblicklich - so wie Sie es in Ihrem Antrag fordern - sehen wir uns aus finanzieller Hinsicht dazu nicht in der Lage und müssen Ihren Antrag und auch den der FDP ablehnen. - Danke schön!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Rupp.

Abg. **Rupp** (DIE LINKE)*): Herr Präsident, sehr verehrte Damen und Herren, Kolleginnen und Kollegen! Ich werde jetzt auch eine etwas längere Grundsatzklärung zur Frage von Verkehrsschildern zum Besten geben. Wir finden, dass es wichtigere Aufgaben gibt, vor allen Dingen, wenn es Geld kostet, als überflüssige Verkehrsschilder zu suchen. Wenn wir dafür Geld haben, dann kann man wieder damit anfangen. Ansonsten ist das eine Form von Mangel, dass es überflüssige Verkehrsschilder gibt, mit dem wir besser leben können als mit vielen anderen Mängeln, deswegen werden wir diesen Antrag ablehnen. - Vielen Dank!

(Beifall bei der LINKEN)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Kasper.

Abg. **Kasper** (SPD)¹⁾: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Das ist einmal ein schöner Antrag! Kurz, knapp, klar, zwei Forderungen, eine Bitte. Genauso knapp ist meine Antwort zu diesem Antrag: Nein!

Lassen Sie mich aber doch noch einige Anmerkungen machen, ich stehe so selten hier vorn, deshalb möchte ich das einmal ausnutzen.

(Abg. Dr. Güldner [Bündnis 90/Die Grünen]: Gerade heute!)

Vielleicht sollten wir noch ein bisschen zurückgehen in die Geschichte, die beiden Parteien oder Fraktionen an den Rändern, das ist jetzt nicht böse gemeint, können das nicht wissen. Es hat Vorlagen gegeben aus dem Jahr 2005, daraus möchte ich einmal kurz zitieren: „Wünschenswert wäre eine flächendeckende und systematische Überprüfung der angeordneten Verkehrszeichen. Für diese sehr zeitaufwendigen Arbeiten stehen dem ASV“, dem Amt für Straßen und Verkehr, „allerdings nicht die notwendigen personellen Ressourcen zur Verfügung.“ Im August 2006 gab es den nächsten Bericht in der Deputation, der sich mit der Umsetzung der Entschildeungsmaßnahme beschäftigt hat. Auch an dieser Stelle weist das Ressort auf die personellen Ressourcen des ASV hin und schlägt eine sukzessive, über mehrere Jahre verteilte Überarbeitung des Stadtgebiets vor.

Jetzt kommt eine Zahl, die in der Debatte, in der Fragestunde nicht aufgetaucht ist, der Vorlage ist sie aber zu entnehmen. Als Kosten werden voraussichtlich 400 000 Euro für das Einpflegen des Datenmaterials und zirka 150 000 Euro, das wurde eben genannt, für die Umsetzung der Maßnahmen geschätzt. Diese Zahlen sind aus dem Ressort vom Jahr 2006. In der Frage der Fragestunde vom Juni 2008 wurden diese Daten wiederholt. Soweit der kleine zeitliche Abriss, damit auch die Informationen vollständig ankommen. Das Projekt wurde im Jahr 2008 zurückgestellt, über die mögliche Fortsetzung des Projekts im Jahr 2009 wird der Staatsrat vielleicht gleich Auskunft geben können. Fakt ist auch, dass die fachlichen Dinge aus diesem Abbau von Verkehrszeichen unbestritten sind. Aber, Herr Richter, Sie haben eben noch einmal so schön Bohmte ins Spiel gebracht. In dem Nachrichtenmagazin mit den vier Buchstaben,

(Abg. Strohmänn [CDU]: Nachrichtenmagazin?)

¹⁾ Vom Redner nicht überprüft.

¹⁾ Vom Redner nicht überprüft.

was von vielen Menschen gelesen wird, werden Sie am 25. August 2008 zitiert, ich zitiere: „Das Beispiel in Bohmte zeigt, dass man mit einfachen Mitteln Geld sparen kann und dabei noch die Unfallzahlen herunterbekommt.“ Ganz so einfach ist es nicht, Sie haben es eben ein bisschen revidiert, auch Shared Space kostet Geld. Das Abbauen und das Erfassen von Verkehrszeichen kostet Geld. Im selben Magazin, Nachrichtenmagazin, oder wie immer man es bezeichnen möchte,

(Abg. Rohmeyer [CDU]: Tageszeitung!)

vom 2. Juni, also kurz vorher, wird groß titulierte „Parkwahnsinn im Viertel - Autos stehen kreuz und quer, Anwohner suchen oft 30 Minuten nach einem Parkplatz, und die Behörde tut nichts!“ Frage: Was soll die Behörde tun? Schilder aufstellen? Die Behörde muss nichts tun, der Bürger muss sich nur rücksichtsvoll und einsichtig verhalten. Menschen, die mit ihren Autos 30 Minuten durch die Gegend fahren, sind auch nicht gerade eine Umweltleuchte für ihr Wohnviertel.

Zum Abschluss: An den Bedarfen von personellen Ressourcen hat sich seit den Senatoren Eckhoff und Neumeyer nichts geändert. Der finanzielle Spielraum hat sich in der Zwischenzeit auch nicht ausgeweitet. Daher ist es nur konsequent, Maßnahmen auszusetzen, wenn sie zwar wünschenswert, aber nicht finanziell leistbar sind.

In dieser sachlichen Konsequenz unterstützen wir das Handeln des Senats und lehnen Ihren Antrag ab.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort Herr Staatsrat Golasowski.

Staatsrat Golasowski: Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich will mich im Hinblick auf die vorgerückte Stunde im allseitigen Einvernehmen kurzfassen! Ich habe mir das Protokoll der Sitzung vom 3. Juni 2008 vorgenommen. Da wurde aus Anlass einer Anfrage der CDU alles Erforderliche gesagt, daran hat sich nichts geändert. Wir haben im Haushalt 2008/2009 leider keine Mittel dafür einstellen können.

Nun kann ich der CDU nicht vorwerfen, dass Sie den beschlossen haben, aber Änderungsanträge dazu hat es von Ihnen damals auch nicht gegeben, womöglich waren Sie mit anderen Dingen beschäftigt. Wir werden prüfen, ob wir in den Haushalt 2010/2011 Mittel einstellen können. Das ist eine ernsthafte Bemühenszusage, wie das

Herr Senator Dr. Loske auch schon gemacht hat. Ich finde die Maßnahme sinnvoll. Möglicherweise gibt es auch die Chance, es etwas kostengünstiger zu machen, aber ohne sachverständige Begleitung geht es nicht. Einfach nur absägen kann man die Schilder nicht. Wir werden sehen, was möglich ist. - Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Gemäß Paragraph 51 Absatz 7 unserer Geschäftsordnung lasse ich zunächst über den Änderungsantrag mit der Drucksachen-Nummer 17/234 S abstimmen.

Wer dem Änderungsantrag der Fraktion der FDP mit der Drucksachen-Nummer 17/234 S zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür CDU und FDP)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, Bündnis 90/Die Grünen und DIE LINKE)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft lehnt den Änderungsantrag ab.

Ich lasse nun über den Antrag der Fraktion der CDU abstimmen.

Wer dem Antrag der Fraktion der CDU mit der Drucksachen-Nummer 17/221 S seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür CDU und FDP)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, Bündnis 90/Die Grünen und DIE LINKE)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft lehnt den Antrag ab.

Meine Damen und Herren, Ihr Einverständnis vorausgesetzt werden wir den Tagesordnungspunkt 13, Freie Fahrt fürs Klima: Autofreier Tag 2009 erst in der nächsten Sitzung im November aufrufen, sodass wir nun am Ende unserer heutigen

Tagesordnung sind. Ich bedanke mich herzlich und schließe die Sitzung der Stadtbürgerschaft.

(Schluss der Sitzung 18.47 Uhr)